

Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt auf ihrer Rußlandreise zweimal zu Gast beim mainzischen Statthalter in Erfurt (1773)

von Hans-Bernd Spies

Der am 5. April 1771 von Erzbischof Emmerich Joseph von Mainz (1707-1774)¹ zum Statthalter in Erfurt ernannte Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817)² konnte seine neue Stelle nicht sogleich antreten, da er einstweilen noch mit seinem Amt als erzbischöflicher bzw. bischöflicher Generalvikar in Mainz und Worms verbundene Aufgaben wahrnehmen mußte³. Erst am 8. Oktober 1772 traf Dalberg an seiner neuen Wirkungsstätte ein⁴ und nahm sogleich seine Tätigkeit auf, welche er mit z. T. längeren Unterbrechungen bis 1802 ausübte⁵. Zu Dalbergs ersten Gästen von

-
- ¹ Zu diesem, der dem reichsfreiherrlichen Geschlecht Breidbach-Büresheim angehörte, jeweils bis zu seinem Tod seit 1763 Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sowie seit 1768 Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Emmerich Joseph Reichsfreiherr von Breidbach zu Büresheim, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 42-44.
- ² Druck des Ernennungsdekretes: *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 1, Weimar 1879, S. 349. Zu Dalbergs frühen Jahren vgl. – mit Anführung der älteren Literatur – *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 69-98.
- ³ Zu Dalbergs Tätigkeit während seiner Zeit als Generalvikar vgl. *Hans-Bernd Spies*, Generalvikar des Erzbistums Mainz und des Bistums Worms – ein Beitrag zur Biographie Carl von Dalbergs für die Jahre 1770-1772 sowie zum Quellenwert der mainzischen Hof- und Staatskalender, in: MSSA (wie Anm. 2) 8 (2005-2007), S. 197-213, dies S. 201-205 u. 210 ff., sowie *ders.*, Dalberg (wie Anm. 2), S. 91 f.
- ⁴ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Das genaue Datum von Dalbergs Dienstantritt als mainzischer Statthalter in Erfurt: 8. Oktober 1772, in: *Jahrbuch für Erfurter Geschichte* (künftig: JbEG) 9 (2014), S. 73-80, dies S. 76 ff. – Neues in der Literatur angegebene Datum von Dalbergs Ankunft in Erfurt (2. Oktober 1772) mit Schilderung seiner angeblichen tatkräftigen Hilfe bei einer Brandbekämpfung geht zurück auf *Constantin Beyer*, *Neue Chronik von Erfurt oder Erzählung alles dessen, was sich vom Jahr 1736 bis zum Jahr 1815 in Erfurt Denkwürdiges ereignete*, Erfurt o. J. [1821], S. 165 f. Das unrichtige Datum der Ankunft Dalbergs in Erfurt in der biographischen Literatur erstmals bei *Beaulieu-Marconnay*, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 29, und auch noch in der neuesten Biographie von *Herbert Hömig*, *Carl Theodor von Dalberg, Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons*, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, S. 38; zu dieser vgl. die Rezension von *Hans-Bernd Spies*, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 30 (2014), S. 417-424. Zu dem Juristen Constantin Beyer (1761-1829), nach dem Studium in Erfurt bis 1803 im dortigen städtischen Verwaltungsdienst, daneben von 1796 bis 1816 Teilhaber einer Buchhandlung sowie – ab 1816 als Alleininhaber – einer Leihbibliothek, der ab 1819 seine 1821 veröffentlichte Chronik schrieb, vgl. *Alfred Overmann*, *Der Erfurter Chronist Constantin Beyer*, in: *Heimat und Bildung, Festschrift dem Präsidenten der Akademie D. Dr. Johannes Biererey zum 75. Geburtstag gewidmet* (Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Bd. 6), Erfurt 1935, S. 47-58.
- ⁵ Zu Dalberg als Statthalter in Erfurt vgl. *Klaus Rob*, *Carl Theodor von Dalberg (1744-1817)*. Eine politische Biographie für die Jahre 1744-1806 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 231), Frankfurt am Main / Bern / New York / Nancy 1984, S. 88-102 u. 451-454, *Günter Christ*, *Lehrjahre eines Erzkanzlers – Dalberg als Statthalter in Erfurt*, in: *Hans-Bernd Spies* (Hrsg.), *Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie* (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 29-52, *Hans-Bernd Spies*, *Statthalter und Chronist*. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit von Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: *JbEG* (wie Anm. 4) 3 (2008), S. 181-202, *ders.*, *Coadjutor und Chronist*. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: *JbEG* 7 (2012), S. 111-147, sowie *Hömig* (wie Anm. 4), S. 42-47, 77-93, 592 f. u. 598-601.

fürstlichem Rang dürfte zweifellos Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt (1721-1774)⁶ gehört haben, welche sieben Monate später durch die mainzische Stadt an der Gera kam.

Die Landgräfin hatte gemeinsam mit ihren drei jüngeren Töchtern Amalie (1754-1832)⁷, Wilhelmine (1755-1776)⁸ und Luise (1757-1830)⁹ nebst einem aus Volprecht Hermann Friedrich Riedesel Freiherr zu Eisenbach (1732-1785)¹⁰, Ludwig Carl Freiherr von Weitolshausen gen. Schrautenbach (1724-1783)¹¹, Friederike Charlotte von Schrautenbach (um 1725-1798)¹², Maria Elisabeth Louise Benigna Freiin Wurmser von Vendenheim (gest. 1818)¹³, Marianne Freiin Löw von und zu Steinfurth (1751-1806)¹⁴, Johann Heinrich Merck (1741-1791)¹⁵, acht Kammerzofen, einem

⁶ Zu dieser vgl. *Eckhart G[öt]z Franz*, Henriette Karoline Landgräfin von Hessen-Darmstadt, geb. Pfalzgräfin von Zweibrücken, in: ders. (Hrsg.), *Haus Hessen. Biografisches Lexikon* (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge, Bd. 34), Darmstadt 2012, S. 314-315. Sie war seit 1741 verheiratet mit dem späteren (ab 1768) regierenden Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt (1719-1790), der 1736 die Grafschaft Hanau-Lichtenberg geerbt hatte und 1741 deren regierender Graf wurde; zu diesem vgl. *ders.*, Ludwig IX., reg. Landgraf von Hessen-Darmstadt, in: *ders.*, *Haus*, S. 311-313.

⁷ Zu dieser, welche 1774 Erbprinz Carl Ludwig von Baden (1755-1801) heiratete, vgl. *ders.*, Friederike Amalie Landgräfin von Hessen-Darmstadt, verh. Erbprinzessin von Baden, in: *ders.*, *Haus* (wie Anm. 6), S. 324-325.

⁸ Zu dieser, welche am 10. Oktober (im damals in Rußland geltenden Julianischen Kalender: 29. September) 1773 Großfürst Paul von Rußland – zu diesem Anm. 20 – heiratete, nachdem sie zuvor zum russisch-orthodoxen Glauben übergetreten war und den Namen Natalja Aleksejevna erhalten hatte, vgl. *ders.*, Wilhelmine Landgräfin von Hessen-Darmstadt, verh. Natalja Aleksejevna Großfürstin von Rußland, in: *ders.*, *Haus* (wie Anm. 6), S. 326-327.

⁹ Zu dieser, welche 1775 Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach – zu diesem s. Anm. 52 – heiratete, vgl. *ders.*, Luise Auguste Landgräfin von Hessen-Darmstadt, verh. Herzogin bzw. Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: *ders.*, *Haus* (wie Anm. 6), S. 327-328.

¹⁰ Zu diesem, seit 1750 in hessen-darmstädtischen Diensten, 1756 Jagdjunker, 1764 Oberforstmeister und Kommandant der Parforcejagd, ab 1766 Wirklicher Oberforstmeister, vgl. *Karl Siegmund von Galéra*, Die Riedesel zu Eisenbach. Vom Reich zum Rheinbund 1713-1806 (Die Riedesel zu Eisenbach. Geschichte des Geschlechts der Riedesel Freiherrn zu Eisenbach Erbmarschälle zu Hessen, Bd. 5), Neustadt an der Aisch 1961, S. 11, 158, 163, 169, 211 f., 245 f. 262, 264, 278, 364 f., 369-377, 384, 404, 407 u. 439.

¹¹ Zu diesem, der im Februar 1773 in einem Gutachten die Heirat zwischen einer evangelischen Prinzessin und einem orthodoxen Großfürsten befürwortet hatte, was seine Berufung in das Gefolge der Rußlandreise nach sich zog, vgl. *Hermann Bräuning-Oktavio*, Ludwig Carl von Weitolshausen, genannt Schrautenbach, Herr zu Lindholm in der Wetterau, der „denkende, philosophische Herrnhuter“, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 13 (1963), S. 223-279, zum Gutachten S. 230-239, sowie *Claus Bernet*, Ludwig Karl Freiherr von Schrautenbach, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Bd. 29, Nordhausen 2008, Sp. 1304-1306.

¹² Zu dieser, geb. von Freudenberg, nicht verheiratet mit dem vorgenannten, Hofdame der Prinzessin Wilhelmine, zuvor in Diensten der seit 1753 verwitweten Prinzessin Charlotte von Hessen-Kassel (1698-1777), starb als Hofmeisterin am hessen-darmstädtischen Hof, vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 189 u. 217; zur Witwe vgl. *Eckhart G[öt]z Franz*, Friederike Charlotte Landgräfin von Hessen-Darmstadt, verh. Landgräfin von Hessen-Kassel, in: *ders.*, *Haus* (wie Anm. 6), S. 306-307.

¹³ Hofdame der Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt, heiratete 1779 den damaligen (1772-1780) hessen-darmstädtischen Staatsminister und Präsidenten sämtlicher Landeskollegien Friedrich Carl Freiherr von Moser (1723-1798); vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 189 u. 217, sowie *Günter Christ*, Friedrich Carl Frhr. v. Moser, Staatsmann und Reichspublizist, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 21, Berlin 1997, S. 178-181.

¹⁴ Zu dieser, Begleiterin der Prinzessinnen Amalie und Luise, vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 187 u. 189 f.

¹⁵ Zu diesem, seit 1768 hessen-darmstädtischer Kriegszahlmeister, welcher die Reisekasse führte, vgl. *ebd.*, S. 218, *Adalbert Elschenbroich*, Johann Heinrich Merck, Schriftsteller, in: NDB (wie Anm.

Garderobenfräulein, einem Kammerdiener, vier Friseuren, neun Bediensteten, einem Koch und zwei Kurieren bestehenden Gefolge¹⁶ aufgrund der am 19. Oktober des Vorjahres eingetroffenen Einladung der Zarin Katharina II. von Rußland (1729-1796)¹⁷ am Morgen des 6. Mai 1773 ihre Reise nach Sankt Petersburg (russ.: Sankt-Peterburg) angetreten, von der sie erst nach mehr als einem halben Jahr am Abend des 24. Dezember nach Darmstadt zurückkehren sollte. Zweck der Reise war die in langen Verhandlungen vorbereitete Heirat¹⁸ Prinzessin Wilhelmines¹⁹ mit Großfürst

13), Bd. 17, Berlin 1994, S. 117-120, außerdem *Hans-Bernd Spies*, Die Dalberg-Rezension Johann Heinrich Mercks, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde (künftig: AHG) N. F. 56 (1998), S. 321-336, bes. S. 324 f. u. 334, sowie *ders.*, Goethe und Dalberg in Mercks „Matinée eines Recensenten“, in: AHG N. F. 57 (1999), S. 237-252, bes. S. 237 f. u. 243.

¹⁶ Vgl. *Lôw* (wie Anm. 25), S. 7: „Elle [...] choisit pour Sa Suite deux Gentilshommes le Grand Veneur de Riedesel et Mr. de Schrautenbach qui n'étoit point en Son Service mais qu'Elle connoissoit et estimoit beaucoup; trois Dames, Me. de Schrautenbach, qui étoit alors avec la Princesse Douairière du Prince Max de Cassell, Mlle de Wurmser, Sa propre Dame d'honneur et á la recommandation de Mr. de Schrautenbach, Elle me fit la faveur de me demander á mes Parens. [...] Le reste de Sa Suite étoit composé de Mr. Merck Secrétaire, de 8 femmes de chambre, d'une fille de garde-robe, d'un valet chambre, de 4 friseurs, de 9 Domestiques, d'un cuisinier et de 2 couriers.“ Zu den übrigen, nicht alle zu identifizierenden Mitgliedern des Gefolges vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 218 f.

¹⁷ Zu dieser, vor Annahme des russisch-orthodoxen Glaubens (1742) Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, von 1762 bis zu ihrem Tod Zarin, vgl. *Erich Donnert*, Katharina II., die Große. Kaiserin des Russischen Reiches, Regensburg 1998.

¹⁸ Vgl. dazu *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 195 ff., *Jürgen Rainer Wolf*, Die russische Heirat der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt. Politische Vision und finanzielle Realität, in: AHG (wie Anm. 15) N. F. 55 (1997), S. 241-257 – S. 244 das Datum des Eintreffens der Einladung in Darmstadt –, sowie *Lôw* (wie Anm. 25), S. 7 („Après plus d'une année de negotiation entre les Cours de Petersburg, de Berlin et de Darmstadt, au sujet du mariage de Msgr. le Grand Duc de Russie [...] S. A. Madame la Landgrave résolut enfin, d'entreprendre le voyage de Petersburg, pour juger par Elle même, si un établissement aussi brillant rendroit en même tems la Princesse heureuse, et si l'une ou l'autre de Mesdames ses filles pourroit y convenir.“

¹⁹ Landgraf Heinrich I. von Hessen (1244-1308), der von 1264 bis zu seinem Tod regierte, war 1292 in den Reichsfürstenstand erhoben worden; zu diesem vgl. *Ingrid Baumgärtner*, Heinrich I. „das Kind“, (seit 1264) Landgraf und Herr von Hessen, in: Franz, Haus (wie Anm. 6), S. 14-17. Zur Erhebung in den Reichsfürstenstand – seitdem wurden die nicht regierenden Mitglieder des Landgrafenhaus auch Prinz bzw. Prinzessin genannt – vgl. ebd., S. 15 f., *Karl Ernst Demandt*, Geschichte des Landes Hessen, Kassel / Basel ²1972, S. 186 f., sowie *Karl Heinemeyer*, Landgrafschaft Hessen, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, Mainz / Zürich 1991, Sp. 1664-1668, dies Sp. 1667. Vgl. außerdem *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 16, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1737), Sp. 424 ff. („**Land-Graf** [...] ist der Name einer hohen Würde im Teutschen Reiche, der mit gewissen Landschafften verknüpfft ist, und also von einigen Geschlechtern geführt wird. [...] Sie schätzten sich also, wo nicht gleich anfänglich, doch nach und nach denen Fürsten gleich, und nahmen, weil sie den Titel eines Herzogs nicht erlangen konnten, da man vielleicht ausser denen grossen Herzogthümern Sachsen, Francken, Schwaben, Bayern und Lothringen keine mehr machen wollte, zum unterschieden von denen Burg- Marck- und geringen Grafen, vielleicht auch, weil ihre Länder an keiner Grenze lagen, den Land-Grafen Titel an. [...] Des Titels selbst haben sie sich vielleicht nach eigenem Belieben angemasset, oder ihn auch von denen Teutschen Königen erhalten, und haben hernach auch unter diesem Namen die Lehn empfangen. [...] Es sind aber die Land-Grafschafften zweyerley, als grössere und kleinere. [...] Die erstern, von denen gehandelt worden, sind denen Fürsten gleich gerechnet; [...] Derer Land-Grafen Gemahlinnen und Töchter werden **Landgräfinnen** genannt.“), sowie Bd. 29, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1741), Sp. 507 f. („**Princeßin** [...] ist eine von Fürstlichem Stamm und Geblüte, annoch unvermählte entsprossene hohe Person.“) u. 525 („**Printz**, [...] Printzen, werden die Söhne der Fürsten und anderer Potentaten genennet. Sie selbst werden durch gewisse Character unter und von einander unterschieden. So heisset z. E. der **Cron-** oder **Erb-Printz** (*PRINCEPS HÆRE[DITARIUS]*), welcher in Erb-Königreichen und Fürstenthümern, der **Chur-Printz** (*PRINCEPS HÆREDITARIUS DIGNITATIS ELECTORALIS*), so in denen Chur-Fürstenthümern des Heil. Röm. Reichs, vermöge ihrer Erstgeburt und des ihnen daher zustehenden Primogenitur-Rechts, die nächste Hoffnung und Anwartschafft zur

Paul von Rußland (1754-1801)²⁰, dem Sohn der Zarin; obwohl dies eigentlich geheim war und als Reiseziel offiziell Berlin, wo die seit 1769 mit dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (1744-1797)²¹ verheiratete zweitälteste Tochter Friederike (1751-1805)²² lebte, angegeben wurde²³, war bereits bei der Fahrt durch Gelnhausen in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai den Menschen dort bekannt, daß es nach St. Petersburg ging²⁴. Über diese Reise führte Marianne von Löw Tagebuch²⁵, welches sie allerdings erst einige Monate nach ihrer Rückkehr ausarbeitete²⁶, was daran zu erkennen ist, daß sie im Text die am 6. März 1774 erfolgte zweite Heirat des geschiedenen Herzogs Peter von Kurland (1724-1800)²⁷ als kurz zuvor geschehen erwähnte²⁸ sowie am Schluß der am 30. März 1774 verstorbenen Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt gedachte²⁹.

Zunächst begab sich die Reisegesellschaft von Darmstadt nach Frankfurt am Main – bis dahin außerdem begleitet von Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt (1753-

Regierung hat, u. s. w.“). Das für I/J stehende J der Frakturschrift wird hier bei Zitaten dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

- ²⁰ Zu Großfürst Paul (Pavel Petrovič), von 1796 bis zu seiner Ermordung Zar von Rußland, vgl. *Alexander Fischer*, Die Herrschaft Pauls I., in: Manfred Hellmann, Gottfried Schramm u. Klaus Zernack (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 2: 1613-1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. v. Klaus Zernack, Halbbd. 2, Stuttgart 2001, S. 935-950, bes. S. 937-941 u. 948 ff.
- ²¹ Zu diesem, als Friedrich Wilhelm II. von 1786 bis zu seinem Tod König von Preußen, vgl. *Hans Hausserr*, Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 5, Berlin 1961, S. 558-560, sowie *David E. Barclay*, Friedrich Wilhelm II. (1786-1797), in: Franz-Lothar Kroll (Hrsg.), Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., München 2001, S. 179-196 u. 331.
- ²² Zu dieser vgl. *Eckhart G[ötz] Franz*, Friederike Louise Landgräfin von Hessen-Darmstadt, verh. Königin von Preußen, in: ders., Haus (wie Anm. 6), S. 321-322.
- ²³ Vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 187.
- ²⁴ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 8: „Là [Langenselbold] nous primes la poste et continuames notre route toute la nuit. Passant a Gelnhauses les bourgeois S'atrouperent autour des voitures et tenant de la lumiere Sous le nés de M^e la P^rce Wilh[el]mine dirent: voilà la Grande Duchesse. Un paysan de Lindheim, terre appartenante à M^r. de Schrautenbach, reconnut Son maitre, lui donna la main et dit: Dieu Vous conserve et à St. Petersbourg nous nous reverrons, j'y vais comme Coloniste. Ces propos faisoient un contraste comique avec le Secret que nous étions obligé de garder nous meme Sur ce voyage, plusieurs de nos domestiques ignorant que nous allassions plus loing que Berlin.“
- ²⁵ Edition des Textes mit deutscher Übersetzung: *Ulrike Leuschner* u. *Rainer Maaß* (Hrsg.), Journal du voyage en Russie. Marianne von Löws Tagebuch der Russlandreise der Großen Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt 1773 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 171), Darmstadt / Marburg 2015, S. 7-170 (zitiert: *Löw*).
- ²⁶ Vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 201.
- ²⁷ Zu diesem, 1769-1795 Herzog von Kurland, vgl. *Detlev Schwennicke*, Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. I.3: Die Häuser Oldenburg, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Reuß, Frankfurt am Main 2000, Taf. 377.
- ²⁸ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 128: „Sa Seur vient d'être unie au Duc de Courlande“. Die Heirat dürfte nur wenige Tage vor dem Tod der Landgräfin in Darmstadt bekanntgeworden sein, denn eine Nachricht aus Kurland dorthin benötigte knapp drei Wochen: Eine in Kurland am 30. Juni 1773 datierte Meldung wurde genau drei Wochen später in Mainz veröffentlicht; vgl. Mainzische privilegierte Zeitung (künftig: MPZ) 1773, Nr. 87 (21. Juli), S. [1]. Nachrichten aus St. Petersburg erschienen erst nach rund vier Wochen in dieser Zeitung; vgl. Meldungen von dort vom 8. und 22. Juni sowie vom 6. Juli 1773 in: MPZ 1773, Nr. 82 (9. Juli), S. [2], Nr. 90 (28. Juli), S. [2], u. Nr. 93 (4. August), S. [1].
- ²⁹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 159: „Des regrets universelles honorent sa memoires et le souvenir de ses bontés, de ses vertus, et du charme de Sa société vivra à jamais dans mon coeur si respectueusement et sincerement soumis à cette adorable Princesse.“

1830)³⁰ sowie drei adeligen Herren des Hofes – und fuhr im Anschluß an das Mittagessen dort³¹ weiter zum Schloß Philippsruhe bei Hanau, wo Erbprinz Wilhelm von Hessen-Kassel (1743-1821)³² damals seinen Hauptwohnsitz hatte³³:

„Delá nous passames á Philippsrouhe, Palais d'été du Prince héréditaire de Cassell, Situé fort agreablement aux bords du Main. Toute la Cour et la noblesse de la ville s'y étant assemblée, la Societé etoit nombreuse et brillante. On y Servit une belle collation et vers les 8 heures du Soir nous repartimes conduits par les équipages du Prince jusqu'à Langenselbold“.

(Von Frankfurt fuhren wir nach Philippsruhe, dem sehr angenehm am Main gelegenen Sommerschloß des Erbprinzen von Kassel. Da sich der ganze Hof und der Adel aus der Stadt dort versammelt hatten, war die Gesellschaft zahlreich und glanzvoll. Man servierte einen hübschen Imbiß, gegen 8 Uhr abends fuhren wir mit Pferden des Prinzen weiter bis Langenselbold.)

Von Langenselbold wurde die Reise nachts mit Postpferden nach Fulda fortgesetzt, wo man am Nachmittag des 7. Mai eintraf und sich früh zu Bett begab, um bei Tagesanbruch weiterfahren zu können³⁴. An Poststationen und sonstigen durchfahrenen Ortschaften zwischen Darmstadt und Fulda zählte Löw in einer besonderen Aufstellung Frankfurt am Main, Hanau, Gelnhausen, Salmünster, Schlüchtern und NeuhoF auf³⁵.

Da die Landgräfin einen Magenkrampf bekam, verzögerte sich die Abfahrt in Fulda am 8. Mai um etwa drei Stunden³⁶, ehe es über Hünfeld, Vacha und Berka an der Werra weiter nach Eisenach³⁷ ging; dort wurde in einem vom Hof in Weimar eigens dafür ausgestatteten Haus übernachtet³⁸. Am nächsten Morgen fuhr die Gesellschaft

³⁰ Zu diesem, 1790-1806 als Ludwig X. regierender Landgraf von Hessen-Darmstadt und von 1806 bis zu seinem Tod als Ludewig I. Großherzog von Hessen (ab 1816: und bei Rhein), vgl. *Eckhart Glötz/Franz*, Ludwig X., reg. Lgf. zu Darmstadt, seit 1806 Ludewig I. Großherzog von Hessen, 1816 von Hessen und bei Rhein, in: ders., Haus (wie Anm. 6), S. 322-324.

³¹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 7 f.: „Tous les préparatifs achevés Madame la Landgrave fixa le 6 de Mai pour son départ, et nous partimes vers les 10 heures du matin de Darmstadt, accompagnés du Prince Louis, [...], qui nous quitterent á Francfort. Leurs Altesses dinerent“.

³² Zu diesem, 1785-1803 als Wilhelm IX. Landgraf von Hessen-Kassel und von 1803 bis zu seinem Tod – allerdings 1806-1813 depossediert – als Wilhelm I. Kurfürst von Hessen, vgl. *Andrea Pübringer* u. *Eckhart Glötz/Franz*, Wilhelm IX., reg. Lgf. von Hessen-Kassel, (seit 1803) Wilhelm I. Kurfürst von Hessen, in: Franz, Haus (wie Anm. 6), S. 139-142.

³³ *Löw* (wie Anm. 25), S. 8. Es wird die Übersetzung der Edition, mitunter leicht verändert oder korrigiert, übernommen.

³⁴ S. das Zitat in Anm. 24 sowie *Löw* (wie Anm. 25), S. 8: „Nous arrivames á Fulde Le 7. vers les 2 heures de l'après dinée. [...] Après avoir diné et expedié quelques lettres, on Se coucha de très bonne heure, pour repartir le lendemain á pointe de jour.“

³⁵ Vgl. ebd., S. 160: „Nom des Stations; et autres Endroits que nous passames. De Darmstadt á Francfort Sur le Mein[,] Hanau. Gelnhausen. Salmunster. Salmünster. Schlüchtern. NeuhoF. Fulde.“ Salmünster gehört jetzt zu Bad Soden-Salmünster; vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin ²⁰2007, S. 1425.

³⁶ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 8: „Le 8. á deux heures du matin tout étoit prêt pour le départ, lorsque Me la Landgrave eut une crampe d'estomac qui nous arreta près de 3 heures.“

³⁷ Vgl. ebd., S. 160.

³⁸ Vgl. ebd., S. 10: „Nous trouvames á Eisenach [...] envoyés de la Cour de Weimar, pour recevoir L. A. dans une maison préparée et meublée pour cet effet des meubles qui Se trouverent encore dans un vieux chateau de cette ville dont les lits Surtout étoient excellens.“

weiter nach Gotha, wohin ein Vertreter des dortigen Hofes am Vorabend zum Frühstück geladen hatte³⁹. Da man erst am späten Vormittag eintraf⁴⁰, blieb das geschmackvoll zubereitete Frühstück unbeachtet, und es wurde lediglich Kaffee und Schokolade angeboten⁴¹. Anschließend fuhren die Reisenden weiter nach Erfurt, verbrachten dort einige Stunden bei Statthalter Dalberg und setzten nachmittags ihre Fahrt fort, und zwar auch die Nacht hindurch, so daß sie am Morgen des 10. Mai in Naumburg ankamen, wo sie in einem Gasthof auf einen unfreundlichen Wirt trafen. Im Reisetagebuch heißt es dazu⁴²:

„Nous quittames Gotha quelques heures après et arrivames vers 1 heure à Erfurth, residence du Stadthalter que l'Electeur de Mayence tient dans le pays⁴³. Un Baron de Dalberg, jeune homme très aimables et très Spirituel occupe ce poste. Il reçut L. A.⁴⁴ dans Sa maison nommée le Gouvernement⁴⁵, qui fait un batiment vaste et commode. Tous la garde étoit Sous les armes, et une très bonne musique Turque⁴⁶ accompagna la décharge du Canon de la ville. La place devant le chateau étoit remplie d'une foule d'habitans de toute espece, dont l'habillement nous parut Singulier, les femmes portant de longs manteaux de trap galonné d'or ou d'argent, attirés autant par curiosité que par l'appas d'une fontaine d'ôu couloit du vin rouge et blanc et qui portoit pour inscription: Aus trois Graces⁴⁷. Il est assés remarquable que cette ville fait un trafic considerable

³⁹ Vgl. ebd.: „envoyé de la Cours de Gotha insista tellement Sur l'offre d'un dejeuner de Sa Cour pour le lendemain, que Mg. la Landgrave ne put le refuser, malgré le détour que cela Lui fit faire“. Mit dem hier angesprochenen ‚Umweg‘ war gemeint, daß man durch Gotha hatte durchfahren wollen, ohne das etwas abseits der Durchgangstraße gelegene Schloß Friedenstein anzufahren.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 10: „Le 9. Nous arrivames vers les 10 heures du matin à Gotha, trouvant toute la Cour Sur piéd et parée depuis 6 heures.“

⁴¹ Vgl. ebd., S. 12: „Le déjeuner préparé d'ailleurs avec beaucoup de goût ne fut point remarqué et on ne presenta que du Caffée et du chocolat.“

⁴² Ebd., S. 12 f.

⁴³ Dieses mainzische Territorium – offizielle Bezeichnung ‚Kurfürstlich Mainzischer Erfurter Staat‘ – bestand aus den beiden Städten Erfurt und Sömmerda sowie aus sieben Ämtern; vgl. Kurmainzischer Hof- und Stats-Kalender, Auf das Jahr MDCCLXXIII. Mit einem vollständigen Verzeichniße des Erzhohen Domkapitels, Auch aller, zum kurfürstl. Hofe und Kurstate gehörigen Dikasterien, Gerichtsstellen, und Aemter, Mainz o. J. [1772], S. 185 („Kurfürstl. Mainzischer Erfurter Stat“), 199 ff. u. 205 f.

⁴⁴ Abkürzung für ‚Leurs Altesses‘.

⁴⁵ Es handelte sich dabei um die 1713-1720 unter Einbeziehung und Umbau eines Gebäudekomplexes im Barockstil umgebaute und erweiterte, Statthalterei genannte Residenz der mainzischen Statthalter in Erfurt, in dem sich jetzt die Thüringer Staatskanzlei befindet; vgl. dazu *Walter Blaba*, Vom Bürgerhaus zum Kaiserpalast. Die Kurmainzische Statthalterei in Erfurt, München 1992, zur Baugeschichte S. 19-34.

⁴⁶ Bei der Türkischen Musik handelte es um die auch Janitscharenmusik – Janitscharen waren die militärischen Eliteeinheiten des Osmanischen Reiches – genannte und besonders seit dem 18. Jahrhundert in Europa verbreitete Musik, welche gegenüber der gewöhnlichen, aus Waldhorn, Fagott und Oboe bestehenden Militärmusik um Instrumente wie Klarinette, Trompete, Oktavflöte, große und kleine Trommel, Triangel und Schellenbaum erweitert war; vgl. *Ralf Martin Jäger*, Janitscharenmusik, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher, Sachteil, Bd. 4, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar ²1996, Sp. 1316-1329, bes. Sp. 1316 u. 1325 ff.

⁴⁷ S. auch unten bei Anm. 72. Grazien (griechisch: Χάρτες; lateinisch: Gratiae) waren in der griechischen Mythologie eine Schönheit, Heiterkeit und Überfluß verkörpernde Gruppe von Göttinnen; vgl. *Albert Schachter*, Charites (Χάρτες), in: *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum*, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider, Bd. 2, Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 1102-1103, außerdem *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 11, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig (1735)), Sp. 616 f.

de Cresson⁴⁸, il S'en vend pour 30000 fl.⁴⁹ on y fait pour cet effet une guerre

(„*Gratiae*, der Lateinische Name kömmt von dem Griechischen Χόρις her [...]. [...] Einige zählen derer 2. [...]. Andere, und zwar die meisten 3. [...] Sie waren die Göttinnen der Annehmlichkeit, Wohlthaten und Danckbarkeit [...]. [...] Sie wurden vorgestellt als 3. schöne Jungfrauen, und zwar entweder gantz nackt [...] oder auch bekleidet [...]. [...] Sie stunden aber denn hiernächst alle 3. so beysammen, daß ihrer 2. die Gesichter gegen den, der sie ansah, und nur eine dasselbe ihm abkehrte, wobey sie die Hände sämmtlich in einander geschlossen hatten, lachten, und in einem Creisse zu tanzen schienen. [...] Allein an Stat, daß sie sonst einander bey denen Händen hielten, geben einige auch der einen [Vorlage: andern] eine Rose, der andern etliche Würffel, und der dritten einen Myrrthen-Zweig in dieselbe.“), sowie Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm, Bd. 4, Abt. 1, Tl. 5, bearb. v. Theodor Kochs, Joachim Bahr u. anderen Mitarbeitern in den Arbeitsstellen des Deutschen Wörterbuches zu Berlin und Göttingen, Leipzig 1958, Sp. 2246 („*als name der griechischen anmutsgöttinnen, der Chariten, lat. Gratiae; meist im plural. seit der mitte des 16. jhs. im mythologisierenden stil humanistischer literatur und um die mitte des 18. jhs., vor allem in der anakreontischen dichtung [...]. [...] 1) im eigentlichen gebrauch, als lebendig gedachte, oft als bildlich dargestellte wesen im rahmen der antik-mythologischen einzelvorstellungen. vor allem mit formelhafter anspielung auf ihre dreizahl*“).

⁴⁸ Zur Verwendung dieser Pflanze zur damaligen Zeit vgl. *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 4, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 1610 ff.: „**Brunnen-Kresse, Wasser-Kresse**, Lateinisch *Nasturtium aquaticum* [...]. [...] Ist [...] ein Kraut, das etwan eines Schuhs lange Stengel treibet, die sind gekrümmt und ziemlich dick, hohl und ästig, von Farbe grün, das sich ein wenig nach dem [Vorlage: nachdem] rothen zieht. Seine Blätter sind fast gantzlich rund; viel stehen an einer Ribbe oder Stengel, an dessen Ende vorne nur ein einig Blatt befindlich: sie sind beständig grün, safftig und rüchen wohl, schmecken ein wenig scharff und angenehm. Wenn sie noch jung und zarte sind, werden sie als Salat gegessen. Seine Blüten wachsen auf denen Spitzen derer Stengel und derer Zweige, sind klein und weiß, eine jede bestehet aus vier übers Creutz gestellten Blätterlein. Wenn dieselbigen vergangen sind, so folget nach jeder eine Schote, die theilt sich in zwey Fach, welche mit fast gantz runden, dünnen, röthlichten und vom Geschmacke scharffen Saamen angefüllet sind. Dieses Kraut wächst gemeinlich an denen Wassern, die aus denen Qvellen oder springenden Brunnlein laufen. Im Winter ist es viel zarter als im Sommer, und dienet folglich besser zum Salat. [...] Wenn sie noch jung und frisch ist, wird sie des Morgens auf Butter-Brod gegessen, auch grüne Tuncken daraus bereitet, die insonderheit wieder den Scharbock dienlich sind. Im *Februario* ist sie zum Gebrauch am besten, weil sie alsdenn noch zart, und von denen läuchenden Fröschen u. andern Ungeziefer noch nicht verunreiniget worden. Sie eröffnet alle innerlichen Verstopffungen, reiniget und mildert, das scharffe, versaltzene Geblüt, verdünnet das zähe, dicke und schleimige [...]. Ist ferner der bösen Lunge und Leber sehr zuträglich, thut gut denen Lungensüchtigen [...]. [...] In allen Fiebern ist sie ein bewährtes und gewisses Mittel, wie auch in der Pest selbst, ingleichen in allen innerlichen Eyer-Geschwulsten [...]. [...] Der Safft tödtet die Bauch-Würmer offit mit Wein oder Brandtwein eingenommen. Aeusserlich reiniget der Brunn-Kreß-Safft allerhand faule garstige Geschwür und Schäden, und bringt sie wieder zu recht; mit Ziegen-Milch vermischt und das Angesicht damit gewaschen, vertreibt die Flecken und Masen unter dem Angesicht, und macht eine glatte Haut: Brunn-Kreß-Safft oder Saame mit Schweins- oder Gänse-Fett abgerieben, und als einen Umschlag oder Salbe auf das Haupt geleet, heilet den bösen Grind“. Vgl. auch Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Bd. 12, Leipzig / Wien ⁵1897, S. 778: „*Nasturtium* [...] (B r u n n e n k r e s s e) [...]. [...] Das bitterlich-scharfe, rettichartig schmeckende frische Kraut wird gegen Skorbut sowie zu Frühlingskuren, häufiger noch als zu Salat benutzt. Zu diesem Zwecke wird die Kresse in Quellen kultiviert und liefert vom Oktober bis März ein sehr wohlschmeckendes, mildes Kraut. [...] Besonders großartig wird der Kressenbau bei Erfurt betrieben.“

⁴⁹ Die Brunnenkresse-Ausfuhr aus Erfurt hatte 1792 einen Wert von 4000 Talern, der früher das Vierfache, mithin 16000 Taler bzw. 24000 Gulden (fl.), betragen haben soll, mithin dürfte der von Löw angegebene Wert von 30000 fl. zutreffend sein; vgl. *Hans Haupt*, Die Erfurter Kunst- und Handelsgärtnerei in ihrer geschichtlichen Entwicklung und wirtschaftlichen Bedeutung dargestellt (Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena, Bd. 5, Heft 1), Jena 1908, S. 41 f. u. 61. Zum Vergleich: Für 1 fl. konnte man 1783 in Erfurt etwa 2 kg Butter, mehr als 4 kg Ochsen- bzw. Schweinefleisch oder mehr als 1 kg Forellen und in Aschaffenburg die gleiche Menge Fleisch oder 18 kg Roggenbrot kaufen, und ein Tagelöhner verdiente um 1770 im Fürstentum Anhalt-Dessau 75 fl. bzw. in den Manufakturen in (Frankfurt-)Höchst und Offenbach 96-120 fl. jährlich; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 2) 7 (2002-

continuelle aux crapauds et aux grenouilles. On dina dans une belle galerie⁵⁰ et notre hote fit les honneurs avec digneté et politesse. La Duchesse de Weimar⁵¹ et Ses 2 Princes⁵² avec les Comtes de Görtz⁵³, le Duc et la Duchesse de Gotha⁵⁴, la Princesse Louise⁵⁵ et leurs suite S'y trouverent aussi. Après le diné nous repar-times voyageant dès lors Sous le nom de Comtesses de Lichtenberg⁵⁶. On reprit

2004), S. 310-344, dies S. 312 f., *ders.*, Die ‚Privilegierte Erfurtische Zeitung‘ – ein Presseerzeugnis der Drucker Johann Christoph Görling (1783) und Heinrich Rudolph Nonne (ab 1784), in: JbEG (wie Anm. 4) 5 (2010), S. 181-191, dies S. 190, sowie *Eike Pies*, Löhne und Preise von 1300 bis 2000. Abhängigkeit und Entwicklung über 7 Jahrhunderte (Schriftenreihe Quellen zur Familienforschung, Bd. 3), Wuppertal 2008, S. 58 f.

⁵⁰ Im ersten Obergeschoß rechts neben dem Mittelbau und zum Innenhof gelegen; vgl. *Blaba* (wie Anm. 45), S. 27.

⁵¹ Die verwitwete Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807) führte damals noch bis 1775 die Vormundschaftsregierung für ihren ältesten Sohn; zu dieser vgl. *Georg von Dadelsen*, Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 1, Berlin 1953, S. 302-303, sowie *Leonie Berger* u. *Joachim Berger*, Anna Amalia von Weimar. Eine Biographie, München 2006.

⁵² Es handelte sich um die Prinzen Carl August (1757-1828) – nominell seit 1758, allerdings noch bis 1775 Vormundschaftsregierung durch seine Mutter, als Herzog und von 1815 bis zu seinem Tod als Großherzog Landesherr von Sachsen-Weimar-Eisenach – und Friedrich Ferdinand Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach (1758-1793); vgl. *Otto Posse*, Die Wettiner. Genealogie des Gesamthauses Wettin Ernestinischer und Albertinischer Linie mit Einschluß der regierenden Häuser von Großbritannien, Belgien, Portugal und Bulgarien. Mit Berichtigungen und Ergänzungen der Stammtafeln bis 1993 von Manfred Kobuch, Leipzig 1994, Taf. 11 u. 13, *Hans Tümmler*, Karl August, Herzog, seit 1815 Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 11, Berlin 1977, S. 262-264, sowie *ders.*, Carl August von Weimar, Goethes Freund. Eine vorwiegend politische Biographie, Stuttgart 1978.

⁵³ Das waren der preußische General Karl Friedrich Adam Graf von Schlitz gen. von Görtz (1733-1797) und sein jüngerer Bruder Johann Eustach (1737-1821), welcher seit 1762 Erzieher der beiden Prinzen war; vgl. *Kurt von Priesdorff*, Soldatisches Führertum, [Bd. 2], Tl. 3: Die preußischen Generale von 1763 bis zum Tode Friedrichs des Großen, Tl. 4: Die preußischen Generale vom Tode Friedrichs des Großen bis 1797, Hamburg o. J. [1937], S. 97 f., *Wolfgang Stribrny*, Johann Eustach Graf v. Schlitz gen. v. Görtz, preuß. Diplomat, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 6, Berlin 1964, S. 538-539, sowie *Norbert Leitbold*, Graf Goertz. Der große Unbekannte. Eine Entdeckungsreise in die Goethezeit, Berlin 2010.

⁵⁴ Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745-1804), der von 1772 bis zu seinem Tod das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg regierte, und Herzogin Charlotte (1751-1827), geb. Prinzessin von Sachsen-Meiningen; vgl. *Posse* (wie Anm. 52), Taf. 15, *Werner Greiling*, Ernst der „Mild-Gerechte“. Zur Inszenierung eines aufgeklärten Herrschers, in: *ders.*, Andreas Klinger u. Christoph Köhler (Hrsg.), Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, Bd. 15), Köln / Weimar / Wien 2005, S. 3-22, *Georg Schmidt*, Reichspatriotische Visionen. Ernst II. von Sachsen-Gotha, Carl August von Sachsen-Weimar und der Fürstenbund (1785-1788), in: ebd., S. 57-84, *Stegrid Westphal*, Ernst II. und die Erbfolgestreitigkeiten im Hause Sachsen-Gotha, in: ebd., S. 85-100, *Christoph Köhler*, Die Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik Ernsts II. von Sachsen-Gotha-Altenburg, in: ebd., S. 111-127, sowie *Christine Schaub*, Ernst II. und der Einfluß der geheimen Gesellschaften auf die Gründung der Erziehungsanstalt Schnepfenthal, in: ebd., S. 295-309. Diese waren bei der Ankunft der Landgräfin in Gotha bereits im Begriff, nach Erfurt zu fahren; vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 12: „le Duc et la Duchesse comptoient Se rendre á Erfurth, ou nous devions diner“.

⁵⁵ Prinzessin Friederike Luise von Sachsen-Gotha-Altenburg (1741-1776), Schwester Herzog Ernsts II.; vgl. *Posse* (wie Anm. 52), Taf. 15, sowie *Andrea Heinz*, Liebhabertheater, Wandertruppe oder Hof-theater? Theater in den Residenzstädten Weimar und Gotha um 1800, in: Greiling, Klinger u. Köhler (wie Anm. 54), S. 239-249, dies S. 246.

⁵⁶ Die Grafschaft Lichtenberg im Elsaß hatte der spätere Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt 1736 geerbt; vgl. Anm. 6 sowie *Demandt* (wie Anm. 19), S. 308. Die Reise wurde also halbinkognito fortgesetzt; vgl. *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 14, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 607 („In cognito seyn/ heisset/ wenn ein vornehmer Herr sich vor eine priuat-Person ausgiebet/ damit er verborgen bleiben möge. Es hat seine Gradus, denn halb incognito seyn/ ist wenn ein grosser Herr zwar äusserlich einen geringen Namen/ jedoch die Ehren-Bezeugungen als

Sur la nuit tout le temps perdu, et nous arrivames

Le 10. á 6 heures á Naumbourg où nous comptons dormir quelques heures, l'insolence de l'Aubergiste qui refusa jusqu'á la crème qu'on demandoit pour le café, Sous pretexte que nous étions Suffisamment pourvus, fit changer cette resolution.“

(Wir verließen Gotha wenige Stunden später und kamen gegen 1 Uhr nach Erfurt, der Residenz des Statthalters, den der Kurfürst von Mainz in diesem Land⁵⁷ eingesetzt hat. Ein Freiherr von Dalberg, ein sehr liebenswürdiger und geistreicher junger Mann, hat diese Stelle inne. Er empfing Ihre Hoheiten in seinem Statthaltereigenannten Haus⁵⁸, einem weitläufigen und angenehmen Gebäude. Die ganze Garde stand unter Waffen, eine sehr gute Türkische Musik⁵⁹ begleitete das Feuer aus der Stadtkanone. Der Platz vor dem Schloß war voll mit allen möglichen Einwohnern, deren Kleidung uns einzigartig schien. Die Frauen trugen lange, mit goldenen oder silbernen Tressen besetzte Tuchmäntel; Neugier zog sie ebenso an wie ein Brunnen mit der Inschrift ‚Den drei Grazien‘⁶⁰, aus dem Rot- und Weißwein floß. Es ist recht bemerkenswert, daß diese Stadt einen erheblichen Handel mit Kresse⁶¹ treibt, der 30000 Gulden⁶² einbringt. Man führt deshalb einen ständigen Krieg gegen Kröten und Frösche. Wir speisten auf einer schönen Galerie⁶³ zu Mittag, unser Gastgeber saß der Tafel mit Würde und Höflichkeit vor. Anwesend waren auch die Herzogin von Weimar⁶⁴ und ihre beiden Prinzen⁶⁵, die Grafen von Görtz⁶⁶, der Herzog und die Herzogin von Gotha⁶⁷ und Prinzessin Luise⁶⁸, jeweils mit Gefolge. Nach dem Mittagmahl fuhren wir weiter; von nun ab reisten wir unter dem Namen der Gräfinnen von Lichtenberg⁶⁹. Nachts wurde die ganze verlorene Zeit eingeholt, so kamen wir am 10. um 6 Uhr in Naumburg an, wo wir einige Stunden zu schlafen hofften. Die Frechheit des Gastwirts ließ uns unser Vorhaben aufgeben; unter dem Vorwand, wir hätten davon schon genug, versagte er uns sogar die Sahne, um die wir für den Kaffee baten.)

Escorte bey der Einholung/ *Visite* und Wache annimmt; oder wenn er alles dergleichen abschläget/ und sich gar nicht zu erkennen giebet.“), *H(einrich) A(ugust) Pierer* (Hrsg.), *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe*, Bd. 15, Altenburg 21843, S. 125 („*Incognito* (v. lat.), unerkannt, daher **I**reisen, von Fürsten, unter einem andern, gewöhnlich gräflichen Namen reisen.“), sowie *Hans Schulz*, *Deutsches Fremdwörterbuch*, Bd. 1, Straßburg 1913, S. 294 („**inkognito** Adv. ‚unter fremden Namen, um unerkannt zu sein‘ im 17. Jahrh. aus ital. *incognito* ‚unerkannt‘ entlehnt; [...]. Das Wort ist in Hofkreisen aufgekommen und wird zunächst nur von Fürstlichkeiten gebraucht, die auf Reisen unerkannt bleiben wollen.“).

57 S. Anm. 43.

58 S. Anm. 45.

59 S. Anm. 46.

60 S. Anm. 47.

61 S. Anm. 48.

62 S. Anm. 49.

63 S. Anm. 50.

64 S. Anm. 51.

65 S. Anm. 52.

66 S. Anm. 53.

67 S. Anm. 54.

68 S. Anm. 55.

69 S. Anm. 56.

Über den Besuch der Landgräfin mit ihrem Gefolge in Erfurt erschien in der Presse dieser dort am 10. Mai datierte Bericht, der den Tagebucheintrag ergänzt⁷⁰:

„Gestern hatte unser liebenswürdiger Herr Statthalter die Ehre zehn durchlauchtige Personen zu bewirthen. Ihre Durchlaucht die Frau Landgräfinn von Darmstadt mit ihren 3 Prinzeßinnen, die durchlauchtige Frau Herzoginn von Weimar mit ihren 2 Prinzen, und Se. Durchlaucht den Herzogen von Gotha mit seiner Gemahlinn Durchl. und Prinzeßinn Schwester. Bei dem Eingange zu dem Vorhof der Statthalterei ward eine Art von Ehrenmal errichtet; dieses stellte eine große Muschel über eine *Espace*⁷¹ von Altar vor; die Muschel war mit künstlichem Rebenlaub und Weintrauben geziert, und aus diesen Trauben floß Wein in ein, in die Erde eingegrabenes *Bassin*. Es war ein Vergnügen zuzusehen, wie das Volk sich zudrang, und mit Hüthen und Geschirren den Wein auffing, und auf die Gesundheit der durchlauchtigen Gäste und deren edelmüthigen Wirthes trank. Oben auf dieser Muschel war eine Ueberschrift mit goldenen Buchstaben: *Dedié aux Graces*⁷²; und den Kopf von diesem Ehrenmal, machte das Hessen-Darmstädtische Wappen aus.

Der Plan von der Frau Landgräfinn war, sich nur eine Stunde aufzuhalten, sie gieng aber gleichwohl erst nach etlichen wieder ab.

Die Suite von diesen 3 durchlauchtigen Herrschaften⁷³ war sehr zahlreich, die Officianten⁷⁴ davon wurden in der Statthalterei, und wegen Enge des Raums die Livereibedienten⁷⁵ in den Gasthöfen verköstiget.“

Von der für die Reisegesellschaft ungastlichen Stadt Naumburg ging es, unterwegs von Bauern angegriffen, welche sich über Beschädigung ihrer Ländereien durch so viele Kutschen beschwerten⁷⁶, weiter nach Leipzig, wo man abends eintraf und bis

⁷⁰ MPZ (wie Anm. 28) 1773, Nr. 59 (17. Mai), S. [2].

⁷¹ Dieses gewöhnlich maskuline und hier feminin – wie in der Druckersprache als Begriff für Spatium (Zwischenraum) – gebrauchte französische Substantiv bedeutet hier ‚Zwischenraum‘; vgl. Pons-Großwörterbuch Französisch-Deutsch, bearb. v. Erich Weis u. Heinrich Mattutat, Stuttgart 1978, S. 211.

⁷² Französisch ‚Den Grazien gewidmet‘.

⁷³ Bezieht sich auf die Gäste aus Darmstadt, Gotha und Weimar.

⁷⁴ Damit waren in diesem Fall die Inhaber bestimmter Hofämter gemeint; zu obigem Begriff vgl. *Zedler* (wie Anm. 19), Bd. 25, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1740), Sp. 920: „**Officianten**, *Officiales*, werden überhaupt alle diejenigen genennet, welche in einem gewissen Amte oder Bedienung stehen. Und zwar ist dieses Wort absonderlich in diesem Verstande von einer so weitläufftigen Bedeutung, daß es nicht nur bloß die gemeinen und schlechten Bedienten, sondern auch die sonst sogenannten Hof- Staats- und Kriegs-Bedienten, wie nicht weniger alle Ober- und Unter-Obrigkeiten, und mit einem Wort, welche einem andern oder auch mehreren vor einen gewissen Sold bedient sind.“

⁷⁵ Das waren Diener, welche als solche an ihrer besonderen Kleidung zu erkennen waren; vgl. ebd., Bd. 17, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1738), Sp. 1937: „*Livreè*, das Kenn-Zeichen, Merck-Zeichen, die Liberey, Farbe, Kleider-Tracht oder *Montur* eines Herrn, so er seinen Bedienten giebet.“

⁷⁶ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 13: „Continuant notre route nous fumes attaqués (entre Wittemberg et Treuenpriezen) par les paysans des environs, qui Se plaignant du degat fait á leur terres par tant de voitures en vinrent aus mains avec nos domestiques et jetterent des pierres jusque dans la voiture de Me la Landgrave Sans écouter les propositions de dedommagement qu'on leur fit.“ Die hier in Klammern gesetzten Ortsangaben, welche von Löw über der Zeile ergänzt wurden, treffen nicht zu, denn Wittenberg und Treuenbrietzen wurden erst ein paar Tage später erreicht; möglicherweise meinte sie Weißenfels statt Wittenberg.

zum übernächsten Tag verweilte⁷⁷. An diesem 12. Mai setzte die Landgräfin mit ihrem Gefolge die Fahrt fort bis Wittenberg; nach Übernachtung dort und Mittagessen in Treuenbrietzen wurde abends Potsdam erreicht, wo sie ihre zweitälteste Tochter, die schwangere preußische Kronprinzessin Friederike⁷⁸, aufsuchte, bei welcher das Abendessen in Reisekleidern eingenommen wurde⁷⁹, weil die den Weg über Marburg, Kassel, Göttingen, Goslar, Halberstadt und Magdeburg gefahrenen Packwagen erst leicht verspätet eintrafen⁸⁰.

Die Zeit vom Abend des 12. Mai bis 4. Juni wurde am preußischen Hof verbracht, und zwar bis zum 19. Mai in Potsdam⁸¹ und vom 19. Mai bis zum 4. Juni in Berlin⁸². An diesem Tag erfolgte der Aufbruch – bereits am Abend des 31. Mai hatte die Landgräfin die Nachricht vom Eintreffen der Fregatten, welche sie nach Rußland bringen sollten, erhalten⁸³ –, und zügig, da unterwegs u. a. in Bredow, Flatow, Fehrbellin, Wildberg und Wusterhausen⁸⁴ stets Wechselferde bereitstanden, wurde Kyritz erreicht und dort vom 4. auf den 5. Juni übernachtet⁸⁵. Am nächsten Morgen ging es über Perleberg nach Grabow, wo das Abendessen eingenommen wurde, und dann ohne Übernachtung weiter über Schwerin und Rehna, bis die Reisegesellschaft am Abend des 6. Juni in Lübeck eintraf⁸⁶. Die ganze Strecke von Berlin bis in diese Stadt war angenehm zu fahren gewesen⁸⁷.

Seitens der Stadt wurde Landgräfin Caroline in Lübeck ein sehr schöner, ihre Reisekasse entlastender Empfang bereitet⁸⁸. Nach einem Ruhetag fuhr sie mit ihrem Gefolge am 8. Juni in Kutschen der Ratsherren nach Travemünde⁸⁹, den zum Gebiet der Reichsstadt Lübeck gehörenden Ostseehafen⁹⁰, wo man sich an Bord der drei

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 13 f.

⁷⁸ S. Anm. 22.

⁷⁹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 14 u. – dort auch das Zitat – 16: „arrivames vers 5 heures du Soir á Potsdam. La joye de S. A. R. Me la Princesse de Prusse ne peut s'exprimer. Nous Soupames chez Elle ce Soir en habits de voyage“.

⁸⁰ Vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 225.

⁸¹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 16, 18, 20, 22 ff. u. 26.

⁸² Vgl. ebd., S. 26, 28 ff. u. 32 f.

⁸³ Vgl. ebd., S. 30: „Le 31. [...] [...] Mad. la Landgrave reçut ce Soir la nouvelle de l'arrivée des Fregattes á Lubeck par une estaffette du Capitaine Grusse leurs Commandant“. Bei dem Kapitän handelte es sich um den in russischen Diensten stehenden Dänen Alexander Kruse (1727/31-1799); vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 234.

⁸⁴ Namen dieser Poststationen bei *Löw* (wie Anm. 25), S. 160. Bredow gehört jetzt zu Brieselang, Flatow zu Kremmen und Wildberg zu Temnitztal, bei Wusterhausen handelt es sich um Wusterhausen/Dosse; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 35), S. 216, 446, 1801 u. 1846.

⁸⁵ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 33: „Trouvant par tout des cheveaux de relais du roi, nous voyageames promptement et commodement, et couchames á Kiritz, petite garnison prussienne.“

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 33 f.: „Le 5. ‚Nous arrivames á Grabow, ville appartenante au Duc de Mecklenbourg Schwerin, [...]]. Aprés le Soupé [...] nous continuames notre route toute la nuit et une bonne partie du lendemain. Arrivant Le 6. á Lubeck vers les 5 heures de Soir.“ Die Namen der Zwischenstationen ebd., S. 160 u. 162.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 32: „Le 3. [...] Le Ciel [...] fit tomber cette nuit une grosse pluye, qui tempera la chaleur excessive que nous avions essuyé pendant notre Sejour á Berlin, et abbatit la poussiere terrible qui autrement nous auroit etouffées entre Berlin et Lubeck. D'ailleurs ce chemin est très agréable.“

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 34: „La ville y fit une très belle reception á Mad. la Landgrave, L'y defraya.“

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 34 f.

⁹⁰ Lübeck hatte zunächst 1320 die Burg Travemünde und schließlich 1329 den Ort selbst mit allen Rechten gekauft, der erst 1913 in die Hansestadt Lübeck eingemeindet wurde; vgl. *Thorsten Albrecht*,

russischen Fregatten begeben wollte, was sich witterungsbedingt jedoch bis zum frühen Nachmittag verzögerte. Marianne von Löw berichtete darüber⁹¹:

„La mèr étant orageuse nous fumes obligés d’attendre quelques heures dans une des Maisons bâties Sur la Cote⁹². Le premier aspect de cette belle et immense plaine liquide nous causa quelqu’émotion, et c’est toujours une Sensation Singuliere que celle d’un premier embarquement. L’habilité reconnue de nos Mariniers ne nous rassuroit point entierement dans ces momens. Enfin vers 1 heure la mer Se calma et nous vimes aprocher les chaloupes. L: A: Se mirent dans la premiere qui étoit peinte en rouge et verd, et dons les matelots étoient très parés en camisoles vertes, echarpes rouges et bonnets noirs avec un cordon bleu. Nous Suivimes dans d’autre chaloupes. Il y avoit parfois d’assés grosses vagues qui y entroient quoique le trajet jusqu’aux frégattes étoit assès court nous arrivames bientot á bord, et y fume reçut au Son des Trompettes, au bruit du Canon et avec des Hurrah qui ne finissoient point.“

(Ein gewittriges Meer zwang uns, einige Stunden in einem der Häuser am Ufer⁹³ zu warten. Der erste Anblick dieser schönen, unendlichen Wasserfläche bewegte uns ziemlich. Es ist immer ein besonderes Gefühl, erstmals an Bord eines Schiffes zu gehen. Die unzweifelhaften Fähigkeiten unserer Seeleute gewährten uns in diesen Augenblicken keine völlige Sicherheit. Schließlich gegen 1 Uhr beruhigte sich das Meer, und wir sahen die Schaluppen herankommen. Ihre Hoheiten begaben sich in die erste, die rot und grün bemalt war. Die Matrosen waren in grünen Jacken, roten Schärpen und schwarzen Mützen mit blauer Schnur sehr schön ausgestattet. Wir anderen folgten in weiteren Schaluppen. Manche Wellen schlugen so hoch, daß Wasser eintrat; da aber die Überfahrt zu den Fregatten recht kurz war, kamen wir bald an Bord, wo wir von Trompetenschall, Kanonenschüssen und einem nicht endenwollenden Hurra begrüßt wurden.)

Am 9. Juni liefen die drei Fregatten aus⁹⁴; jene mit der Landgräfin an Bord hatte 125 Mann Besatzung⁹⁵ und erreichte nach achttägiger Fahrt am Morgen des 17. Juni Reval (estn.: Tallinn)⁹⁶, wo nachmittags an Land gegangen wurde⁹⁷. In der Umgebung dieser Stadt verbrachte die Reisegesellschaft die nächsten Tage⁹⁸. Nachdem wegen Ausbleibens der dritten Fregatte noch einige Ausstattungsstücke hatten gekauft werden müssen, verließen die Landgräfin und ihr Gefolge am 23. Juni mit insgesamt 40 kaiserlichen Kutschen Reval⁹⁹. Nach drei Zwischenübernachtungen

Travemünde. Vom Fischerort zum See- und Kurbad. Chronik (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, Heft 19), Lübeck 2005, S. 54 f. u. 205.

⁹¹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 35.

⁹² Es handelte sich dabei um die unmittelbar nach dem Brand von 1549 wiederaufgebaute Vogtei (Vorderreihe Nr. 7); vgl. *Albrecht* (wie Anm. 90), S. 66 f. u. 96.

⁹³ S. Anm. 92.

⁹⁴ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 38.

⁹⁵ Vgl. ebd., S. 36: „125 hommes d’équipage tant Matelots que Soldat“.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 42.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 44.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 44 ff. u. 48 f.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 49: „Le 23. Ayant attendu en vain la 3^{me} fregatte, nous fimes l’emplette de plusieurs piéces d’ajustement qui accordoient tant bien que mal à nos robes, mais que la néssesité nous

wurde am frühen Nachmittag des 26. Juni¹⁰⁰ die Residenzstadt Gatschina (russ.: Gatčina) erreicht¹⁰¹; dort kam es zur ersten Begegnung von Landgräfin Caroline und ihren Töchtern mit Zarin Katharina, was von Marianne von Löw so geschildert wurde¹⁰²:

„C'est ainsi que nous arrivames vers le 2 heures á Gaschina [...]. Nous fumes au plus Surprises d'y trouver S: M: qui pour S'épargner, comme elle dit elle même, reciproquement l'embaras de la première entrevue avoit bien voulu Se rendre là. Madame la Landgrave ne l'aprit qu'en mettant piéd á terre, et trouva l'Imperatrice dans un petit appartement [...]. Elle récut leurs Altesses avec cet air gracieux et prévenant qui dabord lui gagne tous les coeurs, les embrassa tendrement, les fit assoir et leurs parla comme Si elle eut passé toute Sa vie avec Elles. Notre respectable Landgrave si bien faite pour les grandes scènes ne Se dementit point á celle-ci, et parut avec la meme dignité et les mêmes graces dans ce moment qu'on Lui trouva toujours en toutes occasions. Mesdames les Princesses Suivirent un exemple si digne et ne S'oublierent point, malgré l'embaras dans le quel naturellement Elles devoient Se trouver.“

(So kamen wir gegen 2 Uhr nach Gatschina [...]. Wir waren mehr als überrascht, Ihre Majestät anzutreffen, die sich nach ihren eigenen Worten dorthin begeben hatte, um die wechselseitige Verlegenheit bei der ersten Begegnung zu vermeiden. Ihre Durchlaucht die Landgräfin erfuhr davon erst beim Aussteigen und fand die Kaiserin in einem kleinen Gemach [...]. Sie empfing Ihre Hoheiten mit dieser anmutigen und aufmerksamen Miene, mit der sie sofort alle Herzen erobert, umarmte sie zärtlich, bat sie, sich zu setzen, und sprach mit ihnen, als ob sie mit ihnen ihr ganzes Leben verbracht hätte. Unsere verehrte Landgräfin, die ja eine ausgesprochene Begabung für derartige große Auftritte besitzt, mußte sich der Kaiserin gegenüber nicht verleugnen und erschien in diesem Augenblick mit der gleichen Würde und Anmut, die man von ihr bei allen Gelegenheiten kennt. Ihre Durchlauchten die Prinzessinnen folgten dem würdigen Beispiel und bewahrten Haltung, trotz der Verlegenheit, in der sie sich natürlich befinden mußten.)

Nach einer Rast begaben sie sich gemeinsam mit der Zarin auf den Weg nach Carskoe Selo (jetzt: Puškin); auf halber Strecke dorthin kam ihnen der von Marianne von Löw als sympathisch beschriebene Großfürst Paul¹⁰³ entgegen¹⁰⁴:

rendoit indispensables, et quittames Revell dans les équipages imperiaux au nombre 40 voitures.“ Das mit der dritte Fregatte gebrachte Gepäck traf erst am 1. Juli in Carskoe Selo ein; vgl. ebd., S. 68.

¹⁰⁰ Löw behielt die Datierung nach dem Gregorianischen Kalender auch während ihres Aufenthaltes in Rußland, wo noch bis 31. Januar 1918 der Julianische Kalender galt, bei; zu dieser Kalenderumstellung vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 26 f.

¹⁰¹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 49 f. u. 52.

¹⁰² Ebd., S. 52 f.

¹⁰³ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 59: „Monseigneur le Grand-Duc est petit mais bien fait, très blond, a des beaux yeux bruns, le né rétroussé, ressemble frapamment á Madame la Princesse Louise de Darmstadt. Il se presente fort bien, a quelque chose de gracieux et de poli dans ses manieres, est très instruit, d'une conversation aisée et spirituelle, religieux sans grimace, gay, franc, cordial, détestant les flatteurs, et très gracieux, enfin un Prince, d'une grande esperance et qui a reçu la meilleure éducation.“

¹⁰⁴ Ebd., S. 53 f.

„Surprise menagée encore par S. M. pour diminuer l'embarras des Princesses, en n'exposant point aux regards de courtisans cette première entrevue. Il mit pied à terre et s'approcha de la voiture de S. M. qui le presenta á L. A. Les premieres civilités faites l'Imperatrice descendit aussi de voitures, et se plaça avec tous les Princesses Msgr. le Grand-Duc [...] dans une voiture á 10 places, ou l'embarras, les envies de rire, les discours entrecoupés ou le morne Silence de part et d'autre firent Spectacle. Nous continuames ainsi notre chemin jusqu'a Czarskoselo ou nous arrivames vers les 5 heures du Soir“.

(Auch diese Überraschung hatte sich Ihre Majestät ausgedacht, um die Verlegenheit der Prinzessinnen nicht so groß werden zu lassen und dieses erste Treffen nicht den Blicken der Hofleute auszusetzen. Er stieg aus und ging auf den Wagen Ihrer Majestät zu, die ihn ihren Hoheiten vorstellte. Nach den ersten Höflichkeiten stieg auch die Kaiserin aus und setzte sich mit allen Prinzessinnen, Seiner Durchlaucht dem Großfürsten [...] in einen Wagen mit zehn Plätzen, wo Verlegenheit und Gelächter, hin und her gehende Gespräche und beidseitiges düsteres Schweigen ein schönes Schauspiel abgaben. Auf diese Weise setzten wir unseren Weg bis Carskoe Selo fort, wo wir gegen 5 Uhr abends ankamen.)

In dieser Residenzstadt, in welcher die nächsten Tage bis zum 4. Juli verbracht wurden¹⁰⁵, fand am 29. Juni die inoffizielle Verlobung von Großfürst Paul von Rußland und Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt statt; dies geschah folgendermaßen¹⁰⁶:

„Le 29. Jour décisif de la grand affaire. Après le dejeuner S: M: passa dans l'appartement de Mad: la Landgrave, où Elle Lui declara que les Sentimens du Grand-Duc étant conforme aux Siens, Elle lui demandoit Mad: la Princesse Wilhelmine pour future Grande-Duchesse, esperant qu'Elle voudroit la lui accorder, et être convaincue du tendre interêt et du Sincère attachement qu'Elle lui portera toujours. S: A: baisa la main de S: M: la remercia de Ses bontés et dit: qu'Elle en feroit la demande au Landgrave Son époux. Puis elle conduisit l'Imp: dans l'appartement de Mad: Sa fille, á la qu'elle Elle parla Sur le meme Sujet avec la plus grande bonté, l'assurant qu'elle trouveroit en Elle une tendre mere, et qu'elle la cherirai comme Son fils. Le Grand-Duc passa peu après chés Mad: la Landgrave [...], lui reitera la même priere et l'assura de Sa vive gratitude de tout le bonheur que ce consentement lui préparoit. S. A. le conduisit chés Mad: Sa fille où on se fit de part et d'autre les assurances les plus touchantes et les plus tendres, Cependant le consentement de Msgr le Landgrave manquant encore, rien ne fut publié et chacun fit le discret.“

(Der 29. Der entscheidende Tag in dieser großen Angelegenheit. Nach dem Frühstück kam Ihre Majestät in die Gemächer Ihrer Durchlaucht der Landgräfin, wo sie ihr eröffnete, daß die Gefühle des Großfürsten mit ihren eigenen eins seien. Sie erbat von ihr Ihre Durchlaucht Prinzessin Wilhelmine als künftige Großfürstin in der Hoffnung, sie wolle sie ihr zubilligen und von ihrer immerwährenden zärtlichen Anteilnahme und ehrlichen Zuneigung für sie überzeugt

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 54, 56, 58 ff., 62 ff. u. 66 ff.

¹⁰⁶ Ebd., S. 67 f.

sein. Ihre Hoheit küßte Ihrer Majestät die Hand, dankte für ihre Güte und sagte, daß sie den Landgrafen, ihren Gemahl, um sein Einverständnis bitten würde. Dann führte sie die Kaiserin in die Gemächer ihrer Frau Tochter; mit ihr sprach die Kaiserin in der gleichen Sache mit der allergrößten Güte und versicherte ihr, daß sie in ihr eine zärtliche Mutter finden würde, die sie ebenso zärtlich lieben würde wie ihren eigenen Sohn. Wenig später kam der Großfürst [...] zu Ihrer Durchlaucht der Landgräfin, wiederholte dieselbe Bitte und versicherte sie seiner lebhaften Dankbarkeit für all das Glück, das diese Zustimmung ihm bereitete. Ihre Hoheit führte ihn zu ihrer Tochter, wo man sich gegenseitig die rührendsten und zärtlichsten Versicherungen machte. Da aber die Zustimmung Seiner Durchlaucht des Landgrafen noch fehlte, wurde nichts öffentlich gemacht, und jeder behielt das Geheimnis für sich.)

Am nächsten Tag schickte die Landgräfin einen Kurier zu Landgraf Ludwig IX. (1719-1790)¹⁰⁷ nach Pirmasens, wo dieser bereits seit Jahren residierte¹⁰⁸. Möglicherweise durch diesen Kurier erfuhr die Presse im Rhein-Main-Gebiet von der in Rußland auch am 6. Juli noch nicht bekanntgemachten Verlobung¹⁰⁹, denn am 23. Juli wurde in Mainz – gewöhnlich erschienen dort Nachrichten aus St. Petersburg erst nach rund vier Wochen¹¹⁰ – folgende Meldung veröffentlicht¹¹¹:

„K u r z g e f a ß t e N a c h r i c h t e n .

[...]

Der Großfürst von Rußland soll am 29sten Junii die Prinzeßinn Wilhelm[ina] von Hessen-Darmstadt zur künftigen Gemahlinn ausersehen und begehrt haben. Se. Kaiserl. Hoheit sind gebohren den 1sten October 1754, Ihre Durchlaucht aber den 25sten Junii 1755.“

In der Zwischenzeit waren am 4. Juli zunächst der Hof und dann Landgräfin Caroline mit ihrem Gefolge von Carskoe Selo nach Peterhof (russ.: Peterhof) umgezogen¹¹², wo sie – abgesehen von Ausflügen nach Oranienbaum (jetzt: Lomonosov), St. Petersburg und Strelna (russ.: Strel'na)¹¹³ – die nächsten Wochen verbrachten¹¹⁴ und Prinzessin Wilhelmine vom 5. Juli an jeden Morgen im russisch-orthodoxen Glauben sowie nachmittags in der russischen Sprache unterrichtet wurde¹¹⁵. Am 3. August begab man sich nach Krasnoe Selo¹¹⁶; von dort kehrte die Zarin am

¹⁰⁷ Zu diesem s. Anm. 6.

¹⁰⁸ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 68 („Le 30. S: A: expedia un Courier á Monseigneur le Landgrave.“), außerdem *Wolf* (wie Anm. 18), S. 248. Zum jahrzehntelangen Aufenthalt des Landgrafen in Pirmasens vgl. *Franz*, Ludwig IX. (wie Anm. 6), S. 312 f.

¹⁰⁹ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 75 f.: „Cette distinction prouva incontestablement le choix qu'on avoit fait de cette Princesse, mais rien ne fut publié.“

¹¹⁰ S. Anm. 28.

¹¹¹ MPZ (wie Anm. 28) 1773, Nr. 88 (23. Juli), S. [4].

¹¹² Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 68: „Le 4. L'Imperatrice partit pour Peterhof avec toute Sa Cour. Nous l'y Suivimes.“

¹¹³ Vgl. ebd., S. 76 f. u. 80-85.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 68, 70 f., 74-77, 80-85 u. 88 ff.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 75: „Le 5. Mad: la [future] Grande Duchesse commença á prendre tous les matins des leçons de religion [...]. Elle prit aussi l'après dinée des leçons pour la langue russe.“

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 90: „Le 3. S. M. Se rendit avec L. A: a Crasnozelo“.

6. August nach Carskoe Selo zurück, anderentags folgten die Landgräfin mit ihrem Gefolge sowie Großfürst Paul¹¹⁷, und am 10. August ging es dann für einige Tage nach Gatschina¹¹⁸. Da das Ende der schönen Jahreszeit und der Tag der offiziellen Verlobung nahten, erfolgte am 21. August der Umzug nach St. Petersburg¹¹⁹, welches für rund zwei Monate der Aufenthaltsort der Besucher aus Darmstadt wurde¹²⁰; die weiblichen Gäste wurden im Winterpalast¹²¹, die männlichen mit allen Bediensteten im rund 4 km entfernten Sommerpalast¹²² untergebracht¹²³.

In der russischen Hauptstadt fand am Vormittag des 26. August die Aufnahme Prinzessin Wilhelmines in die russisch-orthodoxe Kirche statt, indem sie in der Kapelle des Winterpalastes über die wichtigsten Glaubensartikel befragt – sie antwortete in russischer Sprache¹²⁴ –, dann gesalbt wurde und schließlich den Namen Natalja Alekseevna erhielt¹²⁵; anderentags fand die feierliche Verlobung von Großfürst Paul mit der nunmehrigen Prinzessin Natalja statt¹²⁶. Wieder einen Tag später sandte die Zarin einen Kurier mit den Insignien des Andreasordens¹²⁷ an Landgraf Ludwig IX.¹²⁸, dessen Minister Friedrich Carl Freiherr von Moser (1723-1798)¹²⁹ nach gut dreiwöchiger Reise von Pirmasens an diesem 28. August in St. Petersburg eintraf¹³⁰. Am 7. September gewährte sie diesem, der vom Landgrafen u. a. damit beauftragt war, einen Ehevertrag auszuhandeln – allerdings hatten Zarin Katharina und Landgräfin Caroline vereinbart, keinen solchen abzuschließen¹³¹ –, Audienz¹³². Gut einen Monat später, am 10. Oktober, fand schließlich mittags in der Kirche von Kasan¹³³ die Hochzeit des russischen Thronfolgers mit der hessen-darmstädtischen

¹¹⁷ Vgl. ebd.: „Le 6. S: M: retourna à Czarskoselo ou nous la Suivimes avec M^{sr} le Grand-Duc le Z.“

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 90 f. u. 93.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 93: „Le 21. La belle Saison étant Sur Son déclin et le tems des fiançailles approchant S. M. retourna en ville avec toute la cour. Nous quittames le Séjour champêtre.“

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 94, 96 ff., 100-103, 106 ff., 110 ff., 114-118, 120-123, 126-130, 132 ff. u. 136 ff.

¹²¹ Zu dieser an der Newa (russ.: Neva) gelegenen Hauptresidenz der Zaren, die zugleich Verwaltungssitz Rußlands war, vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 249; eine Beschreibung des Inneren bei *Löw* (wie Anm. 25), S. 94 u. 96 ff.

¹²² Zu diesem, 1710-1714 errichtet und 1797 abgerissen, vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 253.

¹²³ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 94: „S: A: mit piéd á terre au Palais d’hiver, où les appartemens pour Elle, Mesdames les Princesses et Ses Dames étoient préparés. Ses M^{rs} furent logés à 4 Werst de là au Palais d’été, ainsi que tous les Domestiques.“

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 103: „Elle répondit en langue russe avec moins d’embarras qu’on n’avoit craint.“

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 102 f.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 107 f. – S. 107: „Le 27. Grand jour des fiançailles.“ – u. 110.

¹²⁷ Zu diesem 1698 gestifteten und nur aus einer Klasse bestehenden Orden, die höchste von den Zaren verliehene Auszeichnung, vgl. *Maximilian Gritzner*, Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des XIX. Jahrhunderts auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt, Leipzig 1893, S. 412-415.

¹²⁸ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 110: „Le 28. S: M: fit partir un courrier vers M^{sr} le Landgrave de Darmstadt avec l’ordre de St. André en brillans, ainsi que l’étoile.“

¹²⁹ Zu diesem s. Anm. 13.

¹³⁰ Vgl. *Wolf* (wie Anm. 18), S. 248

¹³¹ Vgl. ebd., S. 249.

¹³² Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 111: „Le Z. S: M: donna audience au President de Moser envoyé par M^{sr} le Landgrave pour faire le contrat de mariage, mais comme jamais Grand-Duc n’en Signa, cet envoye fut comme on n’apris qu’un peu tard, très inutile.“

¹³³ Es handelte sich um Kirche der Mutter Gottes von Kasan; vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 261.

Prinzessin statt, welche dadurch endgültig den Titel Großfürstin erlangte¹³⁴; anschließend erfolgten die Glückwünsche und wurde mehrere Tage im Winterpalast gefeiert¹³⁵.

Zwei Wochen nach der Hochzeit verabschiedeten sich der russische Hof und der Adel St. Petersburgs von der Landgräfin¹³⁶, gleiches tat die Zarin am Abend des folgenden Tages (25. Oktober), nachdem sie sich zurückgezogen hatte, in ihrem Kabinett nicht nur von jener, sondern anschließend ebenso von deren Töchtern und Gefolge¹³⁷. Über die später an diesem Abend folgende Trennung der Landgräfin und ihrer unverheirateten Töchter vom Großfürstenpaar schrieb Marianne von Löw¹³⁸:

„Le soupé fut servi dans les appartemens du Grand Duc, après le quel Mad: la Landgrave ayant pris congé de toute la Cour assemblée [...], Elle épia au moment ou la Grande Duchesse parloit á quelqu'autre pour se retirer. Elle lui fit dire qu'elle ne la verroit plus, qu'il lui en coutoit trop de le lui dire Elle même. La Grande Duchesse Se jetta au cou des Mesdames ses soeurs, et prit d'Elles un triste congé, ainsi que le Grand Duc: Elle nous embrassa tendrement et Se retira. Le Grand Duc nous baisa la main et nous embrassa, disant les choses du monde les plus obligantes et les plus flatteuses Sur notre depart.“

(Das Nachtmahl wurde in den Gemächern des Großfürsten aufgetragen. Nachdem Ihre Durchlaucht die Landgräfin vom ganzen anwesenden Hof Abschied genommen hatte [...], paßte sie einen Augenblick, in dem die Großfürstin zu jemand anderem sprach, ab, um sich zurückzuziehen. Sie ließ ihr mitteilen, daß sie sich nicht wiedersehen würden; es koste sie zuviel, ihr das selbst zu sagen. Die Großfürstin warf sich ihren durchlauchten Schwestern um den Hals und nahm von ihnen einen traurigen Abschied, so auch der Großfürst. Sie umarmte uns zärtlich und zog sich zurück. Der Großfürst küßte uns die Hand, umarmte uns und sagte uns die liebenswürdigsten und schmeichelhaftesten Dinge zum Abschied.)

Am Mittag des 26. Oktober begann die Heimreise¹³⁹, welche zunächst über Narwa (estn. u. russ.: Narva) und Dorpat (estn.: Tartu, russ.: Derpt) nach Riga (lett.: Rīga) führte, das am 2. November abends erreicht und wo auch der nächste Tag verbracht wurde¹⁴⁰. Beim Aufbruch am 4. November wurde von der russischen Begleitung – nur einer kam noch mit bis zum nächsten Übernachtungsort – Abschied genommen¹⁴¹ und die Fahrt über Mitau (lett.: Jelgava), Schrudnen (lett.: Skrunda) sowie Rutzau (lett.: Rucava) bis Memel (litau.: Klaipėda) fortgesetzt und wieder preußi-

¹³⁴ Vgl. Löw (wie Anm. 25), S. 122 f. – S. 122: „Le 10. Jour destiné á l'heureux accomplissement de nos voeux.“ – u. 126.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 126-130.

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 134.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 136 f., bes. S. 137.

¹³⁸ Ebd., S. 137.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 138: „Le 26. Nous équipages ne furent prêt qu'à 11 heures [...] et partimes vers midi“.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 139-142.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 142: „Le 4. Nous primes congé du Cortége russe, ce qui renouvela nos regrets. [...] nous suivit jusqu'à Mietau.“

sches Gebiet erreicht¹⁴². Dort rastete die Reisegesellschaft vom Abend des 8. bis zum Nachmittag des 10. November und setzte dann bei starkem Wind zur Kurischen Nehrung (litau.: Kuršių nerija, russ.: Kuršskaâ kosa) über, wo ein Kurier aus Berlin die Nachricht von der am 5. November erfolgten Geburt des zweiten Sohnes des preußischen Kronprinzenpaares brachte¹⁴³. Obwohl jede Kutsche mit 20-22 und die Gepäckwagen mit 36 Pferden bespannt waren, ging es wegen des tiefen Sandes nur recht langsam voran, außerdem wurden die Kammerzofen, allerdings ohne Schaden zu erleiden, nachts sogar zweimal umgeworfen¹⁴⁴. Am Abend des 12. November erreichte die Reisegesellschaft Königsberg (russ.: Kaliningrad) und blieb dort bis zum Morgen des 14. November; dann ging es weiter über Braunsberg (poln.: Braniewo) und Elbing (poln.: Elbląg) bis Danzig (poln.: Gdańsk), wo am 17. November wieder ein Ruhetag eingelegt wurde¹⁴⁵.

Am 18. November wurde früh aufgebrochen und nach Übernachtungen in Lupow (poln.: Łupawa), Köslin (poln.: Koszalin), Naugard (poln.: Nowogard) und Bahn (poln.: Banie) am Mittag des 22. November Schwedt erreicht¹⁴⁶. Anschließend nahm Landgräfin Caroline einen Umweg über Prenzlau, jene preußische Garnisonsstadt, in der sie, damals noch Erbprinzessin, von 1750 bis 1756 gelebt hatte¹⁴⁷ und vier ihrer Kinder geboren wurden¹⁴⁸. Dort, wo ihr ein herzlicher Empfang bereitet wurde¹⁴⁹, übernachtete sie mit ihrem Gefolge, brach am folgenden Tag erst nach dem Mittagessen auf und erreichte abends Oranienbaum, wo man in dem ungemütlichen, da sehr kalten Schloß und ohne das erwartete Abendessen zu Bett gehen mußte¹⁵⁰.

Am 24. November wurden Landgräfin Caroline und ihre beiden Töchter morgens von einer königlichen Kutsche abgeholt; während sie bereits mittags Potsdam erreichten und die Landgräfin erstmals ihren noch nicht drei Wochen alten jüngsten

¹⁴² Vgl. ebd., S. 142, 144 ff. u. 146.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 148: „un Courier de Berlin avec la nouvelle de l'heureuse delivrance de la Princesse de Prusse d'un fils, ce que nous fit oublier très agreablement le danger que nous avions courus“. Zu dem neugeborenen Prinzen s. Anm. 151.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 148 f.: „Il y avoit 20 á 22 chevaux á chaque voiture, 36 aux chariots d'equipages et nous n'avancames que très lentement vu la profondeur des sables. [...] Les femmes de chambre furent versée 2 fois pendant la nuit, mais sans accident.“

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 149 f.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 150 u. 152.

¹⁴⁷ Vgl. *Franz*, Ludwig IX. (wie Anm. 6), S. 312, *ders.*, Henriette Karoline (wie Anm. 6), S. 315, sowie *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 271.

¹⁴⁸ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 152 u. 154: „Nous arrivames de bonne heure á Prenzlau capitale de l'Ucker-marche, assés grande et régulièrement battie. Mad: la Landgrave y ayant demeurée 7 ans comme Princesse héréditaire, lorsque le regiment qui y étoit en garnison apartenoit á Msgr son époux, et connoissant l'attachement que ses bourgeois lui conservoit, voulut y passer malgré le détour que cela fit faire.“

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 154: „La bourgeoisie lui fit une belle entrée ainsi que la garnison [...]. [...] Nous soupames á l'hotel de ville aux fraix du Magistrat. Toutes les maisons furent illuminées, et les rües étoient remplis d'une foule de monde, qui crioit: Vive, vive Caroline!“

¹⁵⁰ Vgl. ebd.: „Le 23. Nous dinames encore á Prenzlau [...] et arrivames le soir á Orangebourg [...]. Nous fumes très mal toute cette nuit, le château n'ayant été habité de long tems étoit d'un froid insupportable et notre cuisinier ayant compté sur le soupé que nous trouverions infailliblement au gite, ne prepara rien. Son [Vorlage: son] attente fut trompée et nous eumes recours á quelques tranches de jambon dont nous étions pourvus encore.“

Enkel¹⁵¹ sehen konnte, traf ihr Gefolge erst gegen Abend dort ein¹⁵². Die nächste Zeit wurde am preußischen Hof verbracht, und zwar bis 5. Dezember in Potsdam, vom 5. bis zum 7. in Berlin und vom Abend des 7. wieder in Potsdam¹⁵³. Nach der Abreise von dort am 13. Dezember wurde in Treuenbrietzen zu Mittag gegessen und in Wittenberg übernachtet¹⁵⁴; am nächsten Tag suchte die seit Jahren – was sie jedoch vor der Öffentlichkeit geheimhielt – an Brustschmerzen und Herzklopfen leidende Landgräfin, welche während ihres Aufenthaltes am preußischen Hof krankheitshalber acht Tage ihr Zimmer nicht verlassen hatte¹⁵⁵, in Leipzig einen berühmten Arzt auf, bei dem es sich wahrscheinlich um Christian Erhard Kapp (1739-1824)¹⁵⁶ handelte, der ihr etwas Linderung durch Wasser aus Spa¹⁵⁷ verschaffte, das er ihr verordnete¹⁵⁸. Am nächsten Tag fuhr die Landgräfin mit ihrem Gefolge weiter nach Erfurt und übernachtete in der Statthalterei, wo auch Carl von Dalbergs Schwägerin, Augusta (1751-1818), die Frau seines jüngeren Bruders Wolfgang Heribert (1750-1806)¹⁵⁹, angetroffen wurde. Marianne von Löw schrieb über

¹⁵¹ Prinz Friedrich Ludwig Karl von Preußen (1773-1796); zu diesem vgl. [*Johann Wilhelm Andreas Kosmann*], Versuch eines Beitrags zur Charakteristik des Prinzen Friedrich Ludwig Karl von Preußen, Berlin 1797, bes. S. 1-45, sowie *Schwennicke* (wie Anm. 27), Bd. I.1: Die fränkischen Könige und die Könige und Kaiser, Stammeshertzege, Kurfürsten, Markgrafen und Herzoge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Frankfurt am Main 1998, Taf. 132.

¹⁵² Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 154.

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 154 f.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 155: „Le 13. Dinames á Treuenprietzen chés un officier, et couchames á Wittenberg.“

¹⁵⁵ Vgl. ebd.: „Le 8. Mad: la Landgrave fut incommodée toujours plus serieusement et garda même une huitaine des jours la chambre Souffrant beaucoup de la potrine et des battamens de coeur dont Elle se plaignoit depuis bien des années; se genant autant par gout que par habitude, Elle aggravoit ses maux, mais Elle parvenoit á les cacher aux yeux de bien de monde, et montra toujours en public une phisionomie riante et une humeur charmante.“

¹⁵⁶ Vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 272.

¹⁵⁷ Zur damaligen Wertschätzung des Wassers aus Spa (Spa-Wasser) zur Behandlung verschiedener Krankheiten vgl. *Zedler* (wie Anm. 19), Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1743), Sp. 1051-1056.

¹⁵⁸ Vgl. *Löw* (wie Anm. 25), S. 155: „Le 14. Nous arrivames á Leipzig, ou Mad: la Landgrave consentit enfin á consulter un fameux Medicin qui nous rassura Sur l'état de sa santé et lui procura meme quelques soulagement par les eaux de Spa qu'il lui fit prendre.“

¹⁵⁹ Wolfgang Heribert Freiherr von Dalberg und Elisabeth Augusta Freiin Ulner von Dieburg hatten 1771 geheiratet; zu beiden, besonders jedoch zu ersterem, vgl. *Hans Knudsen*, Wolfgang Heribert Tobias Otto Maria Johann Nepomuk v. Dalberg, Theaterintendant, in: NDB (wie Anm. 13), Bd. 3, Berlin 1957, S. 490-491, *Friedrich Teutsch*, Ahnen- und Verwandtschaftstafel für Carl Theodor von Dalberg, in: Konrad M[aria] Färber, Albrecht Klose u. Hermann Reidel (Hrsg.), Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann (1744-1817), Regensburg 1994, S. 15-18, dies S. 16 f., *ders.*, Wolfgang Heribert von Dalberg (1750-1806), in: ebd., S. 19-20, *Michael Embach* u. *Joscelyn Godwin*, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812). Schriftsteller – Musiker – Domherr (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, Bd. 82), Mainz 1998, S. 13, 33, 39 f., 43, 48, 53, 61, 63-64, 75, 88 u. 230 f., *Martin Andréj Völker*, Raumphantasien, narrative Ganzheit und Identität. Eine Rekonstruktion des Ästhetischen aus dem Werk und Wirken der Freiherren von Dalberg (Aufklärung und Moderne, Bd. 5), o. O. [Laatzten] 2006, S. 35-39 u. 209-319, *Gerrit Walther*, Ästheten, Reformen, Rebellen. Beobachtungen zur Kulturpolitik der Herren von Dalberg, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge, Bd. 31), Darmstadt 2009, S. 203-216, dies S. 212 f. u. 216, *Peter Völk*, „Ich denke mit Nathan“. Johann Friedrich Hugo von Dalberg als Aufklärer, Freimaurer und Illuminat, in: ebd., S. 233-246, dies S. 237, 239-242 u. 244, *William D. Godsey*, Reichsritter zwischen Altem Reich und neuer staatlicher Ordnung, in: ebd., S. 247-288, dies S. 250 f., 253, 257, 268 f., 273 u. 278, sowie *Liselotte Homering*, Wolfgang Heribert von Dalberg als Theaterleiter und Autor, in: Völker Gallé u. Werner Nell (Hrsg.), Zwischenwelten. Das Rheinland um 1800. Tagung vom 28. bis 30. Oktober 2011 in Schloss Herrnsheim, Worms, Worms 2012, S. 69-94.

diesen zweiten Besuch¹⁶⁰:

„Le 15. Nous passames la nuit á Erfurth, logeames au Gouvernement et fumes toutes aussi contentes de la reception du Gouverneur que la premiere fois. Nous y trovames Sa belle soeur, jeune femme fort aimable et d'une jolie figure. La Cour de Weimar informée trop tard du jour de notre arrivée ne put S'y rendre, et envoya le Comte de Goertz¹⁶¹ feliciter Mad: la Landgrave de son heureux retour.“

(Der 15. Wir verbrachten die Nacht in Erfurt, wohnten in der Statthalterei und waren mit dem Empfang durch den Statthalter ebenso zufrieden wie beim ersten Mal. Wir fanden seine Schwägerin vor, eine junge, sehr liebenswürdige Frau von hübscher Gestalt. Der Hof von Weimar konnte, zu spät über den Tag unserer Ankunft informiert, nicht nach Erfurt kommen und schickte Graf Görtz, um Ihre Durchlaucht die Landgräfin zu ihrer glücklichen Rückkehr zu beglückwünschen.)

Am anderen Morgen ging es über Gotha, Eisenach, Creuzburg, Helsa und Kassel nach Arolsen¹⁶²; da es unterwegs mehrfach zu Problemen, u. a. Radbruch und mehrstündiges Steckenbleiben im Schlamm, gekommen war, gelangte die Reisegesellschaft nicht gemeinsam, sondern teils am Abend des 18. sowie am frühen Morgen des 19. Dezember, teils sogar noch einen Tag später dorthin¹⁶³. Arolsen wurde am 22. Dezember morgens verlassen; über Marburg, Homburg vor der Höhe¹⁶⁴ sowie Frankfurt wurde die Fahrt fortgesetzt und am Abend des 24. Dezember Darmstadt erreicht. Gut drei Monate nach Rückkehr von ihrer erfolgreichen Rußlandreise starb Landgräfin Caroline dort am 30. März 1774.

Bei ihrem ersten Aufenthalt in Erfurt zu Beginn der Rußlandreise war Landgräfin Caroline mit ihrem Gefolge, wie einige Wochen zuvor anlässlich eines Besuches des Prinzenenerziehers Graf Görtz aus Weimar in Darmstadt geplant, am 9. Mai 1773 eingetroffen¹⁶⁵, allerdings hielt sie sich länger als ursprünglich von ihr vorgesehen bei Statthalter Dalberg auf, wie aus der von dort verbreiteten Zeitungsmeldung hervorgeht¹⁶⁶. Auf dem Rückweg, sieben Monate später, blieb man über Nacht in der Statthalterei und hatte somit mehr Zeit zum Gedankenaustausch als im Frühjahr; allerdings waren diesmal keine Mitglieder der herzoglichen Familie aus Weimar anwesend, da der dortige Hof zu spät über den Tag des Eintreffens der Reisenden unterrichtet worden war, weshalb er lediglich durch Graf Görtz Glückwünsche zur Rückkehr aus Rußland aussprechen ließ¹⁶⁷.

¹⁶⁰ Löw (wie Anm. 25), S. 155 f.; Vorlage hat – hier zweite Zeile des folgenden Zitates – „Gourverneur“ statt Gouverneur.

¹⁶¹ Johann Eustach Graf von Schlitz gen. von Görtz; s. Anm. 53.

¹⁶² Diese Stadt heißt seit 1997 Bad Arolsen; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 35), S. 76.

¹⁶³ Vgl. Löw (wie Anm. 25), S. 156 u. 158 f.

¹⁶⁴ Diese Stadt heißt seit 1912 Bad Homburg vor der Höhe; vgl. *E[rnst] G[eorg] Steinmetz, Fritz Sandmann u. H[ein]z Schamp*, Bad Homburg v. d. Höhe, Obertaunuskreis, in: Erich Keyser (Hrsg.), *Hessisches Städtebuch* (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hrsg. v. Erich Keyser, Bd. 4: Südwest-Deutschland. 1. Land Hessen), Stuttgart 1957, S. 258-262, dies S. 258.

¹⁶⁵ Vgl. *Leuschner* u. *Maafß* (wie Anm. 25), S. 198.

¹⁶⁶ S. o. S. 314.

¹⁶⁷ S. das Zitat oben auf dieser Seite.

Der Erfurt-Aufenthalt während der Reise nach Rußland war unter dynastischen Gesichtspunkten insofern wichtig, als sich dort Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt¹⁶⁸, die jüngste Tochter der Landgräfin, und der gleichaltrige – beide waren 1757 geboren – künftige Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach¹⁶⁹, von beiden Höfen als künftiges Ehepaar vorgesehen¹⁷⁰, erstmals begegneten und Sympathie füreinander empfanden¹⁷¹. Am 19. Dezember 1774 verlobten sich beide in Karlsruhe¹⁷², wo die Braut bei ihrer dorthin verheirateten älteren Schwester Amalie¹⁷³ lebte, und heirateten dort – genau einen Monat nach dem am 3. September mit der Volljährigkeitserklärung erfolgten Regierungsantritt des Bräutigams¹⁷⁴ – am 3. Oktober 1775¹⁷⁵. Großfürstin Natalja, die Schwester der nunmehrigen Herzogin Luise, war zu jener Zeit schwanger und starb am 26. April 1776 in St. Petersburg im Kindbett¹⁷⁶.

¹⁶⁸ Zu dieser s. Anm. 9.

¹⁶⁹ Zu diesem s. Anm. 52.

¹⁷⁰ Vgl. *Tümmeler*, Carl August (wie Anm. 52), S. 19, *Franz*, Luise Auguste (wie Anm. 9), S. 327, sowie *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 198.

¹⁷¹ Vgl. *Leuschner* u. *Maaß* (wie Anm. 25), S. 198 u. 209.

¹⁷² Vgl. *Tümmeler*, Carl August (wie Anm. 52), S. 18.

¹⁷³ Zu dieser s. Anm. 7.

¹⁷⁴ Vgl. *Tümmeler*, Carl August (wie Anm. 52), S. 20.

¹⁷⁵ Vgl. ebd. sowie *Franz*, Luise Auguste (wie Anm. 9), S. 327.

¹⁷⁶ Vgl. *Franz*, Wilhelmine (wie Anm. 8), S. 326.

Das Mainhochwasser bei Aschaffenburg im Jahre 1784

von Hans-Bernd Spies

Zu jenen Naturkatastrophen, welche in manchen Gegenden immer wieder auftreten, gehören Hochwasser; das gilt auch für das Maintal bei Aschaffenburg¹. Ein besonders starkes Hochwasser – außer dem von 1682 das höchste bekannte² – erlebte Aschaffenburg Ende Februar 1784³; über dieses berichtete der von 1817 bis zu seinem Tod als Glöckner der Muttergotteskirche wirkende Franz Haus (1779-1836)⁴ in seiner – laut seinem Hinweis auf dem Titelblatt – 1819 geschriebenen Chronik⁵ aus eigener Kindheitserinnerung⁶:

„Anno 1784. War ein sehr kalter Winter, der Main war zugefroren und es lag sehr viel Schnee: Dieses verursacht ein sehr großes Wasser, das über den Ufer ging und alles überschwemte – der Main ist voller Schiffe = Flotse Holländer-

¹ Vgl. Die höchsten Wasserstände des Mains nach dem Pegel zu Aschaffenburg, in: Intelligenz-Blatt. Beiblatt zur „Aschaffener Zeitung“, zugleich „Amtlicher Anzeiger“ für die k. Bezirksämter Aschaffenburg und Alzenau 1882, Nr. 277 (5. Dezember), S. [2-3], sowie *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 519; zu Hochwasserständen nach 1880 vgl. *Werner Krämer*, Die Hochwassermarkierungen am Aschaffener Theoderichstor, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 3 (1990) S. 241-251, dies S. 247-250, *Grimm*, Häuserbuch II, S. 520, sowie *Otto Berninger*, Das Mainhochwasser von 1784, in: Mainschiffahrtsnachrichten 19 (2002), S. 19-48, dies S. 44.

² Vgl. Wasserstände (wie Anm. 1), S. [2], *Krämer* (wie Anm. 1), S. 241, sowie *Berninger* (wie Anm. 1), S. 19 („Von den bekannten früheren Hochwassern wies lediglich das Hochwasser von 1682 einen noch höheren Wasserstand auf. 1784 war der Höchstpegel in Wörth bei 8,60 m. Die noch in Erinnerung gebliebenen Hochwasser von 1970 und 1984 lagen um mehr als 2 m unter dem Hochwasserscheitel von 1784.“).

³ Kein genaues Datum in den beiden Fassungen der Chronik von Franz Haus – s. Anm. 6 u. 10 –, sondern lediglich, wenngleich unrichtig, in: Wasserstände (wie Anm. 1), S. [2] (1. März 1784), danach auch *Krämer* (wie Anm. 1), S. 241 f.; vgl. jedoch unten S. 336 ff.

⁴ Zu diesem vgl. *Alois Grimm*, Beiträge zur Geschichte der Bauten der Pfarrei zu Unseren Lieben Frau in Aschaffenburg, in: Willibald Fischer u. Alois Grimm (Schriftlgt.), Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg. Festschrift zur 200. Wiederkehr der Weihe der Muttergotteskirche (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 14), Aschaffenburg 1975, S. 133-206, dies S. 204 (allerdings mit falschem Geburtsjahr: 1780), sowie *Carsten Pollnick*, Die Chronik des Glöckners Franz Haus oder ein Kleinod Aschaffener Lokalgeschichte, in: MSSA (wie Anm. 1) 1 (1983-1986), S. 51-59, bes. S. 53 ff. u. 57 ff. Falsches Geburtsjahr auch in der Druckfassung der Chronik; vgl. *Haus* (wie Anm. 10), S. 5: „erst mit dem Geburtsjahr des Chronisten (1769) begonnen“. Haus starb am 26. August 1835 im Alter von 56 Jahren, drei Monaten und zwölf Tagen: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Sterberegister 1834-1847, S. 23 – daraus ergibt sich rechnerisch als Geburtstag der 14. Mai 1779, doch SSAA, Heimatregister, H 1, Tab. 152, hat als solchen den 14. Juni 1779. Daß letzteres zutrifft und das Sterberegister einen Rechenfehler hat, erhellt aus der Tatsache, daß Franz Anton Haus am 17. Juni 1779 in der Muttergotteskirche getauft wurde; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg, Bd. 2 (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 327, Nr. 9717.

⁵ Chronik von Der Stadt Aschaffenburg. 1.8.1.9.: SSAA (wie Anm. 4), Autographen, 25. Unten auf dem Titelblatt steht, daß die Chronik 1819 von Franz Haus geschrieben wurde, was sich auf den Beginn der Niederschrift bezieht, denn der Verfasser setzte sie bis 1829 fort, worauf noch Nachträge von anderer Hand für 1834 und 1835 folgten.

⁶ Ebd., S. 128 f.; hier und bei allen weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, lediglich Groß- und Kleinschreibung modernisiert.

bäum⁷, und allerley Gehölzt = getrieben, alles war voller Schröcken die Bruck⁸ stand unter Waser, und es war ein groses Elend im ganzen Mainstrom alle nah gelegene Orte stunden im Waser.

– Die noch nicht sehr lang gebaute *S: Wendelinuskapell*⁹ über der Bruck wurde aus dem Fundament mit fortgerisen: Sie hatte erst 4. Jahre gestanden; und wurde auch nicht mehr erbaut.“

In der fast 20 Jahre nach Haus' Tod erschienenen, stark überarbeiteten Druckfassung lautet dieser mit genauerer Zeitangabe versehene Abschnitt¹⁰:

„Anno 1784 war ein sehr kalter Winter. Der Main und Rhein blieben zugefroren bis im Monat März. Es lag auch sehr viel Schnee. Dieses verursachte ein sehr großes Wasser, das über das Ufer ging und Alles überschwemmte. Die Brücke stand schier ganz unter Wasser und in großer Gefahr. Der Main floß voller Schiffe, Flöße und Gehölze, Holländerbäume u. dgl. Ueberhaupt war es ein sehr großes Elend am ganzen Mainstrom und alle nahegelegenen Orte stunden im Wasser. Die St. Wendelinus Kapelle, welche erst 4 Jahre gestanden, wurde aus dem Fundament mit fortgerissen, ist auch nicht mehr erbaut worden.“

Während selbst die eigenhändige Fassung der Chronik von Franz Haus¹¹ erst mehr

⁷ Dabei handelt es sich um großes, für den Schiffbau geeignetes Holz; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 1744, sowie *Helmut Puchert*, Das Holztriften auf den Spessartbächen und das Flößen auf dem Main vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* (künftig: *AJb*) 11/12 (1988), S. 223-261, dies S. 228, 234, 241, 250 u. 255.

⁸ Zu dieser Mainbrücke, deren Vorläufer bereits im späten 10. Jahrhundert errichtet worden war, vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 526-569.

⁹ Die 1432 erstmals belegte Wendelinuskapelle hatte 1780 von der Brücke auf das linke Mainufer versetzt werden sollen, was allerdings unterblieb, statt dessen wurde sie 1783 instandgesetzt und nach der Hochwasserzerstörung am Ufer neu errichtet; zu dieser Kapelle vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 527-530, 532, 536 u. 549 f.

¹⁰ *Franz Haus*, Chronik von der Stadt Aschaffenburg oder der lustige Zeitvertreib. Nur für Freunde und Liebhaber geschrieben, Aschaffenburg 1855, S. 9. Ein Beispiel für die gegenüber der handschriftlichen Fassung nicht nur überarbeitete, sondern sogar inhaltlich verfälschte Darstellung der Druckfassung bei *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung des Theaters in Aschaffenburg (1811) und ihre Vorgeschichte. Eine überfällige quellenkritische Untersuchung, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 10 (2011-2013), S. 25-92, dies S. 30 f. u. 34 f. Bei allen Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Vorlagen wird das dort für I/J stehende J dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

¹¹ Daneben gibt es noch zwei weitere handschriftliche Chroniken, die eine „Geschrieben von *Joseph Haas* im Jahr 1823.“, die andere von Peter Kirchberger, laut Titelblatt von 2268 v. u. Z. bis 1834 reichend, aber, da unvollständig erhalten, mit einer Notiz vom 10. Februar 1830 endend: *SSAA* (wie Anm. 4), Autographen, 26 bzw. 24. Über Haas ist nichts bekannt, von Kirchberger lediglich, daß er 1835-1841 Nachfolger Haus' als Glöckner war; vgl. *Grimm*, Beiträge (wie Anm. 4), S. 204. Ihre Bemerkungen über das Hochwasser weichen von einander ab, allerdings mehr noch von der Chronik Haus' – Haas, S. 98: „Anno 1784 war ein sehr kalter Winter. Der Main war lange zu gefrohren. Auch lag sehr viel Schnee, dieser verursachte ein sehr hohes Wasser, welches alles überschwemte, u: großen Schaden anrichtete. Der ganze Mainstrom floß voller Holzwerk, als von Schiffen, Flotzen u: dergleichen. Die Bruck stand in sehr großer Gefahr u: überhaupt war es ein sehr großes Elend, am ganzen Mainstrom. Auch wurde, die noch nicht so lang erbaute Wendelinus Kapelle, über der Bruck, aus dem Fundament, mit fort gerissen. Sie stand erst 4 Jahre, u: wurde auch nicht mehr wieder erbaut.“ bzw. Kirchberger, S. 85 f.: „Anno 1784. War ein sehr kalter Winter, der Main war sehr lange zugefroren, und lag auch sehr viel Schnee, dieser verursachte ein sehr großes Wasser, welches alles überschwemte und großen Schaden angerichtet hat, der ganze Mainstrom floß voller Holzwerk als Schiffe, Flotze und dergleichen, die Brücke stand in großer Gefahr, und

als drei Jahrzehnte nach dem geschilderten Ereignis niedergeschrieben wurde, gibt es Zeitungsberichte, welche unmittelbar im Anschluß an das Hochwasser entsprechende Meldungen brachten. So konnte man am 10. März 1784 in der damals seit 17 Jahren bestehenden ‚Privilegirten Mainzer Zeitung‘¹² im Rückblick auf die Vorbereitungen wegen des in Mainz erwarteten Hochwassers des Mains und über dieses selbst lesen¹³:

„Die außerordentliche Veste und Stärke des dießjährigen Main- und Rheineises ließe einigermaßen vorhersehen, daß er¹⁴ bey der erfolgenden Auflösung, die Gegenden des Durchzugs seine völlige Gewalt werde fühlen lassen. Wir waren zwar durch das traurige Schicksal der oberen Lande, welche schon vor dem Aufbruch zuerst mit unerwarteten großen Ueberschwemmungen heimgesucht wurden, zu gleichen Folgen vorbereitet, aber auch wieder durch die weisesten Veranstaltungen unserer gnädigsten Landesherrschaft tröstlich aufgerichtet. Denn sowohl durch häufig ausgestellte Kundschafter, und angeordnete Signalen war für die allgemeine Bekantwerdung des Anbruchs, als auch durch allenthalben erlassene Verwarnungen schon vor der Hand für die schleunige Rettung aller einige Gefahr ausgesetzten Personen und derselben Habschaften [...] bestens gesorgt. [...] In dieser Fassung konnte man wohl mit mehrerer Gegenwart des Geistes, dennoch aber nicht ganz ohne angsthafte Furcht vor einer allenthalben erfolgenden Ueberraschung, abwarten, wie die gefährlichen Eisfeinde auf beyden, unfern der hiesigen Stadt sich vereinigenden Flüssen von oben herunter eindringen, und was für einen Kampf sie mit der dahier an der Stadt äusserst vestgestellten Eismasse beginnen würden.

Vom 23. bis zum 26sten des vorigen Monats verbliebe man immer in der augenblicklichen Erwartung des Aufbruchs; statt dessen ergab sich aber ein starker Austritt des Rheins bey Nackenheim, wodurch nebst diesen noch mehrere kurmainzische Ortschaften, als: Bodenheim, Laubenheim¹⁵, Niederolm¹⁶ &c. sehr unter Wasser gesetzt wurden.

Am 27sten Morgens um 9 Uhr setzte sich die Eisdecke des Mains zuerst in Bewegung, und vermehrte bey uns die gegründete Besorgnisse einer unvermeidlichen großen Wassersnoth, wenn der Rhein sich zu gleicher Zeit erheben und

überhaupt war es ein sehr großes Elent am ganzen Mainstrohm. Wovon auch nicht so lange die erbaute Wendelinus Kapelle über der Brücke, mit fortgerissen wurde, und das aus dem Fundament sie hatte erst 4 Jahre gestanden, und wurde auch nicht mehr erbaut.“

¹² Zu dieser am 2. Januar 1767 erstmals erschienenen Zeitung vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung der ‚Mainzischen Privilegirten Zeitung‘ 1766/67, in: Johannes Schröder (Hrsg.), Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag am 20. März 1994 (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit, Bd. 14), Stuttgart 1994, S. 261-268.

¹³ Mit „Mainz am 9. März“ datierter Artikel: Privilegirte Mainzer Zeitung (künftig: PMZ) 1784, Nr. 30 (10. März), S. [1-5], Zitat S. [1 f.].

¹⁴ ‚Eis‘ wurde in den zitierten Zeitungsartikeln durchweg als männliches und nicht als sächliches Hauptwort gebraucht, wie es auch im Südhessischen der Fall ist; vgl. Südhessisches Wörterbuch, begr. v. Friedrich Maurer (künftig: SW), Bd. 2, bearb. v. Rudolf Mulch, Marburg 1969-1972, Sp. 160 f., sowie *Wolfgang Brückner* (Hrsg.), Frankfurter Wörterbuch, Bd. 1, Frankfurt am Main 1988, S. 582 f.

¹⁵ Laubenheim gehört jetzt zu Mainz; vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin ²⁰2007, S. 929.

¹⁶ Nieder-Olm.

vorrücken würde. Zum größten Glücke begegnete dieser Unfall nicht. Indessen aber prellte der Maineis an selbigem Morgen, und so auch Nachmittags zum zweytenmal in vollem Gang und mit fürchterlichem Getöse gegen den unerschütterlich vorgestandenen Rheineis, und thürmte sich hoch auf. Die betrübte Folge von dem wiederholter gefundenen Widerstande und den sich darob ergebenden Stockungen konnte kein anderer seyn, als daß der Strom seinen Ausbruch neben hinaus suchte. Dieses geschah zuerst zwischen Hochheim¹⁷ und Rüsselsheim¹⁸, so, daß demnächst das Gewässer zum Theil mit dem Eise gegen Mainbischheim¹⁹ völlig in das Gerauer Land einstürzte. Indem es sich aber von dort wieder hinweg gewandt, und demnächst einen anderen Ausweg in den Rhein in der Gegend, wo dieser nicht ganz zugefroren war, verschafft hatte, so stieß er wieder auf den noch vesten Eis vor der hiesigen Stadt, und verursachte durch diese mannigfaltigen Wendungen, daß die disseitigen²⁰ Ortschaften Kostheim²¹ und Kastel²² tief in Wasser gesetzt, und viele der dasigen Innwohnern, welche bey den ersten Verwarnungen gleichgiltig verblieben, zur Flucht und Rettung über die Dächer vermüßigt wurden.“

So ging es mit dem Hochwasser in der Umgebung von Mainz noch einige Tage hin und her, und erst am 5. März endeten diese „angst- und sorgenvolle Tage“²³. Über das Hochwasser bei Aschaffenburg wurde anschließend in diesem Artikel gemeldet²⁴:

„Zu Aschaffenburg befanden sich die unteren Straßen ein Stockwerk hoch unter Wasser. Der Eis und das mit demselben fortgeschleppte Holländerholz zerschmetterten einige Gebäude, rissen aus der Stadtbrücke mehrere Quatersteine²⁵, zerstörten die schöne Allee von der Stadt bis zu dem Schönbusch²⁶

¹⁷ Hochheim am Main.

¹⁸ Rüsselsheim am Main.

¹⁹ Bischofsheim im Landkreis Groß-Gerau.

²⁰ Falls der Verfasser nicht von der rechten Mainseite aus berichtete, was allerdings der Ortsangabe (Mainz) des Artikels widersprechen würde, dann muß es ‚jenseitigen‘ heißen; allerdings könnte er mit ‚disseitigen Ortschaften‘ auch deren Zugehörigkeit zum Erstift Mainz – im Gegensatz zu den etwas weiter rheinabwärts gelegenen nassauischen Ortschaften – gemeint haben. Zur Bedeutung von ‚diesseitig‘ vgl. DW (wie Anm. 7), Bd. 2, Leipzig 1860, Sp. 1144, sowie DW. Neubearbeitung, Bd. 6, hrsg. v. d. Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarb. m. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig 1983, Sp. 1038.

²¹ Kostheim gehört jetzt zu Wiesbaden; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 15), S. 878.

²² Kastel gehört jetzt zu Wiesbaden; vgl. ebd., S. 809.

²³ Vgl. Artikel (wie Anm. 13), S. [2 f.], Zitat S. [3].

²⁴ Ebd., S. [3].

²⁵ Zu den damals entstandenen Schäden an der Brücke und den anschließenden Reparaturarbeiten vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 537 f.

²⁶ Die 1773-1775 angelegte Maulbeerallee, die heutige Kleine Schönbuschallee; zu dieser vgl. *Werner Helmburger*, Entstehungsgeschichte des Schönbusch, in: Jost Albert u. ders., *Der Landschaftsgarten Schönbusch bei Aschaffenburg* (Beiträge zur Gartengeschichte und Gartendenkmalpflege, Bd. 1), Worms 1999, S. 11-44 u. 85-87, dies S. 11 u. 85, *Jost Albert*, Prinzipien und Eigenarten der Parkgestaltung, in: ebd., S. 45-73 u. 87-90, dies S. 49 u. 88, sowie *ders.*, *Historische Parkanlagen, Gärten, Friedhöfe und Alleen*, in: Ina Gutzeit u. Hauke Kenzler, *Kreisfreie Stadt Aschaffenburg. Ensembles – Baudenkmäler – Bodendenkmäler* (Denkmäler in Bayern, Bd. VI.71), München 2015, S. LXXXI-CCIV, dies S. CLXXXVII u. CCI.

nebst noch anderen kleinen Alleen²⁷ fast gänzlich, beschädigte den neu angelegten Oekonomiehof²⁸ daselbst auf mehrfache Art, durchwühlte die Chaussee²⁹, richtete übrigens in den Maingegenden an den Weinbergen und Feldern großen Schaden an.“

Die zwei Tage darauf erschienene nächste Ausgabe brachte dazu noch folgende Ergänzung³⁰:

„Zu Aschaffenburg hat man für mehr als 10 tausend Gulden³¹ Holz und viele Holländer Bäume den Main hinunter schwimmen sehen, wovon daselbst auch ein Theil geländet worden; auch ist eine leere Halbchaise³² mit Pferden nebst einem großen aufgepackten Koffer von dem Wasser vorbeigeführt, und an der nahe gelegenen Wallstadt³³ eine ertrunkene Weibsperson gefunden worden, nebst einer Kiste mit Weiszeug³⁴, worinn noch 300 fl. gewesen; ferner ist ein

²⁷ Zu diesen vgl. *Friedrich Ludwig von Skell*, Anzeige deren für künftiges Späth- und Frühjahr in dem Schönbusch zu fertigenden Garten-Geschäfte, in: Albert u. Helmberger (wie Anm. 26), S. 106 (in dieser vom 1. September 1785 stammenden Anzeige heißt es u. a.: „6. Die Linden Allee muss an den beiden Seiten des neuen Thals zugepflanzt [...] werden, damit auch diese Allée in der Folge nicht mehr bestehe.“), *Helmberger* (wie Anm. 26), S. 11 f. u. 85, *Albert*, Prinzipien (wie Anm. 25), S. 49 f. u. 88, sowie *ders.*, Parkanlagen (wie Anm. 26), S. CLXXXVII.

²⁸ Der zwischen 1782 und 1786 als Mustergut errichtete Nilkheimer Hof; zu diesem vgl. *Helmberger* (wie Anm. 26), S. 31 f. u. 87, sowie *Albert*, Parkanlagen (wie Anm. 26), S. CLXXXVI f. u. CCI.

²⁹ Es handelte sich um die 1776-1778 festgelegte und begründete, in Richtung Darmstadt führende Straße, welche Aschaffener oder Darmstädter Chaussee bzw. Große Schönbuschallee genannt wurde und nun Darmstädter Straße heißt; zu dieser vgl. *Helmberger* (wie Anm. 26), S. 15 u. 85, sowie *Albert*, Parkanlagen (wie Anm. 26), S. CLXXXVII u. CCI.

³⁰ Unter „K u r z g e f a ß t e N a c h r i c h t e n“, in: PMZ (wie Anm. 13) 1784, Nr. 31 (12. März), S. [4].

³¹ Ein Gulden (fl.) hatte 60 Kreuzer (kr.), 1 kr. wiederum 4 Pfennige (pf.); zum ungefähren Wert vgl. folgende Preisangaben von Mai 1783 bzw. Januar 1786 für ein Pfund Aschaffener Schwergewichts (rund 505,3 Gramm) Ochsen- (7 kr. bzw. 7 kr. 2 pf.) Kalb- (6 kr. bzw. 7 kr.) und Schweinefleisch (jeweils 8 kr.) sowie für einen sechs Pfund schweren Roggenbrotlaib (10 kr. bzw. 9 kr.); vgl. *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSA (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 312 f.

³² Das Wort ‚Chaise‘ für ‚Halbkutsche‘ wurde Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Französischen entlehnt, eine Halbchaise ist eine Kutsche mit Halbverdeck; vgl. *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York 1974 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 106.

³³ ‚Wallstadt‘ war neben ‚Walstadt‘ und ‚Wallstatt‘ eine damals noch häufig gebräuchliche Schreibweise für ‚Walstatt‘, was ‚Schlachtfeld‘ bedeutet; vgl. DW (wie Anm. 7), Bd. 13, bearb. v. Karl von Bahder, Leipzig 1922, Sp. 1360 ff. Mit dem erwähnten Schlachtfeld war jenes der Schlacht bei Dettingen (heute: Karlstein-Dettingen) vom 27. Juni 1743 gemeint; zu dieser Schlacht und ihren Hintergründen vgl. *Jakob Jung*, Darstellung der Schlacht bei Dettingen, in: Helmut Winter u. Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Die Schlacht bei Dettingen 1743. Beiträge zum 250. Jahrestag (VGKA – wie Anm. 1 – , Bd. 38), Aschaffenburg 2004, S. 22-85.

³⁴ ‚Weißzeug‘ ist ein Sammelbegriff für weiße Wäsche, Tisch- und Leibwäsche; vgl. DW (wie Anm. 7), Bd. 14, Abt. 1, Tl. 1, bearb. v. Alfred Götz u. d. Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches zu Berlin, Leipzig 1955, Sp. 1229, sowie *Jobann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 41, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1744), Sp. 1439 (‚Taffel-Zeug‘, wird in dem Wäsch-Inventario alles dasjenige Geräthe genennet, womit man bey grossen Ausrichtungen und Gastereyen die Tafeln zu bedecken, oder es sonst dabey zu gebrauchen pfelet. Es bestehet solches gemeinlich in einem grossen und langen eigentlichen **Tafel-Tuche**, von weissen Damast, Zwillig oder Stangen- und anderer Leinwand, darunter die Holländischen und die Schlesischen die saubersten und allerfeinsten, welche mit schönen Mustern und Figuren, die hauptsächlich nach der Länge und Grösse der Tafel abgetheilet, und also gewürcket; worzu noch zu rechnen die Teller-Tücher und Servietten, welche gemeinlich und von rechtswegen mit dem Muster und der Güte des Tafel-Tuches gleich seyn sollen. Das leinene Tafel-Zeug ist, wie in allen Haushaltungen,

noch lebendes Kind in einer Wiege schwimmend gekommen; als es zu Hanau anlanden wollte, kam ein Eisschollen³⁵ und nahm die Wiege mit dem Kind weiter fort, so³⁶ ist auch ein Mann dorten auf dem Eise vorbeigefahren.“

Aus Aschaffenburg selbst hatte das Vizedomamt³⁷ bereits am 24. Februar an die Landesregierung in Mainz gemeldet, daß aufgrund des seit einigen Tagen anhaltenden Tauwetters nicht nur die Bäche anstiegen, sondern auch das Maineis dünner wurde und sich große Schollen ablösten³⁸. Unmittelbar nach Ende des Hochwassers berichtete das Vizedomamt der Regierung ausführlich über die vergangenen Tage³⁹. Zunächst wies es darauf hin, daß es im Dezember 1783 und im Januar 1784 „eben so ungewöhnlichen Schnee, als heftigste Kälte, dessen sich die Leute in vorderen Zeiten nicht erinnern,“ gegeben hatte, was große Gefahren und Schäden befürchten ließ, sobald der am 10. Januar „in einer Dichtung von mehreren Schuhen⁴⁰“ zugefrorene Main aufbrechen wird, weshalb bereits am 23. Januar geeignete Vorsichtsmaßnahmen angeordnet wurden; so wurde in Aschaffenburg „besonders für hinlängliche Pechkränze⁴¹ zur nächtlichen Beleuchtung gesorget“ und den Bewohnern der „Fischergasse, welcher die Uiberschwemmung offenbar bevorstunde, wurde ihre Flüchtung in Zeiten angedeutet, ihnen hierzu von Polizei wegen die

also sonderlich in grossen Wirthshäusern höchst nöthig. Bey starcken Haußhaltungen wird alle Mahlzeiten reine Tafel- und Handtücher und Servietten auf der Herrschafft- und Marschalls- auch andern vornehmen Tafeln gegeben, auf Pagen- und Laquayen-Tischen aber mag es ein paar mahl in der Woche, als etwann Sonntags und Donnerstags genug seyn. Zu solchem Leinen-Zeug ist eine sogenannte **Weißzeug-Frau**, **Ausgeberin** oder **Lingere**, bestellt, welche Sorgen tragen muß, daß alles recht herrlich täglich dem Tafeldecker geliefert, und auch von ihm, oder dem Kammer-Laquayen, oder wer sonst im Nahmen der Herrschafft zum angewiesenen Hof- und Küchen-Gebrauche, von ihr etwas fordert, ihr wieder zurecht gebracht werde; da sie denn ihre eigene vom Hofe besoldete Wasch-Mägde unter sich hat, welche ihre gewisse Wasch- Spühl- und Bleich-Tage in der Wochen halten müssen.“)

³⁵ Das gewöhnlich weibliche Hauptwort ‚Scholle‘ ist in manchen Dialekten, beispielsweise im Südhessischen, als ‚Scholle(n)‘ männlich; vgl. DW (wie Anm. 7), Bd. 9, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1899, Sp. 1453 u. 1455, *Brückner* (wie Anm. 14), Bd. 5, Frankfurt am Main 1988, S. 2812 f., sowie SW (wie Anm. 14), Bd. 5, bearb. v. Roland Mulch, Marburg 1989-1998, Sp. 699 f.

³⁶ Vorlage: „fo“.

³⁷ Das Vizedomamt war eine Mittelbehörde zwischen den örtlichen Verwaltungseinrichtungen und der Landesregierung in Mainz; vgl. dazu *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 63-66.

³⁸ Vgl. *Berninger* (wie Anm. 1), S. 20.

³⁹ Der undatierte, frühestens am 3. und vor dem 7. März geschriebene Bericht des Vizedomamtes an die Landesregierung in Mainz ist ungekürzt wiedergegeben bei *Berninger* (wie Anm. 1), S. 20-32. Die zeitliche Eingrenzung ergibt sich aus zwei Angaben im Bericht selbst; vgl. ebd., S. 29 („schon Mittwochs den 3ten März“) u. 32 („so daß bis den 7ten dieses [...] befinden werden“).

⁴⁰ Ein Aschaffener Schuh hatte damals eine Länge von 29,05 cm, wohingegen das an der Stiftskirche befindliche Muttermaß der aus zwei Schuh bestehenden Aschaffener Elle 57,5 cm, mithin der entsprechende Schuh 28,75 cm hatte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Vom Aschaffener Schuh zum Dezimalsystem, in: *AJb* (wie Anm. 7) 30 (2014), S. 179-221, dies S. 180 ff.

⁴¹ Vgl. dazu *Zedler* (wie Anm. 34), Bd. 40, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1744), Sp. 1434 f. („**Sturmkränze**, Fr. *Serpenteaux*, sind Ernstfeuerwerke, welche die Figur eines Krantzes haben, werden mit Granaten versetzt, haben auswendig scharffe Spitzen, und werden im Sturme unter die Anlaufenden geworfen. Man nennet sie auch **Pechkränze**, weil die Alten dieselbigen, vor Erfindung des Pulvers, nur aus Pech zubereitet haben, und auch noch welche zubereitet werden, um etwas zu erleuchten oder in Brand zu stecken.“), sowie DW (wie Anm. 7), Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1519 („**Pechkranz** [...] *aus brennbarem stoffe geflochtener und mit pech überzogener kranz, zum leuchten dienend oder etwas damit in brand zu stecken*“).

nöthige Hilfe erbotten und zu desto sicherer Ausflüchtung und Verwahrung der häußlichen Geräthschaften die vertrauteste und wohlhabenste aus der Bürgerschaft beauftraget“. Auch wegen „des an hiesigem Stadtufer sitzenden Holzvorraths“ wurden Sicherungsmaßnahmen ergriffen⁴². Am 20. Februar untersuchten mehrere erfahrene Schiffer das Maineis und stellten fest, daß es „gemindert, daß die Dichtung dermals nur noch auf 14 hiesige Zoll⁴³ stunde“; in diesem Zusammenhang erklärten sie, „daß bei jenseitigen flachen Ufer natürlicher weiß zu glauben wäre, daß sich die Gewalt des Stromes vertheilen und auf das platte Land ausbrechen werde, wodurch keine große Gefahr für hiesige Mainbrücke“ bestehe, „übrigens wüßten sie auch nicht, was für etwaige Vorsorge in Ansehung dieser Brücke zu treffen sei“⁴⁴.

Über den Verlauf des Hochwassers führte das Vizedomamt aus, daß am Vormittag des 25. Februar „früh 9 Uhr⁴⁵“ Eilboten aus Obernau, Niedernberg und Stockstadt mit der Nachricht eintrafen, „daß der Eiß in Bewegung sei“. Etwa zwei Stunden später waren Signale „der oberen Ortschaften als Merkmale des wirklichen Aufbruchs“ zu hören, doch nach einer Stunde wurde aus Obernau gemeldet, „daß der Eiß zwar aufgebrochen wäre, sich aber wieder gesteckt habe“, folglich blieb in Aschaffenburg „noch alles ruhig“. Nachmittags wurde die Lage bei Niedernberg erkundet, „um zu sehen, was für eine Situation der gestopfte Eiß genommen habe und ob etwa allda eine Gefahr bevorstünde“, doch man fand „den gesteckten Eiß damals ohne Gefahr und beobachtete gegen 3 Uhr den weiteren Anbruch“, eilte zur Stadt zurück und ließ „bei dem Anzug des Eißes von ferne das Signal auf der Brücke gegen halb 4 Uhr einigemal abfeuern“. Das Eis blieb jedoch „alsbald wiederum oberhalb der Brücke“ stecken, bis am 26. Februar „nachts um 2 Uhr das abermalige Signal den Fortschub des Eißes andeutete“ und die städtischen Bediensteten sowie das Militär „an der Brücke in Thätigkeit setzte“. Daraufhin wurden Fischer-gasse, Brücke, „Standort der Schiffe und der Weg gegen das Holzlager⁴⁶ [...] mit Pechkränzen beleuchtet, alle diese Plätze in Augenschein genommen und mögliche Vorsorge aufgewendet“. Nach etwa einer Stunde beruhigte sich das Eis erneut, „und man beobachtete erst gegen 6 Uhr wiederum einen kleinen Fortschub [...], welcher durch wiederholtes Signal den benachbarten Ortschaften angekündigt wurde“. Der Main besaß „damals noch nicht seine gehörige Kraft aus Abgang des Wassers, den

⁴² *Berninger* (wie Anm. 1), S. 20 f.

⁴³ Da ein Aschaffener Zoll 2,3958 cm hatte – vgl. *Spies*, Schuh (wie Anm. 40), S. 186 u. 189 –, war das Eis am 20. Februar nur noch 33,54 cm dick.

⁴⁴ *Berninger* (wie Anm. 1), S. 21 f.

⁴⁵ Bei dieser Zeitangabe handelt es sich um die Aschaffener Ortszeit, welche gegenüber der seit 1. April 1892 in der Stadt geltenden mitteleuropäischen Zeit einen Rückstand von 23 Minuten und 28 Sekunden hat; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 1 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123–127.

⁴⁶ Der Uferbereich zwischen Mainbrücke und Schloß; vgl. die Stadtansichten bei *Brigitte Schad*, Aschaffenburg im Spiegel alter Graphik. Dargelegt an der Sammlung Gustav Stadelmann und den graphischen Beständen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg (Aschaffener Studien I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 3), Aschaffenburg 1990, S. 14 f. (1616), 18 (1617), 22 (1623), 25 (1633), 27 (1646), 34 (1798), 72 (um 1795) u. 139 (um 1795), außerdem S. 152 (Stadtgrundriß 1809). Bei dem genannten Weg handelte es sich um die heutige Suicardustraße; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 481 u. 513.

Eiß mit gänzlichem Fortgang abwärts zu wälzen und besonders an der Ufer Krümme des Kurfürstlichen] Schlosses fand er einen Widerstand“⁴⁷.

Die weitere Entwicklung bis zum Abend des 26. Februar schilderte das Vizedomamt folgendermaßen⁴⁸:

„Gegen 11 Uhr vermehrte sich der Druck des obern Eißes und die Stockung setzte die hiesige Brucke und Schiffe in Gefahr. Jedermann hielt dahero in dem Augenblicke dienlich, jenseits der Brucke einen Graben durch das Feld und Chaussee⁴⁹ zu brechen, um dem angehenden Strom Luft zu machen. Eilends mußte man hiezu Anstalt treffen. Noch waren aber keine Hände angelegt, als der Strom nach 11 Uhr in seiner vollen Bewegung kam, welches man durch endliche Signale andeutete.

Der Eißgang ware gelind, die Eißschollen zerschmetterten ohne besondere Gewalt an der hiesigen Brucke; die Anschwellung des Wassers überstieg noch nicht die Schranken des Ufers; alles lief ohne Gefahr und Schaden ab, und der Strom ware bis gegen Abend von dem 1ten Eißgang gesäubert.“

Man sah es als erforderlich an, einen besonderen Beobachtungsort zu beziehen, und fand dazu den Bassenheimer Hof⁵⁰ „am dienlichsten, auf dessen obern Stock die Fischergasse, die obere Gegend des Maines, der Nilkheimer Hof, Schönbusch, Allee⁵¹, Bruck, Standort der Schiffe und des Holzvorraths augenblicklich übersehen werden konnten“, um gegebenfalls „das nöthige auf der Stelle zu verfügen“. Im gegenüberliegenden Gasthaus zur Brezel⁵² wurden eine Schreibstube eingerichtet und u. a. weitere Personen aus Amts- und Stadtverwaltung untergebracht, „um solche auf den Wink bei Handen zu haben“. Bei Nachtanbruch wurden „nochmahlen alle beleuchtete Plätze des Ufers begangen und alles ohne Gefahr befunden“; anschließend erhielten die zur Verfügung stehenden Kräfte Anweisung, „die Haupt-Plätze abwechselnd zu begehen und über den Befund den versammelten Beamten Nachricht zu geben, welches also fort die ganze Nacht bis gegen Mittag [...] beobachtet wurde“. Während dieser Nacht „und besonders bei eingefallenem häufigen Regen schwellte der Strom und trat aus seinen Schranken in die Leiderer und Kurfürstl. Oeconomie-Felder“^{53,54}.

⁴⁷ *Berninger* (wie Anm. 1), S. 23 f.

⁴⁸ Ebd., S. 24.

⁴⁹ S. dazu Anm. 29.

⁵⁰ Zum Bassenheimer Hof – erst seit 1778 so genannt, zuvor Osteiner Hof –, der sich auf dem Anwesen Dalbergstraße Nr. 78 (damals: Lit. A 129½) befand, durch Kriegseinwirkung 1944/45 zerstört wurde und dessen letzte Umfassungsmauern im Herbst 1967 abgebrochen wurden, vgl. *Alois Grimm*, *Aschaffener Häuserbuch II*. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischergasse (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 267-272, sowie *Monika Ebert*, *Aschaffener Häuserbuch VI*. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (VGKA, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 475 f.

⁵¹ S. Anm. 26.

⁵² Zu diesem, 1944 Totalzerstörung durch Kriegseinwirkung, das auf den heutigen Anwesen Dalbergstraße Nr. 71 und 73 (damals: Lit. A 59) stand, vgl. *Grimm*, *Häuserbuch I* (wie Anm. 50), S. 174-177.

⁵³ Bei letzteren handelte es sich um die zum Nilkheimer Hof gehörenden Felder; vgl. Anm. 28.

⁵⁴ *Berninger* (wie Anm. 1), S. 24 f.

Am 27. Februar „gegen Morgen kam das erste oberländische Gewächs⁵⁵ mit starkem Eißgang von besonderer Dichtung“ und prallte so heftig an die Brücke, daß „die steinernen Vorpfeiler derselben mit Ausreisung vieler Quater Steine zum Iten mahl beschädigt wurden“. Am gleichen Morgen führte der weiter ansteigende Main auch viel Holz unterschiedlicher Art wie Brennholz, Gartengeländer, Latten u. s. w. mit sich⁵⁶. Über die Ereignisse im weiteren Verlauf dieses Tages heißt es im Bericht des Vizedomantes⁵⁷:

„Nachmittags vermehrte sich der Holztrieb, worunter auch Trümmer von Schiffen, vieles Eichen- und Fichten-Floßholz einzelweis und in Gespannen zu sehen waren. Deshalben die hiesige Schiffleute sich mit vielen kleinen Nachen um die Stadtgegend vertheilten und eine beträchtliche Quantitaet Holz anländeten.

Gegen 3 Uhr hatte das Wasser unter häufig andauerndem Regen und Wind bereits die Fischergasse bis an das Hospital⁵⁸ eingenommen, jenseits aber die beide gegen den Schönenbusch stehende Allee⁵⁹ dergestalt überdeckt, daß viele Bäume umgeworfen und zu Grunde gerichtet wurden.

Man suchte dem auf der hohen Kranen- oder sogenannten Kraniß-Mauer⁶⁰ unterhalb des kurfürstlichen Schlosses befindlichen beträchtlichen Holzvorrath von allerlei Gattungen zu Hilfe zu kommen; zu dessen Ende alle Beamte in dem kurfürstl. Zollhaus⁶¹ nah an dem Holzstand versammelte und der Herr Ingenieur Oberlieutenant⁶² zu Rathe gezogen wurden. Dessen Gutachten ging dahin,

⁵⁵ ‚Gewächs‘ hat hier die Bedeutung von ‚Hochwasser‘; vgl. DW (wie Anm. 7), Bd. 4, Abt. 1, Tl. 3, bearb. v. Hermann Wunderlich, Leipzig 1911, Sp. 4709: „GEWÄCHS, *n.* unter den verwendungen des wortes stehen sich in erster linie gegenüber ein verbalsubstantiv zu wachsen [...] und ein sammelwort, das alles was wächst, in sich vereinigt. [...] das wachsthum als eine von innen nach auszen drängende entwicklung war eine vorstellungsform, in der man früher auch die anorganische welt erfäszte“.

⁵⁶ Berninger (wie Anm. 1), S. 25.

⁵⁷ Ebd., S. 25 ff.

⁵⁸ Zu dem 1604-1610 auf dem Anwesen Löherstraße Nr. 47 (damals: Lit. A 71) errichteten Katharinenspital, dessen Gebäude 1944/45 durch Kriegseinwirkung zerstört wurden, vgl. Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 638-645, sowie Ebert (wie Anm. 50), S. 497 f.

⁵⁹ S. Anm. 26.

⁶⁰ Die wahrscheinlich 1605 gebaute Kranen- oder Kranichmauer unterhalb der Wappenmauer des Schlosses erhielt ihren Namen aufgrund des nahezu zeitgleich auf ihr errichteten und 1732 nicht mehr vorhandenen landesherrlichen Kranes; vgl. Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), 512 f., außerdem die Abbildungen bei Schad (wie Anm. 46), S. 14 (1616), 18 (1617), 22 (1623), 27 (1646), 72 (um 1795), 75 (1843), 76 (um 1847), 78 f. (um 1850), 114 (um 1825) u. 139 (um 1795), Hans-Bernd Spies, Schloß und ‚Altes Schloß‘ – Bemerkungen zu einer Aschaffenburg-Ansicht und ihren frühen Vorläufern, in: MSSA (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 58 f. (1615), 61 (1636) u. 62 f. (1732), sowie ders., Aschaffenburg im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, beschrieben in fünf 1783-1801 veröffentlichten Reiseberichten. Bemerkungen von Johann Matthäus Hassencamp, Johann Kaspar Riesbeck, Philipp Wilhelm Gercken, Christian Friedrich Gottlieb Thon und Carl Gottlob Küttner, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 30-51, dies S. 42 ff. (Stadtgrundriß 1809).

⁶¹ Zu diesem Zollhaus, 1816 oder wenig später abgebrochen, das sich auf dem heutigen Anwesen Suicardusstraße Nr. 1 (damals: Lit. B 125) befand, vgl. Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 483 u. 485, sowie Spies, Schloß (wie Anm. 60), S. 62.

⁶² Das war der seit 1774 im Erzstift Mainz tätige und am 26. Februar 1778 zum dritten Oberleutnant im mainzischen Geniekorps ernannte, in Belas in Portugal geborene Emanuel Joseph von Herigoyen (1746-1817); zu diesem vgl. Hermann Reidel, Emanuel Joseph von Herigoyen. Kgl. bay. Oberbaukommissar 1746-1817, München / Zürich 1982, zu seiner Biographie insbesondere S. 11-20 u. 91-94.

daß die Front des aufgearcheten⁶³ Holzes auf dem gegen das Wasser vorgehenden spizen Eck der Kranen Mauer abgetragen, zurückgeworfen und seitwärts gegen das Ufer abgerückt, sodann vor dieses Holzlager lange Weerbäume von Floßholz gegen den anprallenden Strom und Eiß in die Länge hergestellt und befestigt werden sollten.

Die Wasserhöhe ware damal gegen alle unsere und der Schifflaute Erwartung schnell bis noch einen Schuh unter ersagten Kranen Mauer angelaufen. Es ware somit ohnmöglich, den aus mehreren tausend Stecken⁶⁴ bestehenden Holzvorrath, welchen jedermann bis dahin sicher zu sein glaubte, und zu dessen Flüchtung eine Woche erforderlich gewesen, anderwärts zu transportieren. Vielmehr ware zu besorgen, daß bei erleichterter Last der Holzarken⁶⁵ und vor vollbrachtem ganzen Transport die Arbeiter vom Wasser wären überfallen und das Gehölz mit wenigem Widerstand fortgerissen worden.

Augenblicklich wurden daher die Bürger durch Trommelschlag herbeigerufen, um den Plan des Herrn Oberlieutnants auszuführen. Es waren aber wenig Leute in dieser äußersten Noth zur Beihilfe zu bewegen. Die beste Ermunterung fiel auf kaltsinnige der Menschenliebe vergessene Gemüter.

Zum 2ten mahl wurde die Bürgerschaft mit dem Trommelschlag unter der Verwarnung aufgeboten, daß bei versagter Hilfe dieselben den am Holz erfolgten Schaden Ersatz zu gewärtigen hätten; allein auch diese Androhung hatte wenig Wirkung, zumahlen aus Abgang des Militärs keine hinlängliche manus fortis⁶⁶ vorhanden waren.

Mit wenig Leuten, deren angestrengte Kräften man zu unterhalten suchte, brachte man es endlich dahin, daß die Operation gelang, die Zimmerleute schafften das benötigte Bauholz auf Fuhren herbei und unter Anleitung des Ingenieur Oberlieutnants wurden die Weerbäume auf die Spize der Mauer angebracht und rückwärts an stehende Bäume mit Ketten befestigt. Es wurde zwar hiebei vorgeschlagen, als müßten diese Weerbäume durch einzulassende Blöcke in die Erde befestigt werden, allein der Erfolg zeigte, daß die Anordnung des Herrn Ingenieur Oberlieutnants weit besser gelungen, indem die Befestigung an Ketten verursachte, daß die Weerbäume bei steigendem Wasser immer nachgeben

⁶³ Kastenförmig aufgestapeltes Holz; vgl. DW (wie Anm. 7), Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 545 („ARCHE, f. [...] behälter, kasten [...]]. Doch heiszt beim wasserbau arche auch ein holzeingefasztes, kastenähnliches gerinne, an mühlen und teichen zum ablassen des wassers“.), sowie DW, Neubearbeitung, Bd. 3, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften u. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Stuttgart 2007, Sp. 229 f. (entsprechend, außerdem Sp. 230: „befestigungsanlage im wasser, uferschutzbau, damm“). Damit hängt auch die Bezeichnung ‚Arche‘ als Holzmaß zusammen; vgl. Anm. 64.

⁶⁴ Ein Stecken des Aschaffener Landholzmaßes entsprach 1,71098 Raummeter, zwei Stecken waren ein Klafter und 24 Stecken eine Arche; vgl. *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der deutschen Nation angehörende Urmaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, S. 134 (Reduktionstabelle Nr. XXVII).

⁶⁵ S. Anm. 63.

⁶⁶ Lateinisch, allerdings unrichtig Einzahl für Mehrzahl ‚manus fortes‘, was ‚starke Hände‘, also in diesem Fall ‚bewaffnete Kräfte‘, bedeutet; vgl. *Karl Ernst Georges*, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet. Unveränderter Abdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage von Heinrich Georges, Bd. 2, Darmstadt 1983, Sp. 806-809.

und sich auf die Oberfläche derselben zum Schutz des Holzes erhalten, somit den Eiß zurückweisen konnten.

Wie schleunig nun diese Anstalt geschehen war, so geschwind erstieg das Wasser die Kranen Mauer, wobei glücklicher Weise der damalige Südwind den ganzen Eißzug gegen die Stadt und diese Wärbäume antrieb.“

Der Main stieg während der Nacht weiter an, und am Morgen des 28. Februar „kam abermals ein starker Eißzug unter Herbeitreibung mancherlei Gehölz“; abends schließlich „reinigste sich der Strom und das Wasser, welches bereits über die zwei letzte Bogen jenseits der Brücke schwoh, fiel um ein und ein halben Schuh“. Zeitweise war sogar der Einsturz dieser Brückenbögen befürchtet worden⁶⁷.

Der Scheitelpunkt des wieder zunehmenden Hochwassers wurde allerdings erst am folgenden Abend erreicht. Über die Ereignisse dieses Tages ist im Bericht des Vizedomantes zu lesen⁶⁸:

„Sonntag den 29. Februar früh 2 Uhr schwoh das Wasser abermals und gegen 4 Uhr drang sich das oberländische zweite Gewächs des Eißgangs mit solcher Gewalt herbei, daß durch dessen außerordentlichen Drückung die Bruck zu jedermanns Furcht und Schrecken erbebt. Es ergab sich also hiebei zu jedermanns Überzeugung, daß keine menschlichen Hände dem gewaltsamen Trieb, mit welchem die größten Eißschollen und Holländerbäume fortgerissen worden, gewachsen waren. Unkräftig würden hier die vorgeschlagene Abweißstangen zurückgeprallt und alle Beschwerden der Brücke vergebens gewesen sein. Die zwei letzte Brückenbögen gingen nun völlig unter Eiß und Wasser und an den Alleen wurde ein Baum um den andern umgelegt. Gegen 6 Uhr morgens wurden die Mauern des vor der Brücke gestandenen Wendelins Capellgen⁶⁹ solchermaßen erschüttert, daß dabei die Glock einige Zeichen von sich gab. Nun stürzte die Capelle gegen halb sieben Uhr auf ihre Seite in Ruinen zusammen und blieb davon nichts als das Portal zum Denkmal aufrecht stehen. Das wilde Gewässer und Eisgang ergrief so sich einige Schiffe und kleine Anhänger, welche als ein Raub der Flut gegen 9 Uhr fortgeführt wurden. Director⁷⁰ befand sich damals oben ohnweit der Schiffen an der Bruck, um die wenigen Leute, so zur Beihilfe zusammen zu treiben waren (denn die meisten Schifflente entwichen und verlegten sich auf das Holzländern außerhalb der Stadt) zur Arbeit zu ermuntern. Nun stürzte an der Brucken Insel⁷¹ auf der Bruck vor seinen des Directors Füßen ein tiefes Loch mit großem Getöse in den Bo-

⁶⁷ *Berninger* (wie Anm. 1), S. 27; s. auch das Zitat in Anm. 72.

⁶⁸ Ebd., S. 27 ff.

⁶⁹ S. Anm. 9.

⁷⁰ Damit ist der wirkliche Hof- und Regierungs- sowie Hofgerichtsrat Johann Peter Joseph Nepomuk von Faber gemeint, der 1782-1787 der erste Vizedomamtsdirektor des Vizedomantes Aschaffenburg war; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1784. Mit einem Verzeichnis des Erzhoen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1783], S. 114, 122 u. 173, sowie *Paul Rudolf Scheppeler*, Die Centen des Fürstentums Aschaffenburg im Jahre 1806, in: ders., *Aschaffenburg und das Kurmainzer Recht* (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 7), Aschaffenburg 1973, S. 105-134, dies S. 116.

⁷¹ Zu dieser, Schützenwörth genannt, vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 526, 529, 531 u. 545, sowie die Abbildungen bei *Schad* (wie Anm. 46), S. 14 f. (1616), 18 (1617), 22 (1623), 25 (1633), 27 (1646) u. 34 (1798).

den, so daß derselbe sich eilends mit Gefahr flüchten und zurückziehen mußte. Ein fremder Schiffmann von Wörth, von dessen Eigenthum ein Schiff zugrunde ging und sicher noch ein anderes in der nächsten Gefahr des Untergangs vor sich sah, war schon in das traurige Schicksal seines Unglücks resignirt und im Begriff den Rückweg nach Hauß zu suchen. Nun versuchte man von Polizei wegen das äußerste. Es wurde alle Gewalt angewandt und hinlängliche Mannschaft herbeigetrieben, welche aus ohngefähr 150 Mann bestand und die noch übrig gebliebene Schiffe an langen Seilen über die Bruck unter Anführung der städtischen Beamten glücklich an diesseitiges Ufer übergezogen haben⁷².

Diese Operation geschah unter stättem Augenmerk des Hr. Ingenieur Oberlieutenants [...].

Diesen Tag hindurch ware der Strom mehr als zuvor mit allerlei Gehölz, besonders auch mit Haußgeräthschaften, eingestürzten Gebäuden und Holländer Bäumen bedeckt, welche letztere sich öfters unter dem Bruckenbogen stopften und durch ihre große Gewalt einen sehr beträchtlichen Schaden mit Ausreißung der Quater-Steinen verusachten.

Der Eißgang hatte hiebei eine solche Kraft, daß manche quer vorgelegte Tannen sechser Floßbäume in Stücken zerbrachen.

Gegen 11 Uhr mittags wurde das am Main gelegene Oberkellerei-Gartenhauß⁷³ eingestürzt und nachmittags abgetrieben. Den nämlichen Tag wurde zu mehrerer Sicherheit das auf der Krans Mauer bereits viele Schuh im Wasser gestandene Holz durch mehrere Währbäume zu schützen gesucht. Nachgehends aber sind davon einige Stecken durch Ungeschicklichkeit des Eigenthümers, welcher mit einer unnützen Sorgfalt das Holz in eine Bewegung brachte, in das Wasser gestürzt [...].

Gegen 8 Uhr abends verlor sich der Eiß. Um 9 Uhr stellte sich das Wasser.

Damals war die größte Wasserhöhe und zwar 6 Schuh über der Kranen Mauer, bis an den zweiten Stock in der Fischergasse, bis an das Einfahrtsthor des Passenheimischen Hof⁷⁴ und bis an das Vorhaus des Wirtshauß zur Brezel.“

Während der folgenden Nacht „ware das Wasser im merklichen Abfall, so daß es morgens schon 2 Schuh zurückstand“. Am Nachmittag dieses 1. März wurden „die unter der Brücke stockende Flußbäume mit größter Mühe und Beschweris herausgezogen, demnächst die durch Eiß verstopfte Bruckenbögen eröffnet und aus der Fischergasse die eingedrungenen schweren Eißstücke in den Strom zurückgetrieben“. Daraufhin fiel „das Wasser augenfällig von Stund zu Stund, so daß dasselbe schon Mittwochs den 3ten März in seinen Schranken stund“⁷⁵. So konnte mit den

⁷² Am Vortag waren die Schiffer noch nicht bereit gewesen, ihre Schiffe von dort an das stadtseitige Ufer zu bringen; vgl. *Berninger* (wie Anm. 1), S. 27: „Bis hieher [Abend des 28. Februar] waren die Schiffleut gegen alles nachdrückliche Zureden, besonders in Betracht eines besorglichen Einsturzes dieser letzten Bruckenbögen vergeblich zu bewegen, ihre Schiffe von der jenseitigen Bruckeninsel ab und herüber gegen die Stadt zu führen, vorgebend, es sei ohnmöglich den Transport durchs Eiß zu wagen, wann auch gleichwohl der Untergang an ihrem Standort augenfällig ware. Man mußte also dem Urtheile der Schiffsverständigen nachgeben und die Schiffe dem Ohngefähr überlassen.“

⁷³ Es gehörte zu dem früheren – bis 1956 so gezählten – Anwesen Suicardusstraße Nr. 2 (damals: Lit. B 122) unterhalb der Schloßstreppe; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 476 f., 481 u. 492-497.

⁷⁴ Bassenheimer Hof; s. Anm. 50.

⁷⁵ *Berninger* (wie Anm. 1), S. 29.

Aufräumarbeiten und der Feststellung der entstandenen Schäden begonnen werden, die sich im heutigen Stadtgebiet laut Feststellung des Vizedomantes insgesamt auf 23401 fl. 32 kr. beliefen, und zwar in Obernau auf 13015 fl. 30 kr., in Leider auf 4713 fl. und in Aschaffenburg selbst auf 5673 fl. 2 kr.; der Schadensbetrag in Obernau war der höchste aller Mainorte im Vizedomamt Aschaffenburg von Obernburg bis Dettingen⁷⁶.

Aus all diesen Angaben läßt sich folgendes zusammenfassend feststellen:

1. Die Berichte des Vizedomantes Aschaffenburg enthalten die ausführlichsten und genauesten Angaben über das Hochwasser, das, ab 25. Februar erwartet, am Abend des 29. seinen Höchststand erreichte; danach zog sich der Main bis zum 3. März in sein Flußbett zurück⁷⁷.
2. Die beiden wahrscheinlich auf amtlichen Informationen beruhenden, am 10. und 12. März in der Residenzstadt Mainz erschienenen Zeitungsmeldungen unterrichteten die Leser ebenfalls zuverlässig über das Hochwasser und die von diesem verursachten Schäden; der jüngere Artikel erwähnte auch, daß das Hochwasser nicht nur Holz und andere Gegenstände, sondern auch Menschen und Pferde mit sich gerissen hatte⁷⁸.
3. Die erst mehr als drei Jahrzehnte nach dem Ereignis geschriebene Chronik von Franz Haus enthält nur knappe Angaben über das nur mit Jahreszahl eingeordnete Hochwasser und die entstandenen Schäden. Inhaltlich entspricht die mehr als 70 Jahre nach dem Hochwasser veröffentlichte Druckfassung der Handschrift, enthält aber eine genauere Zeitangabe durch den Hinweis, daß Main und Rhein „bis im Monat März“ zugefroren blieben⁷⁹.
4. Die in Mainz erschienene Zeitung erwähnte die Zerstörung der Wendelinuskapelle nicht, wohl aber beide Fassungen der Chronik von Haus, und zwar ganz sachlich⁸⁰, wie es auch das Vizedomamt nach Mainz berichtet hatte⁸¹. Diese angesichts der insgesamt durch das Hochwasser angerichteten Schäden letztendlich nebensächliche Angelegenheit wurde jedoch in einer kleinen Schrift des auf dem Gebiet der Lokalgeschichte oftmals eher phantasievoll als quellenkritisch arbeitenden⁸² Arztes und Naturwissenschaftlers Martin Balduin

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 45.

⁷⁷ S. o. S. 331-337.

⁷⁸ S. o. S. 328-331.

⁷⁹ S. o. S. 326 f.

⁸⁰ S. o. S. 327.

⁸¹ S. o. S. 336.

⁸² Zur Berichtigung einiger von Kittels fehlerhaften Ausführungen auf dem Gebiet der Geschichte vgl. *Theodor Josef Scherg*; Das Schulwesen unter Karl Theodor von Dalberg besonders im Fürstentum Aschaffenburg 1803-1813 und im Großherzogtum Frankfurt 1810-1813, München-Solln, S. 503. *Peter Fleck*, Neue Materialien zum Epitaph des mainzischen Rates Dr. Johann Thomas Eisenberger in der Stiftskirche St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 1) 1 (1983-1986), S. 178-180, *Martin Goes*, Zur Geschichte der Erbsengasse sowie eine kritische Bemerkung zur Welzbachgasse, in: MSSA 2 (1987-1989), S. 209-211, *Hans-Bernd Spies*, Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Obernaus und Ruchelnheims, in: MSSA 3 (1990-1992), S. 105-107, *ders.*, Frühe schriftliche Überlieferung zur Geschichte des Aschaffener Stadtteils Gailbach (13./14. Jahrhundert), in: MSSA 6 (1999-2001), S. 113-123, dies S. 113, *ders.*, Aschaffener als Studenten an der ältesten deutschen Universität und an der in Leipzig bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: MSSA 9 (2008-2010), S. 189-201, dies S. 197, sowie *ders.*, Die Gründung des Theaters in Aschaffenburg (1811) und ihre Vorgeschichte. Eine überfällige quellenkritische Untersuchung, in: MSSA 10 (2011-2013), S. 25-92, dies S. 28.

Kittel (1798-1885)⁸³, die 125 Jahre nach dem Hochwasser gedruckt wurde, dramatisch ausgemalt⁸⁴: „(das große Hochwasser des Mains mit Eisgang nahm sie [Wendelinuskapelle] mit, und die es erlebt haben, sagten aus, es sei herzzerreißend gewesen, wie bei Nachtzeit das Glöckchen durch die Eisschollen gezogen, um Hilfe gerufen habe. Es war nicht zu helfen!)“⁸⁵.

5. Der Scheitelpunkt des Mainhochwassers war eindeutig am Abend des 29. Februar, wohingegen in der späteren Literatur – möglicherweise wurde übersehen, daß 1784 ein Schaltjahr war⁸⁶ – fälschlicherweise der 1. März angegeben⁸⁷ bzw. das Hochwasser gänzlich in den März verlegt ist⁸⁸.

Die beiden letztgenannten Punkte sind Beispiele dafür, wie manchmal Darstellungen historischer Ereignisse mit zunehmenden zeitlichem Abstand zu diesen immer weiter durch Phantasie, Erinnerungsfehler oder einfach Unkenntnis usw. verfälscht werden, wenn man sich nicht kritisch an zuverlässige zeitgenössische Quellen hält. Im Fall des Hochwassers von 1784 ist das falsche Datum sogar an der mainseitigen Mauer des Theoderichstores bei der entsprechenden Hochwasserlinie zu lesen⁸⁹.

⁸³ Zu diesem, 1831-1873 Professor der Naturwissenschaften am Bayerischen Lyceum Aschaffenburg und 1871-1872 dort Rektoratsverweser sowie 1833-1869 Rektor der 1833 eröffneten Landwirtschafts- und Gewerbeschule, Vorläuferin des heutigen Friedrich-Dessauer-Gymnasiums, vgl. [Alois Lorenz], Vorwort, in: Kittel, Sonst (wie Anm. 84), S. I-VIII (S. I: geboren am 4. Januar 1798), Scherg, Schulwesen (wie Anm. 82), S. 296 (geboren 1797) u. 324 (dgl.), Theodor Josef Scherg, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg. Karls-Universität (1798-1818) und Bayerisches Lyceum (1818-1873), Bd. 1: Geschichte der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1818-1873), Aschaffenburg 1954, S. 482 f., 489 f., 512-527 (S. 592 u. 527: geboren am 6. Januar 1798), 541, 549 f., 559 f., 566, 589, 592, 850 u. 880 f., Bd. 2: Matrikelbuch der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Lyceums (1819-1873). Mit Lebensdaten, Aschaffenburg 1954, S. 42 (geboren 1797), Hermann Fischer, Die Schulleiter, in: Alfred Englmann (Hrsg.), Festschrift 150 Jahre Friedrich-Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg 1833-1983, Aschaffenburg 1983, S. 68-92, dies S. 69 f. (S. 69: geboren am 4. Januar 1798), sowie Alfred Englmann, Die Ära Kittel, in: ders., S. 125-143. Die unterschiedlichen Geburtsdaten/-jahre sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß im Heimatregister der 6. Januar 1797 als Geburtstag – dies Datum auch bei Pollnick (wie Anm. 87), S. 95 – und im zeitlich Jahrzehnte früheren Taufregister der 4. Januar 1798 als Tauftag angegeben ist: SSAA (wie Anm. 4), Heimatregister, C/K 1, Tab. 102, sowie Heinrich Fußbahn (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 543, Nr. 16722.

⁸⁴ (Martin Balduin) Kittel, Sonst und jetzt. Geschichtliche Federzeichnungen über Aschaffenburg. Mit einem Bilde des Verfassers und einer biographischen Einleitung von [Alois] Lorenz, Aschaffenburg 1909, S. 21.

⁸⁵ Vgl. auch, ohne Quellenangabe, aber zumindest teilweise auf obiges Zitat zurückgehend, und mit falschem Datum, Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 550: „Am 16. März 1784 stürzt das Wendelinuskapellchen anlässlich eines besonders großen Hochwassers ein, die Trümmer werden einschließlich ‚eindrücklich wimmerndes Glöckchen und Wendelinusbild‘ vom Wasser weggerissen.“ In Wirklichkeit wurde die Glocke, nachdem das Wasser gesunken war, im Schutt gefunden, wie aus dem Bericht des Vizedomantes – Berninger (wie Anm. 1), S. 30 – hervorgeht: „Das Wendelinus Capellgen ist bis auf dessen Portal ganz zerfallen, die Klock aber aus dem Schutt ohnverletzt herausgezogen worden.“

⁸⁶ Zum Kalender des Jahres 1784 vgl. Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 184 f.

⁸⁷ Vgl. Wasserstände (wie Anm. 1), S. [2], Krämer (wie Anm. 1), S. 241 f., Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 520, sowie Carsten Pollnick, Aschaffenburg. Eine Reise durch die Zeit (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 48), Aschaffenburg 2002, S. 87.

⁸⁸ Vgl. das erste Zitat in Anm. 85 sowie Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 537: „1784 Im März richten Hochwasser und Eisgang beträchtliche Zerstörungen an der Brücke an.“

⁸⁹ Vgl. Krämer (wie Anm. 1), S. 241, Grimm, Häuserbuch II (wie Anm. 1), S. 520, sowie Feststellung des Autors am 21. Januar 2016.

Johann Anton Grimm (1756-1828), ein aus Wismar stammender lübeckischer Kaufmann

von Hans-Bernd Spies

Der Handel einer Stadt wie Lübeck beruhte im Mittelalter und in der Frühneuzeit nicht nur auf seinen Fernhandel treibenden Großkaufleuten wie beispielsweise Johann Wittenborg (1320/25-1363)¹, Johann Niebur (gest. 1399)², Hildebrand Veckinghusen (um 1370-1426)³, Hinrich Castorp (1419-1488)⁴, Hermann Messmann (um 1455-1515)⁵, Matthias Mulich (gest. 1528)⁶, Johan Glandorp (1555-1612)⁷, Johann Füchting (1571-1637)⁸, Thomas Fredenhagen (1627-1709)⁹ und Peter Hinrich Tesdorpf (1648-1723)¹⁰, sondern ebenso auf zahlreichen, sich dem Kleinhandel wid-

- ¹ Zu diesem, vermutlich 1350 in den Rat gewählt, ab 1359 Bürgermeister, nach Absetzung von diesem Amt hingerichtet, vgl. *E[mil]l[Ferdinand] Febling*, Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 7, Heft 1), Lübeck 1978 (mit Berichtigungen versehener Nachdruck der Ausgabe Lübeck 1925), S. 36, sowie *Rolf Hammel*, Johann Wittenborg, in: Alken Bruns (Hrsg.), Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten, Neumünster 1993 (künftig: LLL), S. 421-423.
- ² Zu diesem, 1387 in den Rat gewählt, ab 1394 Bürgermeister, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 48, sowie *Birte Krüger*, Johann Niebur, in: Alken Bruns (Hrsg.), Neue Lübecker Lebensläufe, Neumünster 2009 (künftig: NLL), S. 461-465.
- ³ Zu diesem vgl. *Rolf Hammel*, Hildebrand Veckinghusen, in: LLL (wie Anm. 1), S. 402-408.
- ⁴ Zu diesem, 1452 in den Rat gewählt, ab 1462 Bürgermeister, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 76, *Gerhard Neumann*, Hinrich Castorp. Ein Lübecker Bürgermeister aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 11), Lübeck 1932, sowie *Antjekathrin Graßmann*, Hinrich Castorp, in: NLL (wie Anm. 2), S. 139-142.
- ⁵ Zu diesem, 1496 in den Rat gewählt, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 85, sowie *Hans-fürgen Vogtberg*, Hermann Messmann, in: NLL (wie Anm. 2), S. 420-424.
- ⁶ Zu diesem vgl. *Günter Meyer*, Matthias Mulich, in: NLL (wie Anm. 2), S. 457-461.
- ⁷ Zu diesem, 1610 in den Rat gewählt, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 116, sowie *Michaela Blunk*, Der Handel des Lübecker Kaufmannes Johan Glandorp an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 12), Lübeck 1985.
- ⁸ Zu diesem, 1628 in den Rat gewählt, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 120, *Günter Kohlmorgen*, Johann Füchting und Füchtings Hof in Lübeck. Ein Beispiel für die Anfänge sozial wirkenden Kleinwohnungsbaues (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 8), Lübeck 1982, bes. S. 13-87 u. 399-414, sowie *ders.*, Johann Füchting, in: LLL (wie Anm. 1), S. 137-139.
- ⁹ Zu diesem, 1692 in den Rat gewählt, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 132 f., *Abasver von Brandt*, Thomas Fredenhagen (1627-1709). Ein Lübecker Großkaufmann und seine Zeit, in: Klaus Friedland u. Rolf Sprandel (Hrsg.), Lübeck, Hanse, Nordeuropa. Gedächtnisschrift für Ahasver von Brandt, Köln / Wien 1979, S. 246-269, *Cornelia Meyer-Stoll*, Die lübeckische Kaufmannschaft des 17. Jahrhunderts unter wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekten (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 399), Frankfurt am Main / Bern / New York / Paris 1989, S. 26 ff., 39, 74 f., 79 f., 105 f., 109 f., 116 u. 124, sowie *Antjekathrin Graßmann*, Thomas Fredenhagen (Friedenhagen), in: NLL (wie Anm. 2), S. 216-219.
- ¹⁰ Zu diesem, 1703 in den Rat gewählt, ab 1715 Bürgermeister, vgl. *Febling* (wie Anm. 1), S. 135, *Kluri]M[artin] Hoffmann*, Aus der Chronik des Hauses Tesdorpf. Carl Tesdorpf Lübeck. Weinimport seit 1678. Den Freunden unseres Hauses gewidmet zur 275. Wiederkehr des Gründungstages der Firma am 31. Januar 1953, Lübeck 1953, S. [3] u. [9-13], *Marie-Louise Pelus*, Eine Hansestadt im Planetensystem des Sonnenkönigs: Der Handel mit Frankreich und seine Bedeutung für die lübeckische Wirtschaft in der Epoche Ludwigs XIV., in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (künftig: ZVLGA) 65 (1985), S. 119-142, dies S. 139, *dies.*, Lübecker Weinhändler im Jahre 1693 und ihr Handel mit Frankreich, in: Elisabeth Spies-Hankammer (Hrsg.), Lübecker Weinhandel. Kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Studien (Veröffentlichungen des Senats der Hansestadt Lübeck – Amt für Kultur –, Reihe B, Heft 6), Lübeck 1985, S. 55-62, dies S. 55, 57, 60 u. 62, *Elisabeth Spies-Hankammer*, Lübecker Weinhandelsfirmen im Spiegel ihrer Zeit, in: ebd., S. 185-226, dies S. 214 f., *Meyer-Stoll* (wie Anm. 9), S. 109, 120, 124 u. 135, sowie *Ortwin Pelc*, Peter Hinrich Tesdorpf, in: LLL (wie Anm. 1), S. 395-396.

menden Männern wie dem vom einfachen Gewürz- und Kräuterkrämer 1633 zum Gründer der Kleinen Apotheke gewordenen Johann Roeck (1589-1667)¹¹ oder dem sich noch als Brauer dem Verkauf von Neujahrswunsch Karten, Lotterielosen, Landkarten, Blumensamen usw. zuwendenden Georg Berend Niemann (1762-1821)¹², der schließlich Buchhändler und außerdem Verleger eines beachtlichen Buchprogrammes sowie der nur kurzlebigen, aber dennoch wichtigen Zeitschrift „Erhebungen. Eine Zeitschrift für das Vaterland“¹³, herausgegeben von Friedrich Herrmann (1775-1819)¹⁴, wurde. Über solche in vergleichsweise bescheidenem Umfang unternehmerisch tätigen Männer ist gewöhnlich nicht viel bekannt.

Ähnlich verhält es sich mit dem in Wismar geborenen Kaufmann Johann Anton Grimm (1756-1828)¹⁵. Im ältesten Lübecker Adreßbuch lautet der ihn betreffende Eintrag im dritten Abschnitt „Vermischte Adressen von A-Z“¹⁶ folgendermaßen¹⁷: „eigne Handlung; Seifenfabrike; Commissions- und Speditions-Geschäfte, Breitestr. Nr. 702. M. M.^{18a}; seine Anschrift entspricht heute Breite Straße Nr. 32¹⁹. Im vierten Ab-

¹¹ Zu diesem, der aus Gifhorn stammte und 1620 in Lübeck Bürger geworden war, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Geschichte der Adler-Apotheke. Ein Beitrag zum lübeckischen Apothekenwesen (1633-1683. 350 Jahre Adler-Apotheke. Festschrift, Bd. 2, hrsg. v. Uwe T(raugott) H(einrich) Hagenström), Lübeck 1983, S. 15-18, 87 u. 91 f.

¹² Zu diesem, als Sohn eines Tambours der Stadtmiliz in Lübeck geboren, 1797 als Brauer Bürger geworden und ab 1808 Inhaber einer Verlagsbuchhandlung, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Georg Berend Niemann (1762-1821) – Leben und Wirken eines lübeckischen Verlagsbuchhändlers. Eine kultur- und sozialgeschichtliche Studie, in: ZVLGA (wie Anm. 10) 61 (1981), S. 129-153, zu seinem Verlagsprogramm S. 148-151.

¹³ Zu dieser vom 19. Januar 1809 bis in die zweite Maihälfte 1810 in zwei Bänden – Bd. 1, Nr. 1-78, u. Bd. 2, Nr. 1-40, jeweils mit Jahreszahl 1809 – erschienenen Zeitschrift vgl. *Hans-Bernd Spies*, „Erhebungen“ – Eine patriotische Zeitschrift aus Lübeck (1809-1810), in: ZVLGA (wie Anm. 10) 59 (1979), S. 83-105 u. 60 (1980), S. 270, sowie *ders.*, Ein Brief des Lübecker Professors Friedrich Herrmann an den Dichter Achim von Arnim (1809) über die Zeitschrift „Erhebungen“, in: ZVLGA 83 (2003), S. 261-269. Niemann war auch Verleger der ebenfalls von Herrmann herausgegebenen kurzlebigen – vom 3. Juli bis zum 29. Dezember 1818 erschienen 52 Ausgaben – Zeitschrift „Begleitungsblatt für die Ereignisse des Tages“; vgl. *Spies*, Niemann (wie Anm. 12), S. 148 f., sowie *ders.*, Versuch einer politischen Zeitschrift in Lübeck (1818), in: *Der Wagen*. Ein lübeckisches Jahrbuch 1984, S. 47-51.

¹⁴ Zu diesem, in Mittweida geboren und ab 1806 Professor am Katharineum in Lübeck, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Wilhelm Herrmann, in: NLL (wie Anm. 2), S. 286-292.

¹⁵ Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, läßt sich aber aus seinem Sterbeeintrag – s. dazu Anm. 80 – erschließen.

¹⁶ Lübeckisches Adreß-Buch nebst Lokal-Notizen und topographischen Nachrichten für das Jahr 1798, Lübeck o. J. [1798], S. 13-152; die Bezeichnung dieses Abschnittes befindet sich S. VII.

¹⁷ Ebd., S. 53.

¹⁸ Abkürzung für Marien-Magdalenen-Quartier; vgl. ebd., S. 207 f.: „**Quartiere der Stadt**. Wenn man mitten auf dem Scheidewege, zwischen der obern Johannisstraße [heute: Dr.-Julius-Leber-Straße], der obern Mengstraße, der Breitenstraße, und dem Platze hinter der Kanzelley, also bey der Rathsapotheke steht, so kann man sich die vier Quartiere auf folgende Art bezeichnen: 1) Mit dem Gesichte gegen Westen, oder nach der Trave hinunter. Die rechte Seite der Mengstraße, oder die von der Breitenstraße bis zur Trave hinablaufende Häuserreihe, und die linke Seite der Breitenstraße, von der Mengstraßenecke bis über den Kuhberg, hinter dem Burg- oder Marien-Magdalenen-Kloster fort, umschreiben das **Marien-Magdalenen-Quartier**.“ Zu den beiden in vorstehendem Zitat erwähnten Gebäuden vgl. ebd., S. 184 („**Rathsapothek**e, oder gewöhnlich die **große Apothek**e; Breitestr. Nr. 670. Jac.“) u. 197 („**Die Kanzelley**; nahe am Rathhause, an der Seite des St. Marien-Kirchhofes, an welcher sie auf 21 Bogengewölben ruht, die einen langen Durchgang bilden“), zum Kuhberg, dem heutigen Koberg, vgl. ebd., S. 156 („**Kuhberg**; freyer Platz bey St. Jacobi-Kirche und dem heil. Geisthospital.“). Die Anschrift der von 1441 bis zu ihrer Auflösung 1846 an der genannten Stelle im Jacobi-Quartier befindlichen Rathsapothek entspricht heute Breite Straße Nr. 55; vgl. *Spies*, Geschichte (wie Anm. 11), S. 14 u. 91.

schnitt „Lokal-Notizen und topographische Nachrichten“²⁰ ist er dann noch einmal kurz als einer von fünf Seifenfabrikanten aufgeführt²¹: „**Fabriken und Manufakturen.** Einige der vorzüglichsten sind folgende: [...] **Seife.** [...] Grimm“²². Das Adreßbuch gibt den Stand vom Herbst 1797 wieder, denn der „Vorbericht“ des Verlegers²² ist am Schluß mit „L ü b e c k , den 29sten December 1797.“ datiert.

Aus dem umfangreicheren Adreßbucheintrag geht hervor, daß Grimm 1797 eine kleine Seifenfabrik besaß und deren Produkte neben anderen Waren auch im eigenen Geschäft („eigne Handlung“) verkaufte; außerdem war er im Auftrag für andere Kaufleute tätig („Commissions- und Speditions-Geschäfte“²³). Wenige Wochen nach Erscheinen des Adreßbuches wurde Grimm am 2. März 1798 als einer von insgesamt dreien für fünf Jahre zum Provisor oder Vorsteher – von den zehn Mitgliedern der Vorsteherschaft schieden jährlich gewöhnlich zwei aus – des 1601 in dem von 1515 bis 1538 bestehenden St. Annenklosters²⁴ eröffneten Armen- und Werkhauses²⁵ gewählt, ein Amt, das nur gegen Zahlung eines erheblichen Geld-

¹⁹ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, J. A. Grimm und die erste direkte Postverbindung zwischen Lübeck und Schweden 1814/15, in: Antjekathrin Graßmann u. Werner Neugebauer (Hrsg.), *Von Postboten, Briefen und Dukaten. Aus acht Jahrhunderten Lübecker Post- und Münzgeschichte*, Lübeck 1993, S. 40-48 [geringfügig verändert gegenüber dem Erstdruck in: Antjekathrin Graßmann u. Werner Neugebauer (Hrsg.), *Aus der Geschichte der Post in Lübeck*, Tl. II (Senat der Hansestadt Lübeck – Amt für Kultur – Veröffentlichung XIV), Lübeck 1980, S. 47-55], dies S. 45.

²⁰ Adreß-Buch 1798 (wie Anm. 16), S. 153-215.

²¹ Ebd., S. 186 f.

²² Ebd., S. III-VI.

²³ Vgl. zu diesen Begriffen *Jobann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 6, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 834 f. („*Commissio*n, eine auftragene Verrichtung, *a committendo* also genannt, ist sonderlich bey Kauffleuten zweyerley, nemlich eine empfangene und gegebene *Commissio*n. Jene nennen wir, wenn iemand von einem ausländischen Kauffmann, um Gelder oder Waaren in Empfang zu nehmen, solche weiter wegzusenden, wieder auszuliefern, auszuzahlen, oder zu verkaufen, oder andere Waaren dafür einzukaufen, Schulden einzukaufen, Schiffe zu befrachten, zur See versandte Güter *adsecuriren* und Wechsel *acceptiren* zu lassen, sammt andern von der Handlung herkommenden Verrichtungen mehr, *Ordre* aufgetragen wird, wofür derjenige, der solche verrichtet, und welcher *Factor* oder *Commissionaire* [...] genennet wird, seine gebührende *Provision* oder *Factorie*-Gebühr empfängt. Gegebene *Commissio*nes sind hingegen von unserer Seiten [...], daß wir nemlich einem andern Waaren in *Commissio*n für uns zu verkaufen zusenden, oder auch diese oder jene Waaren für uns einzukaufen, Wechsel oder Schulden einzukaufen, *Ordre* geben.“), bzw. Bd. 38, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1743), Sp. 1391 („**Speditions-Waaren**, oder **Commissions-Waaren**, siehe **Commissio**n, im VI. Bande“).

²⁴ Zu diesem Kloster vgl. zusammenfassend *Ortwin Pelc* (Bearb.), *Gründliche Nachricht des St. Annen Armen- und Werk-Hauses in Lübeck von 1735* (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, Heft 7), Lübeck 1990, S. 11 ff.

²⁵ Zur Geschichte dieses Armen- und Werkhauses bis zu seiner schrittweisen Auflösung und Eröffnung des Gebäudes als Museum 1915 vgl. ebd., S. 13-20 u. 26-36, *Antjekathrin Graßmann*, Lübeck im 17. Jahrhundert: Wahrung des Erreichten, in: dies. (Hrsg.), *Lübeckische Geschichte*, Lübeck ⁴2008, S. 444-498 u. 863-871, dies S. 454 f. u. 864, *Gerhard Ahrens*, Von der Franzosenzeit bis zum Ersten Weltkrieg 1806-1914: Anpassung an Forderungen der neuen Zeit, in: ebd., S. 538-685 u. 879-891, dies S. 646 f. u. 888, daneben außerdem Adreß-Buch 1798 (wie Anm. 16), S. 194 f. („**St. Annen-Armen- und Werkhaus**, in der St. Annenstraße. Eine von 10 Bürger-Vorstehern verwaltete Anstalt, zur Unterhaltung von 4 bis 500 dürftigen Personen beyderley Geschlechts, worunter auch Knaben und Mädchen sind, welche letztere daselbst so lange, bis sie zur Ergrreifung eines Dienstes oder einer Handthierung fähig sind, erzogen werden. Die Aufgenommenen werden zu Arbeiten angehalten, die im Wolle- und Garnspinnen, Weben, Wergpflücken, Raschmachen, Verfertigung von Weberblättern u. s. w., auch in andern Arbeiten für Bedürfnisse der im Hause befindlichen Personen, und des übrigen Oekonomiewesens, bestehn. Zur Correction werden auch Bettler auf einige Tage in das

betrages abgelehnt werden konnte²⁶. Als solcher führte er Ende 1798 oder Anfang 1799 bei dessen zweitem Lübeck-Besuch²⁷ auch den aus Loddiger (lett.: Lēdurga) in Livland stammenden Schriftsteller Garlieb Merkel (1769-1850)²⁸ durch diese Einrichtung, welcher das Ansehen, das Grimm dort genoß, in seinem 1801 veröffentlichten Reisebericht „Briefe über einige der merkwürdigsten Städte im nördlichen Deutschland“²⁹ folgendermaßen schilderte³⁰:

„Die Verwaltung des Hauses, die mit der pünktlichsten Sorgfalt geführt wird, ist in den Händen einiger dazu erwählten Bürger. Sie haben unbeschränkte Vollmacht, selbst zu Belohnungen und zu Strafen, außer in Criminalfällen: aber sie scheinen sie mit großer Menschlichkeit zu gebrauchen. Der Vorsteher, der mich herum führte, Herr Grimm, wurde von den Erwachsenen mit einem freudigen, zutraulichen ‚Guten Morgen, lieber Herr!‘ begrüßt, und die Kinder sprangen herbei, ihm die Hände zu küssen. Kein feierliches Belohnungsdekret, von allen Höfen des h. römischen Reichs unterzeichnet, hätte mir halb so viel Hochachtung gegen den edeln Biedermann eingeflößt, als dieses unverdächtige Zeugniß der Dürftigen. –“

Diese Notiz Merkels ist die einzige bekannte Äußerung über Grimm, welche dessen Persönlichkeit wenigstens ansatzweise charakterisiert³¹.

Haus gebracht, und daselbst zur Arbeit angehalten. Bey dieser Anstalt ist ein Verwalter und ein Schreiber angestellt.“), sowie *Heinrich Christian Zietz*, Ansichten der Freien Hansestadt Lübeck und ihrer Umgebungen, Frankfurt am Main 1822, S. 127-133.

²⁶ Vgl. *Pelc* (wie Anm. 24), S. 24 u. 83; s. auch Anm. 42.

²⁷ Zu Merkels Lübeck-Besuchen vom 12./13. Mai 1796, vom 24. Dezember 1798 bis zum 16. Januar 1799 sowie vom 17. Mai bis zum 1. Juni 1817 vgl. *Hans-Bernd Spies*, Garlieb Merkels zweiter Reisebericht über Lübeck, in: ZVLGA (wie Anm. 10) 74 (1994), S. 149-166, *ders.*, Garlieb Merkels unmittelbarer Rückblick vom 19. Januar 1799 auf seinen Lübeck-Besuch. Zugleich ein Beitrag zur Chronologie seiner beiden längeren Lübeck-Aufenthalte von 1798/99 und 1817, in: ebd. 77 (1997), S. 101-113 – zur Dauer der Aufenthalte S. 109-113 –, sowie *ders.*, Garlieb Merkels Bemerkungen über verschiedene Personen in Lübeck und über seine angebliche Begegnung mit einem geisteskranken Handwerker im dortigen Unsinnigenhaus, in: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte 92 (2012), S. 199-214.

²⁸ Zu diesem, der sich 1796-1806 und 1816-1817 in Deutschland aufhielt, vgl. *Donald Haase*, Garlieb Helwig Merkel, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch, Bd. 10, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern ³1986, Sp. 876-878, *Elke Winekenstädde*, Stadtbilder in literarischen Reisebriefen von Garlieb Merkel. Briefe über Hamburg und Lübeck (Bochumer Schriften zur deutschen Literatur, Bd. 38), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1993, S. 33-45, *Ina Ulrike Paul*, Garlieb Merkel, politischer Schriftsteller, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 17, Berlin 1994, S. 149-151, sowie *Carola L. Gottzmann u. Petra Hörner*, Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburgs. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 1-3, Berlin / New York 2007, dies Bd. 2, S. 909 f.

²⁹ *Garlieb Merkel*, Briefe über einige der merkwürdigsten Städte im nördlichen Deutschland, Leipzig 1801; Faksimiliewiedergabe des Lübeck-Teils „Briefe über Lübeck“ mit Originalpaginierung: *Hans-Bernd Spies* (Hrsg.), 1798 – 1836. Lübeck vor und nach den Napoleonischen Kriegen. Intime Berichte aus dem Leben einer bescheidenen Stadt, Lübeck 1984.

³⁰ Ebd. S. 395 f.

³¹ Die zitierte Stelle überzogen kritisch bis negativ bewertet bei *Winekenstädde* (wie Anm. 28), S. 222: „Der Ausdruck ‚scheinen‘ deutet auf eine Unsicherheit Merkels in bezug auf die Beurteilung der Vorsteher und ihrer Verwaltungstätigkeit hin. Doch Merkel greift dann aus der anonymen Gruppe der Vorsteher einen namentlich heraus, um dem Leser zu veranschaulichen, auf welcher Basis er seine Eindrücke gewonnen hat. [...] Im letzten Satz dieses Zitats würdigt Merkel meiner Meinung nach die Stellung des Vorstehers in übertriebener Weise; denn: führt man sich einmal vor Augen, daß die von der Armenanstalt aufgenommenen Bürger sich aufgrund ihrer finanziellen Lage und ihrer sozialen Stellung in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Vorstehern befanden, so ist es

Johann Anton Grimm, in Wismar geboren, lebte als junger Mann einige Jahre in Riga, wo er 1787 heiratete und der ebenfalls aus Mecklenburg, nämlich aus Schwerin, stammende Jurist und Schriftsteller Daniel Friedrich Romanus (1753-1803)³² ihm zu diesem Anlaß ein gedrucktes Hochzeitsgedicht widmete³³. Am 14. Mai 1789 wurde Grimm in Lübeck als Bürger angenommen³⁴ und leistete kurz darauf (22. Mai) seinen Bürgereid³⁵. Zuvor hatte er, damals noch als Kaufmann aus Riga bezeichnet, am 11. Oktober 1788 in der Jakobikirche seinen zwei Tage zuvor geborenen Sohn taufen lassen³⁶, so daß er erst wenige Wochen oder Monate zuvor aus dem Baltikum nach Lübeck gezogen sein dürfte. Auch später war er mindestens noch einmal einige Zeit in Riga, denn am 29. September/10. Oktober 1794 fand dort die Taufe seines weiteren, mittlerweile elf Tage alten Sohnes statt, was nach Grimms Rückkehr am 21. Oktober in das Taufregister der Jakobikirche eingetragen wurde³⁷.

Als er bereits neun Jahre Lübecker Bürger war, wurde Grimm in Vollmacht des aus Homberg (Efze) in der Landgrafschaft Hessen-Kassel stammenden und damals auf Reisen befindlichen Bürgers und Kaufmannes Justus Albertus Hamer (gest. 1827)³⁸ tätig: Am 4. April und am 9. Juni 1798 belegte er in der Ratskanzlei dessen Außenstände bei einem Kaufmann in Karlskrona bzw. bei einem anderen in Uleåborg (finn.: Oulo) durch Vorlage von Rechnungen³⁹ und bekräftigte die Forderungen

nicht verwunderlich, daß sie diesen nicht anders als freundlich entgegenkamen.“ Es besteht ein qualitativer Unterschied zwischen den von Merkel gebrauchten Wörtern ‚freudig‘ bzw. ‚zutraulich‘ und dem von Winekenstädde verwendeten ‚freundlich‘, denn freundlich kann man aus taktischen Gründen auch zu Peinigern sein, aber sich ihnen gegenüber wohl kaum freudig und zutraulich zeigen; ebenso spricht das Verhalten der Kinder für ein gutes Verhältnis zwischen ihnen und dem Vorsteher.

- ³² Zu diesem, der jahrzehntelang in Riga lebte, wo er auch starb, vgl. *Gottzmann* u. *Hörner* (wie Anm. 28), Bd. 3, S. 1083.
- ³³ Der Titel dieses 1787 in Riga gedruckten Gedichtes lautet: An Herrn Johann Anton Grimm bey Seiner Verbindung mit Fräulein Catharina Huikelhoven; vgl. ebd.
- ³⁴ Archiv der Hansestadt Lübeck (künftig: AHL), Bürgerannahmebuch 1633-1801.
- ³⁵ AHL (wie Anm. 34), Bürgereidbuch 1763-1800.
- ³⁶ AHL (wie Anm. 34), Taufregister der St.-Jacobi-Kirche 1778-1788.
- ³⁷ AHL (wie Anm. 34), Taufregister der St.-Jacobi-Kirche 1789-1798. Das erste Datum der Doppel-datierung ist das des in Riga, das seit 1710 zu Rußland gehörte, verwendeten Julianischen Kalenders, der damals gegenüber dem Gregorianischen Kalender einen Rückstand von elf Tagen hatte; vgl. *Reinbard Wittram* Baltische Geschichte. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180-1918. Grundzüge und Durchblicke, Darmstadt ²1973, S. 106, 125-140, 277 u. 280 f., sowie *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 27.
- ³⁸ Zu diesem, der 1794 Bürger in Lübeck geworden war und 1827 in Uleåborg starb, vgl. *Herbert Schult*, Lübecker Wirtschaftsbeziehungen nach Dänemark, Finnland und Schweden 1775 bis 1809 [Tl. II: 1775-1809] im Spiegel Lübecker Schuldforderungen, Tl. I, in: ZVLGA (wie Anm. 10) 53 (1973), S. 33-115, Tl. II, in: ebd. 55 (1975), S. 99-135, dies Tl. II, S. 102 f. u. 114. Über Hamer wurde 1811 in Lübeck ein Konkursverfahren eröffnet, welches mit einem Aktivsaldo schloß; vgl. *Voeltzer* (wie Anm. 82), S. 197.
- ³⁹ Vgl. *Schult* (wie Anm. 38), Tl. I, S. 77, Nr. 675, u. S. 78, Nr. 689. Zu weiteren Schuldforderungen Hamers, die er sämtlich selbst – eine gemeinsam mit seinem ehemaligen Geschäftspartner Johannes Kollmann – 1792, 1796 und 1799-1809 bei der Ratskanzlei beeedete, vgl. ebd., S. 67, Nr. 504, S. 73, Nr. 608, S. 74, Nr. 623, S. 85, Nr. 803 (gemeinsam mit Kollmann), S. 86, Nr. 808 (Vollmacht für Handelsfirma in London), S. 92, Nr. 904, S. 93, Nr. 916 u. 921 (zwei Forderungen), S. 95, Nr. 954, S. 96, Nr. 972, S. 97, Nr. 997 u. 1001, S. 98, Nr. 1010 (zwei Forderungen), 1013 u. 1019, S. 102, Nr. 1085 (zwei Forderungen), S. 103, Nr. 1093, 1099 u. 1108 (drei Forderungen), S. 105, Nr. 1129 (drei Forderungen), S. 107, Nr. 1164, S. 108, Nr. 1181, S. 110, Nr. 1202 u. 1207, S. 112, Nr. 1239, S. 113, Nr. 1259, u. S. 115, Nr. 1284. Zu Johannes Kollmann (1753-1842), der ebenfalls aus der Landgrafschaft Hessen-Kassel, nämlich aus Walburg (heute: Hessisch Lichtenau-W.) stammte und 1789 in Lübeck,

eidlich, worauf ihm jeweils ein amtliches Schriftstück für die gerichtliche Eintreibung der Schulden ausgestellt wurde⁴⁰. Ansonsten suchte Grimm die Ratskanzlei weder für sich noch im Auftrag anderer Kaufleute zwischen seiner Niederlassung in der Stadt und Ende 1809 mit Schuldforderungen gegenüber skandinavischen Geschäftspartnern auf⁴¹.

Zumindest indirekt wurde Grimm unter dem 29. Oktober 1803 in der Haushaltsrechnung des Kaufmannes Jacob Behrens (1759-1829)⁴² erwähnt, indem dort als Ausgabe „Trinkgeld an die Madgens in Grimm Hause“ vermerkt ist⁴³. Als Lieferant von Seife wurde dieser dann selbst im nächsten Jahr darin aufgeführt, denn zum 6. Mai 1804 notierte Behrens⁴⁴: „An J. A. Grimm für 1/8^{tel} Tonn⁴⁵ grüne Seife die ich an meinem Bruder Joh Chr Behrens⁴⁶ für einen Kalekutschen Hahn⁴⁷ gegeben“.

Im Jahr zuvor (1803) war Grimm als Agent offizieller Interessenvertreter Schwedens in Lübeck geworden⁴⁸, was er bis zum Beginn der um die Jahreswende 1810/11 schrittweise erfolgenden Einverleibung der Stadt in das Kaiserreich Frankreich

wo er auch starb, Bürger geworden war, vgl. ebd., Tl. II, S. 102 ff. u. 116.

⁴⁰ Zum Verfahren derartiger Schuldbeschwörungen vgl. *Schult* (wie Anm. 38), Tl. I, S. 35.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 61-115.

⁴² Zu diesem, in dem zur Gemeinde Bosau gehörenden Dorf Liensfeld geboren und 1788 in Lübeck Bürger geworden, vgl. *Björn R[ainer]. Kommer*, Lübeck 1787 – 1808. Die Haushaltsbücher des Kaufmanns Jacob Behrens des Älteren, Lübeck 1989, S. 19-33 u. 364. Behrens wurde am 16. Februar 1799 zum Vorsteher des Armen- und Werkhauses gewählt, lehnte das Amt jedoch ab; vgl. ebd., S. 168: „16. Da ich heute zum Vorsteher oder Provisor an S. Annen Armen und Werkhaus erwählet worden, und mich sogleich davon abgekauft habe, so habe ich desfalls heute gegen Quittung bezahlt 1000.– M[ark]“.

⁴³ Ebd., S. 213.

⁴⁴ Ebd., S. 219.

⁴⁵ Eine Tonne entsprach 280 Lübecker Pfund zu je 485 Gramm; vgl. *Uwe Kröger*, Vom Pfund und Lot in Lübeck bis zum Kilogramm, in: ZVLGA (wie Anm. 10) 66 (1986), S. 185-203, dies S. 189-193 u. 199. Mithin handelte es sich bei der Lieferung Grimms um knapp 16 kg grüne Seife.

⁴⁶ Johann Christian Behrens (1748-1827) lebte auf dem geerbten Bauernhof in Liensfeld, wo er auch starb; vgl. *Kommer*, Lübeck (wie Anm. 42), S. 363.

⁴⁷ Kalekutscher Hahn oder Kalekutschhahn ist eine andere Bezeichnung für Truthahn; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 5, bearb. v. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1873, Sp. 62, außerdem *Zedler* (wie Anm. 23), Bd. 45, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1745), Sp. 1333 f. („**Truthüner**, sonst auch **Calecutische Hüner**, **Jndianische**, **Türkische** und **Welsche Hüner** genannt, sind eine Art fremder Hüner, welche vor mehr als zweyhundert Jahren, nemlich vor den Jahren 1530. in Deutschland nicht gesehen worden, nun aber aller Orten bekannt sind. Die Nahmen Calecutische und Jndianische Hüner tragen sie deswegen, weil sie aus dem in Ost-Jndien an der Malabarischen Küste liegenden Königreiche Calecut durch die Portugiesen in dieses ihr Vaterland, und von daher zu uns gebracht worden. Türkische und Welsche Hüner heissen sie vielleicht deswegen, weil unseren Vorfahren alles, was ihnen fremd und unbekannt, oder groß und köstlich gewesen, **Türkisch** oder **Welsch** heissen müssen.“). In Lübeck gab es im 18. Jahrhundert auf dem heutigen Anwesen Hinter der Burg Nr. 11 ein Krughaus mit dem Namen „Der kalekutsche Hahn“; vgl. *Wilhelm Brehmer*, Lübeckische Häusernamen nebst Beiträgen zur Geschichte einzelner Häuser, in: Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde 3 (1887-1888), S. 17-34, 64-84, 105-116 u. 132-167, u. 4 (1889-1890), S. 10-16, 27-32, 36-48, 55-61, 77-79, 86-93, 103-112, 127-144 u. 154-160, dies 3 (1887-1888), S. 72.

⁴⁸ Vgl. Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), Bd. 3: 1764-1815, hrsg. v. Otto Friedrich Winter, Graz / Köln 1965, S. 411. Grimms entsprechende Tätigkeit in den nächsten Jahrzehnten ergibt sich aus seinen Berichten an die jeweiligen schwedischen Behörden: Riksarkivet Stockholm (künftig: RA), *Diplomatica-sammlingen*, Germanica, vol 1123; RA, *Kommerskollegiets arkiv*, E VIa, vol. 309; RA, *Kabinettet för utrikes brevväxlingen* (E II h), *Skrivelser från konsulär 1809-80*, vol. 142.

blieb⁴⁹ und nach deren Wiederherstellung als freie Stadt auch erneut wurde⁵⁰. Am 5. Dezember 1813 hatte der schwedische Kronprinz Carl Johan (1763-1844)⁵¹ das Lübeck für Frankreich besetzt haltende dänische Militär zum Abzug gezwungen und am folgenden Morgen bestimmt, daß die alte Verfassung der Stadt wiederhergestellt werden solle⁵², was durch eine Bekanntmachung des Senates am 7. Dezember erfolgte⁵³.

Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Lübeck befand sich das Quartier des Kronprinzen im Haus Breite Straße Nr. 48⁵⁴ und somit in der Nähe von Grimms damaliger Wohnung in der Johannisstraße (heute: Dr.-Julius-Leber-Straße) Nr. 25⁵⁵. Letzterer kümmerte sich bald um den Postverkehr zwischen Lübeck und Schweden, wie aus seinem Schreiben an den schwedischen Außenminister Lars von Engeström (1751-1826)⁵⁶ vom 9. April 1814 hervorgeht⁵⁷. Knapp einen Monat später bestätigte König Carl XIII. (1748-1818)⁵⁸ Grimm am 7. Mai den bereits von Kronprinz Carl Johan ausgesprochenen Auftrag für den Postkurierlauf zwischen dessen Hauptquartier⁵⁹ und Schweden sowie zur Leitung der Postschiffverbindung zwischen Tra-

⁴⁹ Vgl. dazu *K[arl] Klug*, Geschichte Lübecks während der Vereinigung mit dem französischen Kaiserreiche. 1811-1813, Bd. 1-2, Lübeck 1856-1857, dies Bd. 1, S. 13-31, *Max Hoffmann*, Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 1-2, Lübeck 1889-1892, dies Bd. 1, S. 138 ff., sowie *Abrens* (wie Anm. 25), S. 552 f. u. 880.

⁵⁰ Das ergibt sich eindeutig aus einer von ihm am 14. Mai 1814 veröffentlichten Anzeige, die unterzeichnet ist mit „Königl. Schwedische-Post-Direction in Lübeck. Agent Grimm.“; Druck: Lübeckische Anzeigen von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist (künftig: Lüb. Anz.) 1814, Nr. 39 (14. Mai); Wiederabdruck dieser Anzeige: *Spies*, Grimm (wie Anm. 19), S. 40 f., Zitat S. 41.

⁵¹ Zu diesem, ursprünglich Jean Baptiste Bernadotte, 1780 in den französischen Militärdienst getreten, 1799 drei Monate Kriegsminister, 1804 zum Marschall des Kaiserreiches und 1806 zum Fürsten von Ponte Corvo ernannt, 1810 zum schwedischen Kronprinzen gewählt und von König Carl XIII. unter dem Namen Carl Johan adoptiert, von 1818 bis zu seinem Tod als Carl XIV. Johan König von Schweden, vgl. *Nils Forsell*, Karl XIV Johan, konung, in: Svenska män och kvinnor. Biografisk uppslagsbok (künftig: SMK), Bd. 4, Stockholm 1948, S. 181-185, *Torvald T:son Höjer*, Carl XIV Johan. Den franska tiden, Stockholm 1939, *ders.*, Carl XIV Johan. Kronprinstiden, Stockholm 1943, sowie *ders.*, Carl XIV Johan. Konungatiden, Stockholm 1960.

⁵² Vgl. *Klug* (wie Anm. 49), Bd. 2, S. 123-127, *Max Hoffmann* (wie Anm. 49), Bd. 2, S. 148 f., *Höjer*, Kronprinstiden (wie Anm. 51), S. 211, sowie *Abrens* (wie Anm. 25), S. 560 u. 880. Zur schwedischen Politik 1813/14 vgl. *Torvald Höjer*, Den svenska utrikespolitikens historia 1810-1844, in: Sten Carlsson u. Torvald Höjer, Den svenska utrikespolitikens historia, Bd. 3,1-2: 1792-1844, Stockholm 1954, S. 149-314, dies S. 178-218 u. 307-309, sowie *Sten Carlsson*, Svensk historia. Tiden efter 1718 (ders. u. Jerker Rosén, Svensk historia, Bd. 2), Stockholm / Göteborg / Lund ³1970, S. 266-276.

⁵³ Vgl. *Klug* (wie Anm. 49), Bd. 2, S. 127.

⁵⁴ Vgl. *Brehmer* (wie Anm. 47) 3 (1887-1888), S. 67.

⁵⁵ S. u. S. 348.

⁵⁶ Zu diesem, nach 1782 begonnener diplomatischer Laufbahn 1809-1824 schwedischer Außenminister, 1809 in den Freiherren- und 1813 in den Grafenstand erhoben, vgl. *Uno Willers*, Lars von Engeström, greve, diplomat, in: SMK (wie Anm. 51), Bd. 2, Stockholm 1944, S. 411-412, sowie Repertorium, Bd. 3 (wie Anm. 48), S. 406 f., 409 u. 412 f.

⁵⁷ Schreiben Grimms aus Lübeck vom 9. April 1814 an Außenminister Engeström: RA (wie Anm. 48), Kabinettet för utrikes brevväxlingen (E II h), Skrivelser från konsulär 1809-80, vol. 142. Zu den Aufenthaltsorten des schwedischen Kronprinzen und zu seinem Hauptquartier in den ersten Monaten des Jahres 1814 vgl. *Höjer*, Kronprinstiden (wie Anm. 51), S. 254, 261, 265, 267 f., 270-274, 283 u. 490 ff.

⁵⁸ Zu diesem, von 1809 bis zu seinem Tod König von Schweden, vgl. *Sten Carlsson*, Karl XIII, konung, in: SMK, Bd. 4 (wie Anm. 51), S. 180-181.

⁵⁹ Vom 12. bis 30. April 1814 war Kronprinz Carl Johan in Paris gewesen, von wo er zu seinem Hauptquartier in Brüssel (franz.: Bruxelles, niederl.: Brussel) zurückkehrte und sich dann über Elberfeld

vemünde und Ystad; gleichzeitig damit erhielt er von der Oberpostdirektion in Stockholm die Instruktion für diese Aufgabe nebst Ernennung zum schwedischen Postdirektor in Lübeck⁶⁰. Die neue Postverbindung zwischen den Häfen Travemünde und Ystad machte Grimm mit einer undatierten Anzeige am 14. Mai in der Presse bekannt⁶¹, und unter diesem Datum ließ er dreimal, nämlich am 18., 21. und 25. Mai durch die Zeitung mitteilen, daß die Postschiffe fortan jeden Mittwoch nach Schweden abgehen⁶². Während dieser Zeit hielt Kronprinz Carl Johan sich erneut in Lübeck auf, verließ die Stadt nach einer Woche am 26. Mai und fuhr mit einem Schiff von Travemünde nach Karlskrona, wo er am übernächsten Tag eintraf⁶³.

Die von Grimm eingerichtete Postschiffverbindung⁶⁴ endete mit einer am 1. Dezember 1815, einem Freitag⁶⁵, von Travemünde nach Ystad abgehenden Jacht⁶⁶; fortan lief die Post von Lübeck nach Schweden wieder montags und donnerstags über Hamburg und benutzte damit den seit Jahrzehnten bewährten Kurs⁶⁷. Seit jenem Jahr war Grimm, nachdem der lübeckische Senat am 1. März 1815 beschlossen hatte, ihm die entsprechende Exequatur⁶⁸ zu erteilen⁶⁹, schwedischer Konsul in der Travestadt und wurde dort schließlich 1818 Generalkonsul⁷⁰.

Über Grimms „Handlung“, also seine Tätigkeit als Geschäftsmann, liegen keine Unterlagen vor, doch läßt sich anhand seiner Wohnsituation annähernd die Entwicklung seiner Vermögensverhältnisse ablesen: Das laut Adreßbuch von 1798 von ihm bewohnte Haus Breite Straße Nr. 32 (damals: Marien-Magdalenen-Quartier Nr. 702) hatte er 1800 geerbt, mußte es jedoch 1806 veräußern⁷¹; am 27. März stand es

(heute: Wuppertal-E.), Hagen und Lüneburg nach Lübeck begab; vgl. *Höjer*, Kronprinsentid (wie Anm. 51), S. 271, 273 f., 283, 491 f. u. 495.

⁶⁰ Vorstehendes nach Schreibens Grimms aus Lübeck vom 25. Mai 1814 an den Chef der Feldkanzlei des schwedischen Kronprinzen, Legationsrat Abraham Constantin Mouradgea d'Ohsson: RA (wie Anm. 48), Kabinettet för utrikes brevväxlingen (E II h), Skrivelser från konsulär 1809-80, vol. 142. Zu dem schwedischen Diplomaten Mouradgea d'Ohsson (1779-1851), ab 1828 friherre d'Ohsson, im Jahr 1814 Chef der Feldkanzlei, vgl. *Bertil Broomé*, Abraham Constantin d'Ohsson, före upphöjelsen till friherre Mouradgea d'Ohsson, friherre, diplomat, in: SMK, Bd. 2 (wie Anm. 56), S. 269-270, sowie Repertorium, Bd. 3 (wie Anm. 48), S. 409.

⁶¹ S. Anm. 50.

⁶² Lüb. Anz. (wie Anm. 50) 1814, Nr. 40 (18. Mai), 41 (21. Mai) u. 42 (25. Mai); (wie Anm. 19); Wiederabdruck dieser Bekanntmachung: *Spies*, Grimm (wie Anm. 19), S. 41.

⁶³ Vgl. *Höjer*, Kronprinsiden (wie Anm. 51), S. 284 f. u. 495.

⁶⁴ Vgl. dazu *Spies*, Grimm (wie Anm. 19), S. 40-44 u. 47 f.

⁶⁵ Zum Kalender des Jahres 1815 vgl. *Grotefend* (wie Anm. 37), S. 152 f.

⁶⁶ Vgl. *Spies*, Grimm (wie Anm. 19), S. 44 u. 48.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 45 f. u. 48. Grimms in seinem Schreiben vom 9. Januar 1817 aus Lübeck an Engeström vorgetragene Bitte, den Postschiffverkehr zwischen Travemünde und Ystad wieder aufzunehmen, blieb erfolglos: RA (wie Anm. 48), Kabinettet för utrikes brevväxlingen (E II h), Skrivelser från konsulär 1809-80, vol. 142.

⁶⁸ Dies ist die Zulassung eines ausländischen Konsuls; vgl. *Winfried Baumgart*, Wörterbuch historischer und politischer Begriffe des 19. und 20. Jahrhunderts. Deutsch – Englisch – Französisch, München 2010, S. 150.

⁶⁹ Beschluß in der Sitzung des Senates am 1. März 1815: AHL (wie Anm. 34), Senatsdekrete (Allgemeines), 1815 I.

⁷⁰ Vgl. *Spies*, Grimm (wie Anm. 19), S. 40 u. 45 f. Zu seiner Tätigkeit als Vertreter Schwedens in Lübeck vgl. seine entsprechenden Berichte (wie Anm. 48).

⁷¹ Hermann Schroeder, Grundstücke, Bd. 1: AHL (wie Anm. 34), Handschrift 901 a.

im Schonenfahrerschütting⁷² zum Verkauf, nachdem der Makler es zuvor in seiner vom 15. Februar bis zum 26. März in der örtlichen Zeitung insgesamt zwölfmal veröffentlichten Verkaufsanzeige folgendermaßen beschrieben hatte⁷³:

„Ein in der Breitenstraße belegenes, vor einigen Jahren fast ganz neu erbautes Haus MMQ Nr. 702, worin auf der hellen geräumigen Diele rechts und links 2 heizbare tapezirte Zimmer, zugemachte Küche und Speisekammer; in der ersten Etage gassenwärts ein großes und ein kleineres heizbares Zimmer; auf der Galerie eine Gesindeschlafkammer, ein Cabinet und ein heizbares Zimmer mit Alkove hofwärts. Auf dem ersten Boden ist ein heizbares Zimmer, woneben eine Kammer, und noch 2 Kammern, worüber 1 Boden. Im Seitenflügel ist unten 1 heizbares Vorzimmer, wohinter der Speisesaal, beyde sehr gut tapezirt; oben 1 heizbares Zimmer, verbunden mit 2 großen Kammern und einer Feuerstelle, über alles ein Boden. Unter dem Haus ist ein theils gewölbter, theils mit guten Balken versehener Keller, worin sowohl als auf dem großen Steinhofe laufendes Kunstwasser. Unter dem Flügel ist ein schöner gewölbter Keller. – Das Queergebäude hat einen Ausgang nach der Beckergrube und bestehet aus 2 von einander abgesonderten Abtheilungen, nämlich hinter dem Steinhofe 1 Holzstall mit Waschhaus und Bequemlichkeit⁷⁴; nach der Beckergrube hin 1 großer Raum, der zum Theil zum Pferdestall eingerichtet ist, mit Kupfer beschlagenen Krippen und eisernen Reiffen zum Heu, über alles ist ein großer und kleinerer Boden. Rinnen und Dach sind erst vor einigen Jahren neu gebaut, und überhaupt alles im guten Stande.“

Anschließend wohnte Grimm fast zwei Jahrzehnte lang zur Miete, und zwar zunächst 1806 in der Fischergrube Nr. 50 (damals: Marien-Magdalenen-Quartier Nr. 333)⁷⁵ und ab 14. Juni 1807 in der Johannisstraße (heute: Dr.-Julius-Leber-Straße) Nr. 25 (damals: Jacobi-Quartier⁷⁶ Nr. 11, ab 1812 Nr. 68, ab 1820 wieder Nr. 11)⁷⁷.

⁷² Zu diesem Gebäude in der Mengstraße Nr. 18 (damals: Marien-Magdalenen-Quartier Nr. 42), dem Haus der Schonenfahrer, in dem sich damals die Stadtpost befand, 1885 abgebrochen, vgl. *Brebner* (wie Anm. 47) 4 (1889-1890), S. 59 f. („Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts befand sich im Erdgeschoß des nach Osten belegenen Seitenflügels das Versammlungszimmer des Collegs, in dem auch die öffentlichen Verkäufe von Häusern und Schiffsparten vorgenommen wurden.“), sowie *Björn R[ainer] Kommer*, Schonenfahrer-Schütting und Stadtpost. Zur Geschichte des Hauses Mengstr. 18, in: Graßmann u. Neugebauer, Von Postboten (wie Anm. 19), S. 85-98; vgl. auch Adreß-Buch 1798 (wie Anm. 16), S. 196: „**Compagnie- und Zunfthäuser.** [...] **Schütting**, oder **Schonenfahrerhaus**; in der Mengstraße, neben dem Fünfhausen, wo auch die **Rigafahrer-** und die **Stockholmfahrer-Compagnie** ihre Versammlungen hält.“

⁷³ Lüb. Anz. (wie Anm. 50) 1806, Nr. 14 (15. Februar), 15 (19. Februar), 16 (22. Februar), 17 (26. Februar), 18 (1. März), 19 (5. März), 20 (8. März), 21 (12. März), 22 (15. März), 23 (19. März), 24 (22. März) u. 25 (26. März); Wiederabdruck dieser Verkaufsanzeige: *Spies*, Grimm (wie Anm. 19), S. 45.

⁷⁴ Andere Bezeichnung für Klosett; vgl. DW (wie Anm. 47), Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1485: „**BEQUEMLICHKEIT**, *f. opportunitas, commoditas*: [...], *wie an einigen Orten auch Gelegenheit oder bequemlichkeit (commodité, aisance) für abtritt gesagt wird.*“

⁷⁵ Vgl. Lübeckisches Adreß-Buch auf das Jahr 1807, Lübeck o. J. [1807], S. 76.

⁷⁶ Vgl. – als übernächster Absatz nach dem Zitat in Anm. 18 – Adreß-Buch 1798 (wie Anm. 16), S. 208: „2) Mit dem Gesichte gegen Osten, oder nach dem St. Johannis-Kloster hinunter: Die linke Seite der Johannisstraße, von der Breitenstraße bis zum St. Johannis-Kloster &c. hinunter, und die rechte Seite der Breitenstraße, von der Rathsapotheke bis über den Kuhberg und an das Burgthor, die linke Seite der großen Burgstraße mit einbegriffen, umschreiben das **Jacobi-Quartier.**“

⁷⁷ Hermann Schroeder, Grundstücke, Bd. 2: AHL (wie Anm. 34), Handschrift 901 b.

Nachdem letztgenanntes Haus von seinem neuen Eigentümer im September 1824 bezogen worden war, erwarb Grimm 1825 das Haus Fleischhauerstraße Nr. 51 (damals: Johannis-Quartier⁷⁸ Nr. 83)⁷⁹, in welchem er am 12. April 1828 starb⁸⁰. Da Grimm während seiner letzten Lebensjahre wieder in einem eigenen Haus wohnte, ist davon auszugehen, daß sich seine finanzielle Lage inzwischen deutlich verbessert hatte – ganz entsprechend der wirtschaftlichen Entwicklung Lübecks zu jener Zeit⁸¹ nach dem Niedergang der Jahre 1806-1813⁸².

⁷⁸ Vgl. – unmittelbar an das Zitat in Anm. 76 anschließend – Adreß-Buch 1798 (wie Anm. 16), S. 208: „Die rechte Seite der Johannisstraße bis an das St. Johannis-Kloster &c. hinunter, und die linke Seite des Platzes hinter der Kanzelley, des Kuhsods, Klingenberges, und der Mühlenstraße, bis an das Mühlenthor, umschreiben das **Johannis-Quartier.**“ Zum Kuhsod vgl. ebd., S. 156: „**Kuhsod**; oder, **hinter dem Markte**; vom Anfange der Fleischhauerstraße bis zum Kohlenmarkt oder Klingenberg.“

⁷⁹ Hermann Schroeder, Grundstücke, Bd. 3: AHL (wie Anm. 34), Handschrift 901 c.

⁸⁰ AHL (wie Anm. 34), Sterberegister 1828: Aus dem entsprechenden Sterbeeintrag geht hervor, daß Grimm 72 Jahre alt war und aus Wismar stammte.

⁸¹ Vgl. *Max Hoffmann* (wie Anm. 49), Bd. 2, S. 155 ff., *Rudolf Keibel*, Wirtschaftliche Entwicklung Lübecks seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Lübecker Heimatbuch, hrsg. i. A. des Senates vom Denkmalrate, Lübeck 1926, S. 67-103, dies S. 74-77, 81 u. 85, *Björn R[ainer] Kommer*, Wirtschaft und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, in: Ulrich Pietsch (Red.), Kunst und Kultur Lübecks im 19. Jahrhundert (Hefte zur Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Heft 4), Lübeck 1981, S. 141, 143, 146 f., 155 ff., *Axel Weniger*, Die Finanzverwaltung Lübecks im 19. Jahrhundert (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 9), Lübeck 1982, S. 149-152, 176 f. u. 179, *Abrens* (wie Anm. 25), S. 578-582, 584 f., 590-592 u. 882 f., sowie als Zeitgenossen *Zietz* (wie Anm. 25), S. 408 f.: „Doch mit Hoffnung blicken wir auf die Zukunft. Manches ist schon wieder besser geworden und der letzte Herbst [1820; die „Vorrede“ S. III-VI ist am Schluß datiert mit „Lübeck, im Oktober 1821.“] brachte bereits neue Thätigkeit zurück. Unsere Schiffe segeln an ihre gewöhnlichen Orte und ihre Zahl hat fast das alte Verhältniss wieder erreicht. Eine ruhigere Zeit wird wieder bringen, was die stürmische raubte, die Stille des Handels sich in neue Thätigkeit verwandeln. Bleibt nur die Freiheit des Verkehrs gesichert, so wird die anerkannte Rechtlichkeit unserer Handlungshäuser ihnen ihre alten Freunde wieder zuführen und die eigenthümliche Lage der Stadt ihre Einwirkung zeigen, die Geldkräfte werden sich mehren und neues Leben verbreiten. Der alte, festgewurzelte Stamm, wenn gleich vom Ungewitter geschüttelt und zum Theil entblättert, wird wieder kräftig treiben und durch neue Zweige, schönere Blüthe und reichere Früchte erfreuen.“

⁸² Vgl. *Klug* (wie Anm. 49), Bd. 1, S. 7-12, 45 f., 66 f., 85 ff. u. 96 ff., u. Bd. 2, S. 25 f., 52-56, 58 f., 132 f. u. 158 f., *Max Hoffmann* (wie Anm. 49), Bd. 2, S. 137 f., *Keibel* (wie Anm. 81), S. 72 f., *Friedrich Voeltzer*, Lübecks Wirtschaftslage unter dem Druck der Kontinentalsperre (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 5, Heft 2), Lübeck 1925, *Weniger* (wie Anm. 81), S. 143-149, sowie *Abrens* (wie Anm. 25), S. 549-552 u. 879 f.

Ein Stimmungsbericht Scharnhorsts vom Main aus dem Sommer 1805 und weitere Bemerkungen von ihm über die Schlacht bei Dettingen (1743)

von Hans-Bernd Spies

Der damalige preußische Oberst und spätere Militärreformer Gerhard Johann David von Scharnhorst (1755-1813)¹ schrieb am 17. Juli 1805 aus Erfurt an General Levin von Geusau (1734-1808)², seinen unmittelbaren Vorgesetzten, daß er sich „von hier nach dem Main in die Gegend von Würzburg wenden, dann an diesem Fluß bis Frankfurt gehen und nun die Wetterau und Oberhessen besehen“ werde³, und fügte unmittelbar anschließend hinzu:

„Alsdann kenne ich das Land zwischen der Elbe und dem Rhein von dem Meer bis an die Saale und den Main so ziemlich im Zusammenhange.“

Gut 20 Jahre zuvor hatte Scharnhorst im Sommer 1783, damals noch Lehrer (1782-1793) an der Artillerieschule in Hannover, von dort eine Studienreise u. a. nach Kassel, Darmstadt, Stuttgart, München, Wien, Prag (tschech.: Praha), Dresden, Berlin, Potsdam und schließlich über Magdeburg wieder zurück zum Ausgangspunkt unternommen⁴ und unterwegs auch verschiedene Orte kriegerischer Auseinandersetzungen⁵, darunter auch den der Schlacht bei Dettingen (1743)⁶, besucht. Von die-

¹ Zu diesem, 1801 als Oberstleutnant in preußische Dienste getreten, 1802 geadelt, 1804 Oberst, 1807 Generalmajor und Vorsitzender der Militärreorganisationskommission, 1810 Chef des Allgemeinen Kriegsdepartements, 1813 Generalleutnant und Generalquartiermeister, vgl. *Georg Heinrich Klippel*, Das Leben des Generals von Scharnhorst. Nach größtenteils bisher unbenutzten Quellen dargestellt, Tl. 1-3, Leipzig 1869-1871, *Max Lehmann*, Scharnhorst, Tl. 1-2, Leipzig 1886-1887, *Kurt von Priesdorff*, Soldatisches Führertum, Bd. [3], Tl. 5: Die preußischen Generale von 1798 bis zum Zusammenbruch Preußens 1806, Tl. 6: Die preußischen Generale von 1807 bis 1812, Hamburg [1937], S. 221-239, *Siegfried Fiedler*, Scharnhorst. Geist und Tat, Herford / Berlin 1964, *Hansjürgen Usczeck*, Scharnhorst. Theoretiker, Reformier, Patriot. Sein Werk und seine Wirkung in seiner und für unsere Zeit, Berlin ³1979, *Michael Sikora*, Einleitung. Spuren einer politischen Soldatenkarriere, in: Scharnhorst, Schriften, Bd. 1: Schüler, Lehrer, Kriegsteilnehmer (Kurhannover bis 1795), hrsg. v. Johannes Kunisch, bearb. v. Michael Sikora u. Tilman Stieve, S. IX-XXX, dies S. IX-XIII, *ders.* u. *Tilman Stieve*, Anhang 1: Lebensläufe, in: ebd., S. 787-795, dies S. 791 f., sowie *Johannes Kunisch*, Gerhard Johann David v. (preuß. Adel 1802) Scharnhorst, preuß. General, Militärtheoretiker und Heeresreformer, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 22, Berlin 2005, S. 574-575, *Bernhard R. Kroener*, Gerhard Johann David von Scharnhorst, Militär, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 8, hrsg. v. Rudolf Vierhaus, München ²2007, S. 768-769, außerdem *Gerhard von Scharnhorst*, Private und dienstliche Schriften, Bd. 1-8 (Veröffentlichungen aus den Archiven preußischer Kulturbesitz, Bd. 52,1-8), Köln / Weimar / Wien 2002-2014.

² Zu diesem, seit 1752 im preußischen Militärdienst, 1796 Generalleutnant und Generalquartiermeister der Armee sowie Generalinspekteur sämtlicher Festungen, 1806 aus dem Militärdienst ausgeschieden, vgl. *Priesdorff* (wie Anm. 1), Bd. [2], Tl. 3: Die preußischen Generale von 1763 bis zum Tode Friedrichs des Großen, Tl. 4: Die preußischen Generale vom Tode Friedrichs des Großen bis 1797, Hamburg [1937], S. 335-339, sowie *Sikora* u. *Stieve*, Anhang 1: Lebensläufe, in: Scharnhorst, Bd. 4 (wie Anm. 3), S. 775-799, dies S. 781.

³ Druck des Schreibens: *Scharnhorst* (wie Anm. 1), Bd. 4: Generalstabsoffizier zwischen Krise und Reform (Preußen 1804-1807), hrsg. v. Johannes Kunisch in Verb. mit Michael Sikora, bearb. v. Tilman Stieve, S. 107 f., Zitate S. 107.

⁴ Zu dieser Reise, deren genaue Daten nicht bekannt sind, vgl. *Klippel* (wie Anm. 1), Tl. 1, S. 135 f., sowie *Lehmann* (wie Anm. 1), Tl. 1, S. 34-39.

⁵ Vgl. seine Aufzeichnungen über das Gefecht von Amöneburg (1762) und die Schlacht bei Bergen – heute als Bergen-Enkheim ein Stadtteil von Frankfurt am Main – (1759): *Scharnhorst*, Bd. 1 (wie Anm. 1), Nr. 17, S. 48-52, Nr. 18, S. 52 f., u. Nr. 19, S. 54.

⁶ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Scharnhorsts Betrachtungen über die Schlacht bei Dettingen, in: *ders.* u. *Helmut Winter* (Hrsg.), Die Schlacht bei Dettingen 1743. Beiträge zum 250. Jahrestag (Veröffentlichungen

sem Schlachtfeld fertigte er damals eine kleinere Kartenskizze⁷ sowie eine „Richtige ausgeschrittene Zeichnung“⁸ an, der er eine Beschreibung u. a. über die topographischen Gegebenheiten und deren Bedeutung für den Einsatz der Artillerie beifügte⁹. Auch später erwähnte Scharnhorst die Schlacht bei Dettingen noch mehrmals, so in einer nach Mai 1801 und vor dem 26. März 1803 verfaßten Denkschrift¹⁰:

„Immer mögen militärische Sceptiker behaupten, die Kunst sey den Zufällen unterworfen, dennoch können sie nicht leugnen, daß die seit dem Österreichischen Erbfolge Kriege¹¹ gelieferten Schlachten doch unwidersprechlich beweisen, daß in der Geschicklichkeit der Einleitung eines vorteilhaften Mechanismus und in der Kunst der Herbeyführung des Unerwarteten gewöhnlich der Sieg liege, daß unter den Umständen, wie Noailles¹² bei Dettingen, [...] die Schlachten lieferte, nur eine verlohren gehet, wenn zehn gewonnen werden.“

Etwa um die gleiche Zeit (1802/1805) machte er eine Aufzeichnung, in welcher er ebenfalls die Schlacht bei Dettingen als Beispiel anführte¹³:

„Flügel-Anlehnung. Ein untersuchter, ein wirklich impracticabler Morast, ein nicht zu durchwadender Fluß, ein ganz impracticaberes Gebirge oder ein See sind für die Flügel gute Lehnungspunkte, wenn sie weit rückwärts gehen.

des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 38), Aschaffenburg ²2004, S. 268-276. Zu den Hintergründen und zum Verlauf der Schlacht bei Dettingen – heute: Karlstein-Dettingen – am 27. Juni 1743 zwischen der aus britischen, braunschweig-lüneburgischen und österreichischen Einheiten bestehenden Pragmatischen Armee und der französischen Armee, in der erstere den Sieg davontrug, vgl. *Jakob Jung*, Darstellung der Schlacht bei Dettingen, in: ebd., S. 22-86; zu zeitgenössischen Berichten über diese Schlacht vgl. außerdem *Werner Loibl*, Die Schlacht bei Dettingen nach mainzischen Zeitzeugen, in: ebd., S. 87-111, sowie *Hans-Bernd Spies*, Britische Soldaten und die Zivilbevölkerung im Umfeld der Schlacht bei Dettingen, in: ebd., S. 134-144, *ders.*, Bemerkungen des Aschaffenburgers Vizedoms Schönborn an seinen Vater über die Lage nach der Schlacht bei Dettingen, in: ebd., S. 257-267.

⁷ Abgebildet bei *Spies*, Betrachtungen (wie Anm. 6), S. 279.

⁸ Abgebildet bei *Scharnhorst*, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 56, sowie *Spies*, Betrachtungen (wie Anm. 6), S. 274 (Wiedergabe auch mit den unterhalb der Zeichnungen geschriebenen Erläuterungen Scharnhorsts).

⁹ Druck: *Scharnhorst*, Bd. 1 (wie Anm. 1), Nr. 20, S. 54-57, sowie *Spies*, Betrachtungen (wie Anm. 6), S. 271 ff. u. 275.

¹⁰ Druck: *Scharnhorst* (wie Anm. 1), Bd. 3: Lehrer, Artillerist, Wegbereiter (Preußen 1801-1804), hrsg. v. Johannes Kunisch in Verb. mit Michael Sikora, bearb. v. Tilman Stieve, Nr. 84, S. 318-328, Zitat S. 323.

¹¹ Zu diesem vgl. zusammenfassend *Christa Mack*, Österreichischer Erbfolgekrieg 1741-1748, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Stuttgart ³1998, S. 934-935.

¹² Adrien Maurice Du de Noailles (1678-1766), Marschall von Frankreich und Oberbefehlshaber der französischen Schlacht bei Dettingen; zu diesem vgl. *Pfau] Louisy*, Adrien-Maurice, Duc de Noailles, in: Nouvelle Biographie Générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, avec les renseignements biographiques et l'indication des sources à consulter, Bd. 38, Paris 1862, Sp. 122-132, zu seiner Beteiligung an der Schlacht bei Dettingen vgl. *Jung* (wie Anm. 6), S. 42 f., 47, 52 f., 55, 58 f., 63, 65 u. 70-75.

¹³ Druck: *Scharnhorst*, Bd. 3 (wie Anm. 10), Nr. 95, S. 528-541, Zitat S. 534; vgl. außerdem in seinem wahrscheinlich im Oktober 1801/1802 gehaltenen Vortrag – ebd., Nr. 124, S. 654-666, Zitat S. 664 –: „Der Vorzug, welchen die französische Artillerie und das Ingenieur-Corps dieser Nation in jenen Zeiten [1744-1748] über alle andern hatte, zeigte sich bei den Eroberungen der Festungen in den Niederlanden auf eine glänzende Weise. [...] In diesem Kriege ließ die Strategie und Tactik dem Ohngefähr auch nicht einen Sieg, wenn man den bei Dettingen ausnimmt, über.“

Man erinnere sich aber, daß fast keine Gebirge und Moräste unbesezt ganz impracticabel sind [...], daß man von der andern Seite des Flußes in Flank genommen werden kann (Dettingen).“

1805 nun berichtete Scharnhorst auf dem Rückweg nach Norden, nachdem er zuvor in Aschaffenburg, wo sein Besuch in der örtlichen Presse nicht erwähnt wurde¹⁴, gewesen war, Generalquartiermeister Geusau am 26. Juli aus Hanau¹⁵:

„Die Gegenden am Main sind sehr glücklich; vom Harz bis an den Main nimmt der Getreidepreis beständig ab, so daß an diesem Fluß es nur halb so viel als am Harz gilt; wenn man dort, am Harz, täglich im Auslande¹⁶ mit 2 Pferden 7 bis 8 Taler verzehrt, so wird man hier mit 4 bis 5 fertig¹⁷ und hat dabei alles viel besser. Ungeheure Quantitäten von Branntwein werden vom Main nach Sachsen transportiert und man sagt, er sei größtenteils aus Kartoffeln gebrannt.

In Aschaffenburg war man sehr über den Rückgang der Friedensnegationen betroffen. Man glaubte (ich spreche hier von der gemeinen Meinung), es würden nun auch in diesen Gegenden bald wieder Veränderungen vorgehen. Ein sehr wohl instruierter Mann¹⁸ sagte mir, der Kaiser der Franzosen¹⁹ wolle einige Kur-

¹⁴ Die örtliche Zeitung enthält keine Meldung über seine Reise oder seinen Aschaffenburg-Aufenthalt; vgl. Aschaffener Zeitung 1805, Nr. 179 (20. Juli) – Nr. 180 gibt es nicht, zeitweise wurden damals Sonntage, obwohl keine Zeitung erschien, mitgezählt –, Nr. 181 (22. Juli), Nr. 182 (23. Juli), Nr. 183 (24. Juli), Nr. 184 (25. Juli), Nr. 185 (26. Juli) u. Nr. 186 (27. Juli). Auch in der Rubrik „Fremde Personen, welche vom 18ten bis den 19ten Juli [bzw.: vom 20[s]ten bis den 23[s]ten / vom 24[s]ten bis den 27[s]ten] ein- und durch passirt sind.“ kommt er nicht vor; vgl. Aschaffener Intelligenzblatt 1805, Nr. 58 (20. Juli), S. [4], Nr. 59 (24. Juli), S. [3 f.], u. Nr. 60 (27. Juli), S. [4].

¹⁵ Druck des Schreibens: *Scharnhorst*, Bd. 4 (wie Anm. 3), Nr. 52, S. 108 ff., Zitat S. 109 f. Zuletzt hatte Scharnhorst am 17. Juli 1805 aus Erfurt an Geusau geschrieben; Druck: ebd., Nr. 51, S. 107 f.

¹⁶ Ausland ist u. a. das Gebiet außerhalb der Landesgrenzen, in diesem Fall die nicht zu Preußen gehörenden Gebiete wie z. B. der südlich der 1802/03 preußisch gewordenen Reichsstadt Goslar gelegene Teil des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 900, Deutsches Rechtswörterbuch (Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache), Bd. 1, hrsg. v. d. Preußischen Akademie der Wissenschaften, bearb. v. Richard Schröder u. Eberhard Freiherr von Künßberg, Weimar 1914-1932, Sp. 1048, *Edgar Krausen*, Reichsdeputationshauptschluß 1803, in: *Großer Historischer Weltatlas*, Tl. 3: Neuzeit, bearb. v. Josef Engel u. Ernst Walter Zeeden, München ⁴1981, S. 39, sowie *Gerhard Köbler*, *Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München ⁶1999, S. 84 u. 209.

¹⁷ Für den angeführten Betrag von 5 Talern konnte man damals in Aschaffenburg etwa 68 kg Schwarzbrot, 27 kg Kalb-, 22 kg Ochsen- bzw. 21 kg Schweinefleisch, 149 Liter Bier oder 178 Liter Milch kaufen; vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814*, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 312 f. u. 318. Der von Scharnhorst als Währungseinheit verwendete Taler hatte 90, der in Aschaffenburg gebräuchliche Gulden 60 Kreuzer; vgl. *Konrad Schneider*, *Gulden (Silber)*, in: Michael North (Hrsg.), *Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes*, München 1995, S. 152-153, bzw. *ders.*, *Taler*, in: ebd., S. 389-391.

¹⁸ Nicht mit Sicherheit zu identifizieren, möglicherweise handelte es sich um den mit Scharnhorst etwa gleichaltrigen Schriftsteller und Publizisten Hofkammerrat Peter Adolph Winkopp (1759-1813), der damals bereits einige Jahre in Aschaffenburg lebte; zu diesem vgl. *Gerhard Schuck*, *Rheinbundpatriotismus und politische Öffentlichkeit zwischen Aufklärung und Frühliberalismus. Kontinuitätsdenken und Diskontinuitätserfahrung in den Staatsrechts- und Verfassungsdebatten der Rheinbundpublizistik* (Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 36), Stuttgart 1994, S. 117-213, sowie *Hans-Bernd Spies*, *Der Erscheinungstermin des Staatskalenders für das Großherzogtum Frankfurt (1812) und dessen Bearbeiter Peter Adolph Winkopp (1759-1813)*, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes* 29 (2013), S. 151-196.

¹⁹ Napoleon I. (1769-1821), 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, 1805-1814 König von Italien sowie 1806-1813 Protektor des Rheinbundes; zu diesem vgl. *Johannes Willms*, *Napoleon. Eine*

fürsten unter sich haben und, da er einen großen Teil von Deutschland hätte²⁰, auch Deutscher Kaiser sein; da man es soweit, als es jetzt sei, habe kommen lassen, so müßte es nun auch ganz anders erst werden, ehe die Lage bleibend genannt werden könnte. Übrigens fürchtet man sich vor der französischen Herrschaft. Die franz. Untertanen sind am linken Ufer des Rheins, obgleich sie keine Zehnten²¹ bezahlen, bei weitem nicht so glücklich als die am rechten und werden dabei immer ärmer; die Kantoneinrichtung²² und noch mehr als alles die Despotie der Obern in den Departements ist sehr drückend. H. v. Z.²³ sagte mir, die Unzufriedenheit wäre überall groß, welches aber freilich bei den Franzosen nicht viel sagt. Die geheime Polizei ist sehr tätig und da vier Autoritäten in Hinsicht der Unruhigen da sind, so kömmt die Regierung nicht leicht in Verlegenheit²⁴. Der Präfekt²⁵, der Militär-General, die Gensdarmes²⁶ und die

Biographie, München 2005, sowie *Hans Schmidt*, Napoleon I. 1799/1804-1814/15, in: Peter C[laus] Hartmann (Hrsg.), Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III., München 2006, S. 308-366 u. 470-471.

- ²⁰ Im weiteren Verlauf des Jahres 1805 verbündeten sich Bayern (25. August), Baden (5. September) und Württemberg (5. Oktober) reichsverfassungswidrig mit Frankreich gegen das sich immer mehr vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation lösende Österreich, welches wiederum einer zwischen dem 11. April und 9. August gebildeten Koalition aus Großbritannien, Rußland, Schweden und dem Königreich Neapel und Sizilien angehörte; vgl. dazu mit weiteren Literaturangaben *Hans-Bernad Spies*, ‚Kurfürstliche Gnaden‘, ‚Hoheit‘ und – ohne ausdrückliche Ernennung – ‚Königliche Hoheit‘ (1810): Großherzog Carl von Frankfurt. Ein Beitrag zur Titulaturenkunde des ausgehenden Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und der Zeit unmittelbar danach, in: MSSA (wie Anm. 17) 11 (2014-2016), S. 18-63, dies 18 ff., außerdem *Bernhard Struck*, Überblick, in: ders. u. Claire Gantet, Revolution, Krieg und Verflechtung 1789-1815 (Deutsch-Französische Geschichte, hrsg. v. Werner Paravicini u. Michael Werner, Bd. 5), Darmstadt 2008, S. 17-122, dies S. 89 ff. u. 98 f.
- ²¹ Der Zehnt war eine der Kirche zu leistende Naturalabgabe, die den zehnten Teil des landwirtschaftlichen Ertrages umfaßte und in Frankreich, zu dem die linksrheinischen Reichsgebiete seit 1801 völkerrechtlich gehörten, 1793 entschädigungslos aufgehoben worden war; vgl. *Werner Troßbach*, Zehnt, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 15, Stuttgart 2012, Sp. 324-327.
- ²² Das war die besonders in Preußen übliche Form der Soldatenrekrutierung, die jedem Regiment einen bestimmten Bezirk, Kanton genannt, zuwies; vgl. *Martin Winter*, Kantonsystem, in: Jaeger (wie Anm. 21), Bd. 6, Stuttgart 2007, Sp. 344-346. Was Scharnhorst jedoch meinte, das war die Konskription, die seit 1802 im französischen Rheinland eingeführte Wehrpflicht, bei der die Rekruten durch Los aus den angelegten Listen ausgesucht wurden; vgl. *Struck* (wie Anm. 20), S. 94 f.
- ²³ Der von Scharnhorst zuvor in diesem Schreiben als „Herr von Zach“ genannte – vgl. *Scharnhorst*, Bd. 4 (wie Anm. 3), S. 109 – Astronom und Geograph Franz Xaver Freiherr von Zach; zu diesem s. Anm. 35.
- ²⁴ Vgl. auch die Bemerkungen des damals in Göttingen studierenden Schlesiens Carl von Mutius (1790-1858) nach seinem vom Abend des 30. September bis zum Morgen des 2. Oktober 1810 währenden Besuch in Mainz: „Die Leute wagen kaum laut zu sprechen, denn das bewundernswerte Kunstwerk der französischen Polizei unterdrückt jeden letzten Funken der Freiheit; die Weiber, die Obst verkaufen, die Jungen, die mit Kuchen handeln, die Wirte, die Lohnbedienten, die Friseure, Barbieri pp., alle sind besoldete Spione der geheimen Polizei; jeder Schritt wird bewacht, jedes Wort wird gehört“. Zu Mutius vgl. *Albert von Mutius* (Hrsg.), Eine Jugend vor 100 Jahren. Briefe und Tagebuchblätter des Carl von Mutius 1806-1819, Berlin 1930, bes. S. 15, 23 f., 27, 29 f., 73 f., 149 f., 201-205, 271 ff., 327-333, 349-356, 383 ff., 434 u. 446 f.; die Beschreibung der 1810 unternommenen Reise ebd., S. 108-128, Zitat S. 123 f.
- ²⁵ Beamter an der Spitze der Verwaltung eines französischen Departements; vgl. *Eugen Haberkorn* u. *Joseph Friedrich Wallach*, Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, Bern / München 1964, S. 487 f.
- ²⁶ Es handelte sich dabei um militärische Einheiten, welche für die dauerhafte Überwachung des ihnen zugewiesenen Gebietes sowie für die Durchführung der Gesetze und die Vollstreckung der Verfügungen von Zollbehörden, Forst- und Steuerämtern zuständig und aufgrund ihrer zentralistischen Kommandos weitgehend unabhängig von örtlichen Machtstrukturen waren; vgl. *Jutta Nowosadtko*, Gendarmerie, in: Jaeger (wie Anm. 21), Bd. 4, Stuttgart 2006, Sp. 423-425.

geheime Polizei²⁷ sind alle Autoritäten, die jeden²⁸ (wie ehemals durch ein²⁹ Lettre de Cachet³⁰) arretieren lassen können. Unruhen können daher auf keine Art in Frankreich entstehen.

[...]

Wie lange ich im Hessischen noch zubringen werde, weiß ich nicht, ich hoffe aber den 12. August in Driburg³¹ zu sein“.

Ob und mit welchen offiziellen Vertretern Scharnhorst in Aschaffenburg zusammentraf, darüber liegen keine Quellen vor; ein Empfang bei Kurerzkanzler Carl (1744-1817)³², der vom 3. Mai³³ bis zum 26. August 1805³⁴ in seiner Residenzstadt weilte, fand jedenfalls nicht statt, denn das wäre höchstwahrscheinlich in der örtlichen Presse gemeldet worden. Die von Scharnhorst wiedergegebenen aktuellen Informationen über die Stimmung in Frankreich stammten, wie er selbst angab, von dem Astronomen Franz Xaver Freiherr von Zach (1754-1832)³⁵: Seit 11. Mai 1804 Oberhofmeister³⁶ der verwitweten Herzogin Charlotte Amalie von Sachsen-Gotha (1751-1827)³⁷, hatte Zach mit dieser ab Oktober 1804 eine mehrmonatige Reise

²⁷ Sie überwachte Druckerzeugnisse, öffentliche Äußerungen und vereinsartige Versammlungen; vgl. *Hedwig Herold-Schmidt*, Politische Polizei, in: Jaeger (wie Anm. 21), Bd. 10, Stuttgart 2009, Sp. 150-152.

²⁸ Vorlage: „niemanden“.

²⁹ Richtig muß es ‚eine‘ heißen, denn das französische Wort ‚lettre‘ ist weiblich.

³⁰ Eine Lettre de Cachet war in Frankreich ein königlicher Befehl, der u. a. eine Strafe unter Umgehung der Gerichte aussprechen konnte; vgl. *Mathias Schmoeckel*, Lettre de Cachet, in: Jaeger (wie Anm. 21), Bd. 7, Stuttgart 2008, Sp. 853-856.

³¹ Am 20. August 1805 war Scharnhorst auf jeden Fall in Driburg (heute: Bad Driburg), wohin er später als geplant gelangt war, wie aus einem Schreiben von diesem Tag an Knesebeck hervorgeht; Druck: *Scharnhorst*, Bd. 4 (wie Anm. 3), S. 110 f., Zitat S. 110: „Driburg, den 20. August 1805. [...] Das Unglück hat es gewollt, daß ich hier 8 Tage später gekommen bin, als es meine Absicht war.“ Zu Karl Friedrich von dem Knesebeck (1768-1848), damals Major, 1831 Generalfeldmarschall, vgl. *Priesdorff* (wie Anm. 1), Bd. [4], Tl. 7: Die preußischen Generale von 1813 bis 1820, Hamburg [1937], S. 344-351, *Günter Richter*, Karl Friedrich v. dem Knesebeck, preuß. Generalfeldmarschall, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 12, Berlin 1980, S. 179, sowie *Sikora* u. *Stieve*, Anhang 1: Lebensläufe, in: *Scharnhorst*, Bd. 4 (wie Anm. 2), S. 787 f.

³² Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Dalberg angehörte, 1802-1813 Aschaffenburgs Landesherr, damals als Kurerzkanzler, 1806-1810 als Fürstprimas und 1810-1813 als Großherzog von Frankfurt, vgl. die bei *Spies*, ‚Kurfürstliche Gnaden‘ (wie Anm. 20), S. 26 f., angeführte Literatur.

³³ Vgl. dazu *Aschaffener Zeitung* 1805, Nr. 107 (4. Mai), S. [1]: „**Aschaffenburg** vom 4. Mai. Wir verehren nun wieder den geliebten Landesvater in unserer Mitte. Se. kurf. Gnaden [Vorlage: Gaaden] trafen gestern Abends um halb 10 Uhr in höchsterwünschtem Wohlseyn über Würzburg durch den Spessart in dem Schönbusche ein. Gleich im Augenblicke, wo Höchstselben bei der Ankunft vernahmen, daß Ihre getreue Aschaffener im Begriffe seyen, Ihren geliebtesten Landesherrn auf eine solenne Weise heute frühe dahier zu empfangen, haben Se. kurfürstl. Gnaden, da Sie ohnedies von der Zuneigung der hiesigen Bürgerschaft überzeugt sind, diesen Empfang huldreichst verbeten lassen. Demungeachtet wurden Se. kurf. Gnaden, als Sie heute früh um 7 Uhr aus dem Schönbusche nach Höchststirer hiesigen Residenz fuhren, von der auf dem Schloßplatze versammelten Volksmenge durch den Ausdruck der innigsten Freude empfangen.“

³⁴ Vgl. ebd., Nr. 214 (26. August), S. [4]: „**Aschaffenburg** vom 26. Aug. Heute früh halb 5 Uhr haben unser gnädigster Landesvater die Reise nach Regensburg angetreten.“

³⁵ Zu diesem, geboren in Pest (heute: Budapest) und verstorben in Paris, vgl. *Peter Brosche*, Der Astronom der Herzogin. Leben und Werk von Franz Xaver von Zach (1754-1832) (*Acta Historica Astronomiae*, Bd. 12), Frankfurt am Main 2009.

³⁶ Vgl. ebd., S. 190.

³⁷ Zu dieser, als Prinzessin von Sachsen-Meiningen in Frankfurt am Main geboren, vgl. ebd., S. 53, 123, 193 f., 201, 203-214, 220-223, 227, 229, 232, 247, 250-253, 255 ff., 262-265, 282 f., 286 f. u. 290. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt heirateten die Herzogin und Zach; vgl. ebd., S. 282 f. u. 304 ff.

durch Frankreich unternommen und war erst am 16. Juli 1805 gemeinsam mit ihr nach Gotha zurückgekehrt³⁸. Scharnhorst, der tags darauf noch in Erfurt weilte und sich auf seine Reise „nach dem Main in die Gegend von Würzburg“ vorbereitete³⁹, besuchte unterwegs den Hof in Gotha und erfuhr dort von Zach die im Brief an Geusau berichteten Aussagen über Frankreich.

³⁸ Vgl. ebd., S. 193-201 u. 339 f.

³⁹ S. o. Anm. 3.

Bericht des Göttinger Studenten Carl von Mutius (1790-1858) über seinen Aschaffenburg-Aufenthalt im Herbst 1810 sowie Bemerkungen „der Frau Hofrätin von Schiller“ über ihren gleichzeitigen Besuch am großherzoglichen Hof

Von Hans-Bernd Spies

Carl von Mutius (1790-1858)¹, der von Oktober 1809 bis Juli 1811 die Georg-August-Universität in Göttingen besuchte², brach am 23. September 1810 mit einem ebenfalls dort studierenden Landsmann³ „zu einer kleinen Fußtour“⁴ auf, welche

¹ Zu Franz Bernhard Eugen Reimar Carl von Mutius vgl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Briefadeligen Häuser 1 (1907), S. 553 (auch zu seinen Eltern), *Ernst Heinrich Kneschke* (Hrsg.), Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Bd. 6, Leipzig 1930, S. 431, sowie *Albert von Mutius* (Hrsg.), Eine Jugend vor 100 Jahren. Briefe und Tagebuchblätter des Carl von Mutius 1806-1819, Berlin 1930, bes. S. 15, 23 f., 27, 29 f., 73 f., 149 f., 201-205, 271 ff., 327-333, 349-356, 383 ff., 434 u. 446 f. Er war der älteste Sohn des preußischen Offiziers, zuletzt Generalmajors der Kavallerie, Johann Carl Jacob Erasmus von Mutius (1758-1816) und der mit diesem seit 1788 verheirateten Charlotte Freiin von Lützow (1757-1811); zu letzteren vgl. *Kneschke*, Bd. 6, S. 431, sowie *Mutius*, S. 15-18, 20-23, 28 f., 73 ff., 201, 327, 434 f., 437 f., 440 u. 442.

² Vgl. *Mutius* (wie Anm. 1), S. 73, sowie *Götz von Selle* (Hrsg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1737-1837. Text (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd. 9), Hildesheim / Leipzig 1937, S. 492, Nr. 22411 (Immatrikulation am 28. Oktober 1809); vgl. Brief Mutius' vom 26. Oktober 1810 (wie Anm. 5), S. 107: „alles findet seine Landsleute, nur die beiden armen Schlesier, Langenau und ich, sind wie verlassen und verloren“. Mutius' Geburtsort war Oels (poln.: Ole nica) in Schlesien.

³ Der ebenfalls aus Schlesien stammende August von Langenau – siehe das Zitat in Anm. 2, außerdem jenes in Anm. 4 – hatte sich, von der Universität Leipzig kommend, am 12. Mai 1810 an der Universität Göttingen immatrikuliert, und zwar wie Mutius für Rechtswissenschaften; vgl. *Selle* (wie Anm. 2), S. 498, Nr. 22626. August von Langenau nicht erwähnt in: Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 5 (1855), S. 317 f., sowie *Kneschke* (wie Anm. 1), Bd. 5, Leipzig 1930, S. 386 f.

⁴ Im Brief vom 21. September 1810 aus Göttingen an seine damals in Breslau (poln.: Wrocław) lebenden Eltern – Druck: *Mutius* (wie Anm. 1), S. 103 ff., Zitat S. 104 f. – hatte er diese bevorstehende Reise angekündigt: „Unsere Ferien sind schon vor 8 Tagen angegangen und schließen sich den 28. Oktober. [...] Wie traurig es aber diese 8 Tage hier gewesen ist, könnt Ihr gar nicht glauben. Es sind kaum 50 Studenten hier, und nur äußerst wenige von meinen Bekannten. Die ganze Zeit von mehr als 6 Wochen hier zu verweilen, könnt Ihr mir gar nicht zumuten und müßt es schon gütig verzeihen, wenn ich trotz meines besten Willens und Versprechens doch 14 Tage davon zu einer kleinen Fußtour abbreche, es bleiben noch ganze 4 Wochen zum Studieren übrig. Grade jetzt im Herbst bei der schönen Witterung ist es um so melancholischer, wenn man sich so einsperren soll, lieber will ich künftigen Ostern gar nicht von der Stelle gehen. Wenn man so ein ganzes halbes Jahr studiert hat und nun noch ein längeres Winterhalbjahr vor sich sieht und nicht einmal 14 Tagen pausieren soll, so wird einem gar zu übel zu Mute. Vielleicht würde ich dieses alles noch bekämpft haben, wenn nicht Langenau, mein Stubenbursche, auch jetzt wegreste. Sein Vater schreibt ihm, er hoffe, er werde diese Ferien doch eine kleine Reise machen und sollte er kein Geld dazu übrig haben, so würde er wohl Kredit finden bis Anfang Oktober, wo sein Wechsel ankommen soll. Also Langenaus Zureden hat mich völlig zu dem Entschluß gebracht, ihn künftige Woche, Sonntag, den 23., zu begleiten. Wir fahren von hier bis Marburg und gehen von da zu Fuß über Frankfurt nach Mainz und fahren von dort zu Wasser bis Koblenz und gehen von dort gradeswegs nach Göttingen zurück. Da wir uns nirgends lange aufhalten, so können wir diese Tour ganz gut in 14 Tagen machen. Welche ungeheure Freude es mir sein wird, Neuwied zu sehen, das kannst Du wohl denken, liebe Mutter.“ Charlotte von Mutius' Geburtsort war Neuwied; vgl. ebd., S. 434. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus in Fraktur gedruckten Vorlagen das dort für I und J stehende J dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

bei gutem Wetter⁵ bis zum 10. Oktober dauerte⁶. Anschließend verfaßte er darüber anhand von unterwegs gemachten Aufzeichnungen⁷ einen Reisebericht⁸ und beschrieb darin zunächst kurz ihren Ausgangspunkt Göttingen⁹, dann – sie „waren Tag und Nacht gefahren“ – Marburg¹⁰, das am Abend des 24. September zu Fuß erreichte Gießen¹¹, am nächsten Morgen die Fahrt „schnell und leicht in einem offenen Wagen nach Frankfurt“¹² und diese Stadt selbst, wo sie sich am 26. September beim Mittagessen entschlossen, „den folgenden Tag einen kleinen Abweg nach Hanau zu machen, welches nur 4 Stunden von Frankfurt entfernt ist“¹³. Ihr Gepäck im Gasthof lassend, weil sie „des Abends wieder zurückzukehren gedachten“, zogen sie „ganz leicht frühmorgens bei mildem Sonnenschein“ nach Hanau und besichtigten Stadt und Umgebung¹⁴. Im Wirtshaus nahmen sie mittags ihre „Karte zur Hand, stellten den Zeigefinger auf die Stadt, und wo dieser zuerst hinfuhr, da beschlossen wir den folgenden Morgen nachzureisen“¹⁵ – und so wurde Aschaffenburg zu ihrem nächsten Reiseziel bestimmt.

Die Schilderung des Aufenthaltes in Aschaffenburg beschränkt sich nicht auf eine Beschreibung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, sondern bietet einleitend außerdem das eindrucksvolle Bild einer von Mutius und seinem Begleiter am 28. September mittags im Gasthaus zum goldenen Adler¹⁶ erlebten Tischgesellschaft¹⁷:

⁵ Mutius schrieb im Brief vom 26. Oktober 1810 aus Göttingen an seine Eltern – Druck: ebd., S. 106 f., Zitat S. 106 –: „Der Himmel war uns so günstig, daß es nur zweimal einige Stunden lang geregnet hat, übrigens aber die Sonne immer so warm und mild schien, als an den schönsten Sommertagen.“

⁶ Ebd.: „Wie froh, gesund und munter ich von meiner Reise zurückgekehrt bin, könnt Ihr kaum glauben. Seit dem 10. bin ich wieder hier, und daß Ihr noch keinen Brief von mir in Händen habt, daran ist meine Reisebeschreibung schuld, welche sich mehr in die Länge zieht, als ich anfangs glaubte. Jetzt, da ich durch mehrere andere Arbeiten unterbrochen bin, sehe ich wohl ein, daß es unmöglich ist, sie diesem Briefe beizufügen, ohne Euch zu lange in Ungewißheit über meine Rückkehr zu lassen. Erwartet sie also in dem nächsten.“ Auch seinem nächsten, diesmal an seine Mutter gerichteten Brief vom 24. Dezember 1810 aus Göttingen – Druck: ebd., S. 128 f., Zitat S. 129 – lag die Reisebeschreibung nicht bei: „Über meine Reisebeschreibung, liebste Mutter, brauchst Du nicht in Sorge zu sein, sie wird nächstens bei Euch einlaufen.“

⁷ Vgl. „R e i s e b e s c h r e i b u n g 1810.“; Druck: ebd., S. 108-128, dies S. 110: „Überhaupt mögt Ihr mir verzeihen, wenn ich in der Abschrift meiner Reisenotizen bisweilen dem Ärger Luft mache, den ich an Ort und Stelle nur in einzelnen Worten, unter den Hieroglyphen meiner Brieftasche verbeißen mußte.“

⁸ Dieser Bericht umfaßt nicht die ganze Reise, sondern endet mit dem Beginn der bis Koblenz führenden Rheinfahrt; warum er ihn schrieb, hatte Mutius seinen Eltern im Brief vom 26. Oktober 1810 (wie Anm. 5), S. 106, erklärt: „Ich habe des Schönen und Guten so viel genossen, daß es eines langen und ausführlichen Erzählens bedarf, wenn ich mich des Mitteilens und Ihr des Mitgeteilten erfreuen sollt. Soviel sei hier nur gesagt, daß, so hohe Vorstellungen ich mir auch gemacht hatte, sie dennoch bei weitem von der Wirklichkeit übertroffen worden sind.“

⁹ Vgl. Reisebeschreibung (wie Anm. 7), S. 108.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 108 f., Zitat S. 108.

¹¹ Vgl. ebd., S. 109 f., das folgende Zitat S. 109: „Es war ein heißer Nachmittag, als wir Marburg zu Fuß verließen [...]. Gegen 7 Uhr langten wir in dem 6 Stunden davon gelegenen Gießen an.“

¹² Vgl. ebd., S. 110 f., Zitat S. 110.

¹³ Vgl. ebd., S. 111-114, Zitat S. 113 f.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 114 ff., Zitat S. 114.

¹⁵ Ebd., S. 115.

¹⁶ Zur Geschichte dieses zumindest seit 1779 und bis 1918 betriebenen Gasthauses, dessen Gebäude auf dem heutigen Anwesen Strickerstraße Nr. 9 (damals: Lit. B 72) stand, 1944 durch einen Volltreffer zerstört und 1952 gänzlich abgetragen wurde, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinerstraße und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickerstraße, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 505-513.

¹⁷ Vgl. Reisebeschreibung (wie Anm. 7), S. 116-121.

„A s c h a f f e n b u r g.

Dieses war die Stadt, wo unsre Finger schon gestern, unsre Beine aber erst heute vor dem Mittagessen anlangten. Die 6 oder 7 sehr sandigen Stunden und ein kleiner Strichregen hatten unsern Appetit bis zum Hunger gesteigert. Im Adler fanden wir gutes Essen und lustige Unterhaltung. Die Tischgesellschaft war so originell, daß ich wohl einen guten Holzschnitt davon besitzen möchte, wo nach alter Weise die Hauptpersonen Zettel im Munde hätten mit all den witzigen Redensarten und *bonmots*¹⁸, deren sie sich gegeneinander bedienten. Zu oberst an der Tafel präsierte eine sehr stattliche Frau Landpastorin¹⁹. Sie war in Geschäften nach der Stadt gereist und hatte ihren Mann bei den Kindern gelassen. Das Merkwürdigste an ihr war die Haube, welche vielleicht schon vor der Revolution²⁰ in Paris erfunden wurde, die aber gewiß erst seit der letzten Sonntagspredigt auf dem Pastorat ihres Herrn Gemahls zur Andachtsstörung aller Bauernweiber angekommen war. – Als ein würdiges *pendant*²¹ erschien die jugendliche Frau Stallmeisterin²². Ihre Figur mochte mehr breit als lang sein und den vollen Busen bedeckte die größte Serviette kaum. Diese Vorsicht war nötig, denn auf dem Wege vom Teller bis zum Munde riskierte der Suppenlöffel mehrere Male an den gewaltigen Klippen zu scheitern. Bei dem gepuderten Faltenwurf ihres Gesichtes trug sie (was gewiß selten ist) ungepudertes Roßhaar, dessen Frisur *a la Titus*²³ in natürlichen Locken wogte. Übrigens kann man dieser Dame zum Lobe nachsagen, daß sie ihren niedlichen Mund nur zum

¹⁸ Mehrzahl von ‚Bonmot‘, das um 1700 aus dem französischen ‚bon mot‘ für ‚Witz(wort)‘, ‚Geistesblitz‘ usw. ins Deutsche übernommen wurde; vgl. *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York 1974 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 91.

¹⁹ Anhand der Angaben Mutius‘ nicht zu identifizieren. Wenn man die Nähe der evangelischen Pfarrorte zu Aschaffenburg im damaligen gleichnamigen Departement des Großherzogtums Frankfurt betrachtet, so kommen am ehesten Eschau und Partenstein in Frage; vgl. [*Peter Adolph Winkopp*], Staats-Calender für das Grosherzogthum Frankfurt. 1812, Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 322 u. 324: „Luther. Geistlichkeit [...]. [...] B) D e p a r t e m e n t A s c h a f f e n b u r g. [...] P f a r r e i e n. [...] E s c h a u : Pr. Hr. Friedr. Dan. L a t t e r m a n n. [...] P a r t e n s t e i n : Pr. Hr. Joh. Wilhelm M ü l l e r.“

²⁰ Die Französische Revolution von 1789; zu dieser bis zu ihrem erklärten Ende 1799 vgl. zusammenfassend *Bernhard Struck*, Überblick, in: ders. u. Claire Gantet, Revolution, Krieg und Verflechtung 1789-1815 (Deutsch-Französische Geschichte, Bd. 5), Darmstadt 2008, S. 17-122, dies S. 43-88.

²¹ Dieses Wort kommt vom französischen ‚pendant‘, was hängend bedeutet und zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Deutschland zunächst für ‚Ohrgehänge‘ verwendet wurde, nach der Jahrhundertmitte dann im übertragenen Sinne für ‚Gegenstück‘, ‚Ergänzung‘ usw.; vgl. Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 2, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler, Berlin 1942, S. 443.

²² Nicht namentlich bekannte Frau des in Anm. 24 genannten Johann Ludwig Becker; angesichts seines Alters – 1810 war er 65 Jahre – dürfte es sich bei dieser ‚jugendlichen Frau Stallmeisterin‘ nicht um die erste Ehefrau Beckers gehandelt haben.

²³ Gemeint ist der von 79 bis zu seinem Tod regierende römische Kaiser Titus (39-81); vgl. *Werner Eck*, Imperator Caesar Titus Verspasianus Augustus, in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Altertum, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider, Stuttgart / Weimar 2002, Sp. 633-634. Die nach ihm benannte Frisur war rundherum kurzgeschnittenen und ins Gesicht gekämmtes Haar; vgl. *Hanna Plutat-Zeiner*, Französische Revolution, Directoire und Empire (1789-um 1820), in: Maria Jedding-Gesterling u. Georg Brutscher (Hrsg.), Die Frisur. Eine Kulturgeschichte der Haarmode von der Antike bis zur Gegenwart, veranschaulicht an Kunstobjekten der Sammlung Schwarzkopf und internationaler Museen, München 1988, S. 149-164, dies S. 152.

Essen öffnete. Vis-a-vis saß der Fürstprimatische²⁴ Leibstallmeister²⁵, ihr Herr Gemahl, welcher in Hinsicht der Farbengebung seines Kopfes den lebhaftesten Kontrast mit ihr bildete. Seine natürlichen Haare waren in zwei pomade- und eisenfesten Locken²⁶ über den Ohren versammelt und schneeweiß gepudert, sein Schnupftabaksgesicht aber blitzblau von der Strangulation der geschnallten Halsbinde und der Attraktion seines Zopfes, den man ihm so dicht an den Kopf gebunden hatte, daß er fast perpendikulär hinten wegstand. Das noble Quartett

²⁴ Aschaffenburgs Landesherr, der seit 1806 den Titel Fürstprimas hatte, war 1810 Großherzog von Frankfurt geworden und führte seitdem beide Titel; vgl. *Hans-Bernd Spies*, ‚Kurfürstliche Gnaden‘, ‚Hoheit‘ und – ohne ausdrückliche Ernennung – ‚Königliche Hoheit‘ (1810): Großherzog Carl von Frankfurt. Ein Beitrag zur Titulaturenkunde des ausgehenden Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und der Zeit unmittelbar danach, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 11 (2014-2016), S. 18-63, dies S. 35, 42 ff. u. 59 f. Die offizielle Titelfolgenfolge war laut Staatskalender von 1812 – *Winkopp* (wie Anm. 19), S. 1 –: ‚Fürst-Primas des rheinischen Bundes, Großherzog von Frankfurt‘.

²⁵ Vgl. zunächst *Winkopp* (wie Anm. 19), S. 30 u. 34 (‚Hofstaat Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. [...] b) Hofstallpersonale. Hr. Joh. Ludwig Becker, Stallmeister.‘), sowie Aschaffenburgs Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810, Aschaffenburg o. J. [1809], Adreßbuchteil S. [3] (‚Becker, Hr. Johann Ludw., Stallmeister.‘). Der aus Heidelberg stammende und evangelische – daher sind außer dem Beerdigungseintrag auch keine ihn betreffenden weiteren Angaben in den Kirchenbüchern der katholischen Pfarreien Aschaffenburgs enthalten – Becker starb 70jährig am 7. Dezember 1815 und wurde am nächsten Tag auf dem heutigen Altstadtfriedhof beerdigt; vgl. *Königlich Baiseresches Intelligenz-Blatt für das Fürstenthum Aschaffenburg* 1815, Nr. 100 (16. Dezember), Sp. 1024 (‚Verstorbene. 7. Dez. Hr. Joh. Ludw. Becker von Heidelberg, 70 Jahre alt, k. b. Stallmeister.‘), sowie *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 861, Nr. 33450 (begraben am 8. Dezember 1815 ‚Johann Ludwig Becker 70 Jahre alt, aus Heidelberg, kgl. bay. ‚rei equuriae magister‘, protest. Religion.‘). Becker, dessen Vornamen im Hof- und Staatskalender mehrmals verändert wurden, war 28jährig im Jahre 1773 Bereiter im kurfürstlichen Oberstallmeisteramt geworden, wurde 1782 Oberbereiter, was er mindestens bis 1796 blieb, spätestens seit 1803 war er Stallmeister; vgl. *Kurmainzischer Hof- und Stats-Kalender, Auf das Jahr MDCCCLXXIV*. Mit einem vollständigen Verzeichniße des Erzhohen Domkapitels, Auch aller, zum kurfürstl. Hofe und Kurstate gehörigen Dikasterien, Gerichtsstellen, und Aemter, Mainz o. J. [1773], S. 124 f. (‚Kurfürstl. Mainzisches Oberstallmeister-Amt. [...] Kurfürstliche Reitschule und Hofstall-Parthei. Bereiter, Hr. Johann Ludwig Becker.‘), *Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1781*. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1780], S. 114 u. 116 (‚Kurfürstl. Oberstallmeister-Staab. [...] Reitschule und Hofstall-Partie. Bereiter, Hr. Johann Ludwig Becker.‘), *Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1782*. Mit einem Verzeichnis [...] Aemter, Mainz o. J. [1781], S. 115 u. 117 (‚Kurfürstl. Oberstallmeister-Staab. [...] Reitschule und Hofstall-Partie. Bereiter, Hr. Johann Georg Becker.‘), *Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1783*. Mit [...] Aemter, Mainz o. J. [1782], S. 100 u. 102 (‚K. Oberstallmeister-Staab. [...] Reitschule und Hofstall-Partie. Oberbereiter, Hr. Joseph Georg Becker.‘), *Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1797*. Mit einem Verzeichniß des erzhohen Domkapitels, auch aller zum kurf. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1796], S. 86 f. (‚Kurfürstl. Oberstallmeisterstaab. [...] Reitschule und Hofstallpartie. Oberbereiter, Hr. Joseph Georg Becker.‘), sowie *Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1804*. mit Vergleichung des französischen Jahrzählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1803], Adreßbuchteil S. 2 (Becker, Hr. Joh. Ludw., Stallmeister.‘). Ernennung und erste Beförderung waren spätestens im September 1773 bzw. 1782 erfolgt, denn der Redaktionsschluß der jeweiligen Staatskalender lag damals in jenem Monat; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Generalvikar des Erzbistums Mainz und des Bistums Worms – ein Beitrag zur Biographie Carl von Dalbergs für die Jahre 1770-1772 sowie zum Quellenwert der mainzischen Hof- und Staatskalender, in: MSSA (wie Anm. 24) 8 (2005-2007), S. 197-213, dies S. 200 f.

²⁶ Beckers Locken waren demnach, ehe sie mit Pomade stabilisiert wurden, in der Weise erzeugt worden, daß das entsprechende Haar auf einen Hohlkörper gerollt wurde, in den dann ein erhitzter Metallstab (Brenneisen) eingeführt wurde; vgl. *Georg Brutscher*, Zur Technik der Frisurgestaltung, in: *Jedding-Gesterling u. Brutscher* (wie Anm. 23), S. 229-245, dies S. 234 f.

wurde vollständig durch den Herrn Postmeister²⁷ *loci*²⁸, einen Mann von feinem Witz und nach der neusten Mode, der seine Karriere gewiß nicht auf der ordinären Post angefangen hatte²⁹, weil er die seltene Tugend besaß, ein Weiber-

²⁷ Aufgrund dieser Bezeichnung ist nicht klar, ob Mutius den Postverwalter oder den Poststallmeister meinte; vgl. *Winkopp* (wie Anm. 19), S. 389: „Postverwaltere zu Aschaffenburg. Postverwalter: Hr. Heinrich Strauß. Post-Stallmeister: Hr. Conrad Müller.“ Johann Heinrich Joseph Strauß wurde am 11. November 1739 in der Agathakirche getauft, am 10. März 1789 wurde seine Bürgerannahme genehmigt, er starb am frühen Morgen des 13. Mai 1812 und wurde zwei Tage darauf beerdigt; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 319, Nr. 13330, Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Stadtarchiv Mainzer Zeit (künftig: SMZ), 21 (Bürgerbuch 1659-1793), S. 676 f., SSAA, Ansässigmachungen (künftig: AM), 10612 (lediglich Protokollauszug aus dem Bürgerbuch), SSAA, SMZ, 56 (Sterberegister 1812), S. 38, Nr. 76 (hier als 74jährig bezeichnet, so auch in den drei folgenden Belegen), Aschaffener Anzeiger 1812, Nr. 79 (16. Mai), S. [4] („Ges-torben. [...] 13. Mai. Herr Heinrich Joseph Strauß, 74 Jahre alt, F. P. G. F. Postverwalter dahier.“), Aschaffener Departements-Blatt 1812, Nr. 39 (16. Mai), S. [4] („V-er-stor-ben. [...] 13ten Mai, Herr Heinrich Joseph Strauß, 74 Jahre alt, F. P. G. F. Postverwalter dahier.“), sowie *Fußbahn*, Kirchenbuch 1801-1825 (wie Anm. 25), S. 850, Nr. 32919. Strauß war von 1762 bis zu seinem Tod Postverwalter in Aschaffenburg; vgl. *Werner Krämer*, Die Aschaffener Postgeschichte, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: AJb) 13/14 (1990), S. 199-232, dies S. 207-210, 212 u. 215. Conrad Müller, am 18. Juli 1752 in Appenfelden (heute: Oberscheinfeld-A.) geboren und am 18. Januar 1837 in Aschaffenburg gestorben, wurde, nachdem er bereits einige Zeit als Post- und Fuhrknecht in Aschaffenburg gelebt hatte, am 6. Dezember 1785 die Annahme als Bürger und Mehlhändler genehmigt: SSAA, Heimatregister, M 1, Tab. 10, SSAA, SMZ, 21, S. 584 f. („hat sich von der Zeit an, alß derselbe dahier Fuhr Knecht gewesen, und dahier bekannt ist, wohl aufgeführt“), sowie SSAA, AM, 7155 (im Protokollauszug aus dem Bürgerbuch als „Post und Fuhrknecht“ bezeichnet; bei Zitaten aus Akten jeweils diplomatische Wiedergabe der Vorlage, lediglich Groß- und Kleinschreibung modernisiert. Müller war von 1804 bis 1834 – s. auch Anm. 29 – Poststallmeister; vgl. *Krämer*, S. 212, 214 u. 218. Sowohl Postverwaltung (1791-1817) als auch Poststall (1791-1863) befanden sich damals auf dem Anwesen Strickergasse Nr. 2 (damals: Lit. B 121); vgl. ebd., S. 210, 212, 216 u. 218, sowie *Grimm*, Bd. 5 (wie Anm. 16), S. 543 f. Das dortige Gebäude, auch Gasthaus zum Römischen Kaiser, hatte Strauß 1791 errichten lassen und 1804 wieder verkauft, aus dem Nachlaß des folgenden Eigentümers erwarb es Müller 1805 im Rahmen einer Versteigerung; zu diesem Gebäude, das 1894 abgebrochen wurde, vgl. *Grimm*, Bd. 5, S. 541-548, zur Versteigerung S. 543 sowie *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung des Theaters in Aschaffenburg (1811) und ihre Vorgeschichte. Eine überfällige quellenkritische Untersuchung, in: MSSA (wie Anm. 24) 10 (2011-2013), S. 25-92, dies S. 62 f. Während Müller in dem ihm gehörenden Gebäude mit Gaststätte und Poststall wohnte, lebte Strauß bis zu seinem Tod in dem 1803 von ihm erworbenen Haus auf dem Anwesen Strickergasse Nr. 19 (damals: Lit. B 78); vgl. *Grimm*, Bd. 5, S. 532 ff.

²⁸ Genitiv des lateinischen Wortes ‚locus‘ für ‚Ort‘, ‚Platz‘, ‚Stelle‘ usw.; vgl. *Karl Ernst Georges*, Ausführliches lateinisch-deutsches Wörterbuch. Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearbeitet. Unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage von Heinrich Georges, Bd. 2, Darmstadt 1983, Sp. 692 ff. Obiger Begriff bedeutet also: der örtliche (= Aschaffener) Postmeister.

²⁹ Strauß, die mehr als 40jährige Posttradition seiner Familie fortsetzend, war bereits als 22jähriger Postverwalter fuhrorden war; vgl. *Krämer* (wie Anm. 27), S. 206 f. Müller hingegen war in Aschaffenburg zunächst Fuhrknecht, dann ab 1785 Mehlhändler gewesen – s. Anm. 27 – und wurde bereits in der am 2. Oktober 1798 aufgestellten „Tabelle über die in dem Viertel Lit. D: dahier aufhaltenden Fremden“ – SSAA, SMZ, 66 – als „Posthalter Müller“ bezeichnet. Der Lebenslauf Müllers spricht dafür, daß wahrscheinlich er und nicht Strauß der von Mutius als „Postmeister“ bezeichnete war. Vor Kauf des Gasthaus zum Römischen Kaiser war Müller Eigentümer des Gasthauses Stadt Mainz, Steingasse Nr. 4 (damals: Lit. D 103), gewesen; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landingsstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 16 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 342-347, wo S. 347 als Erwerbtsjahr 1802 angegeben ist, was jedoch mindestens auf 1798 zurückzuverlegen ist; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Kritische Bemerkungen eines Kenners: Carl Eckart und seine um 1830 geschriebene „Ansicht über Aschaffenburg“, in: AJb (wie Anm. 27) 30 (2014), S. 223-255, dies S. 242.

feind³⁰ zu sein. – Schon bei der Suppe entstand ein kleiner Vorpostenkrieg zwischen ihm und der geistlichen Dame; es fielen einige witzige Schüsse, die nicht viel entschieden. Beim zweiten Gericht wurde die Sache ernstlicher und der Herr Postmeister trat mit dem Herrn Stallmeister in ein Offensiv- und Defensivbündnis. Die Frau Pastorin konnte keinen Alliierten gewinnen, denn ihre dicke Nachbarin lag wie eine unüberwindliche Festung mitten im Lande und behauptete die strengste Neutralität. Beim Braten gab das Großherzogliche Postwesen zuerst eine ironische Artilleriesalve und auch der Herr Stallmeister unterließ nicht, seinem Witz die Sporen zu geben, um einen Schock mit der schwersten Kavallerie zu wagen. Hierdurch wurde das geistliche Heer zu einem defensiven Manöver gezwungen. Die Frau Pastorin zog sich unter die Kanonen ihrer weiblichen Sittsamkeit zurück und tat nur von Zeit zu Zeit rechts und links satyrische Notschüsse. Beim Dessert endlich aber feuerten beide Parteien mit dem groben Geschütz und hätte Madame nicht so viel Wasser nachgetrunken, so wäre sie und ihre schöne Haube unfehlbar in helle Flammen aufgelodert. –

Gleich nach Tisch gingen wir in das Schloß, welches eine angenehme Lage hat auf dem erhabensten Teil der Stadt, dicht an dem hochgemauerten Ufer des Mains³¹. Seine Bauart scheint ein Mittelding zu sein zwischen dem deutschen und dem italienischen Geschmack. Der innere Hofraum ist sehr groß und die vier Ecken des Gebäudes sind turmartige Pavillons³². Die Mauern haben keine Bekleidung und sind von rötlichem Sandstein, welches dem Ganzen ein trübes Ansehn gibt. Noch wohnt hier der Fürst Primas Großherzog von Frankfurt³³; bald aber wird er seine Residenz nach Hanau und Frankfurt verlegen³⁴. Wir

³⁰ Trotz dieser Aussage waren sowohl Strauß als auch Müller seit 24. August 1767 bzw. 17. Januar 1786 verheiratet; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch 1738-1800 (wie Anm. 27), S. 545, Nr. 20774, bzw. S. 571, Nr. 21280.

³¹ Diese Bemerkung bezieht sich auf die 1607 vollendete Wappenmauer; vgl. die Abbildungen bei *Georg Ridinger*, Architektur des Schlosses Johannisburg. Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, hrsg. v. Hans-Bernd Spies (VGKA – wie Anm. 16 –, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 2003, S. XLI, *Brigitte Schad*, Aschaffenburg im Spiegel alter Graphik. Dargelegt an der Sammlung Gustav Stadelmann und den graphischen Beständen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg (Aschaffener Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 3), Aschaffenburg 1990, S. 6, 56, 72, 78 f., 85, 87, 114, 116, 139, 185 u. 188, u. *Werner Helmberger*, Schloss Johannisburg, in: Ina Gutzeit u. Hauke Kenzler, Kreisfreie Stadt Aschaffenburg. Ensembles – Baudenkmäler – Bodendenkmäler (Denkmäler in Bayern, Bd. VI.71), München 2015, S. CLXIX-CLXXX, dies S. CLXXV, sowie die Fotos S. CLXXI u. CLXXII (Wappen mit Jahreszahl), u. *Ina Gutzeit*, Ensembles und Einzeldenkmäler Stadt Aschaffenburg, Gemarkung Aschaffenburg: Baudenkmäler, in: ebd., S. 7-207, dies S. 136 f. u. 139 (Wappen mit Jahreszahl).

³² Es handelt sich um die vier Treppentürme, welche ursprünglich die einzigen Zugänge von einem Stockwerk zum nächsten gebildet hatten; vgl. *Ridinger* (wie Anm. 31), S. LI, LVIII f., LXII f., LXVI f., LXX f., LXXIV f. u. LXXVIII f.

³³ Zu Großherzog Carl (1744-1817), der dem Geschlecht der Freiherren von Dalberg angehörte, 1802-1803 als Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, 1803-1806 als Kurerzkanzler, 1806-1810/13 als Fürstprimas sowie 1810-1813 als Großherzog von Frankfurt Aschaffenburgs Landesherr, vgl. die bei *Spies*, ‚Kurfürstliche Gnaden‘ (wie Anm. 24), S. 26 f., angeführte Literatur.

³⁴ Großherzog Carl residierte zwar auch in Frankfurt am Main, manchmal auch in Hanau und Fulda, zumeist jedoch in Aschaffenburg; vgl. *Nils Hein*, Der Staat Karl Theodor von Dalberg's: Theoretischer Führungsanspruch und politische Ohnmacht im Alten Reich und im Rheinbund (1802 bis 1813), Frankfurt am Main 1996, S. 207 f., 211 f., 214 f., 218 f., 221 f., 224, 229-233, 240 f., 243, 259 f., 261, 267, 269, 271, 274, 295 u. 297-300, *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurerzkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: MSSA (wie Anm. 24) 8

fanden im Schloß, was wir nicht erwartet hatten: einfachen Haushalt in dem Hofstaat eines Fürsten und Kunstschatze ohne Prachtliebe. Man öffnete uns eine Reihe von 6 bis 8 Zimmern mit einer Auswahl von Gemälden, welche bewies, daß der Herzog³⁵ ein Freund und Kenner der Kunst ist. – [...]³⁶.

Wir stiegen alle die steinernen Treppen des Schlosses herunter in den Wallgraben, der vom Main bis wieder zum Main um die ganze Stadt läuft³⁷ und an einigen Stellen ein schattiges Berceau³⁸ von Buchen, Haselstauden und Weinreben bildet, an andern sich ausdehnt zu einem kleinen englischen Garten³⁹, wo die Überreste einer alten Kirche⁴⁰ mit Efeu umwunden, von frischen Rasenplätzen und Wasserfällen umgeben⁴¹, unter hohen Bäumen eine schöne Ruine darbieten. Die Gegend ist auf drei Seiten bergig, denn im Rücken der Stadt erhebt sich der alte Spessart mit seinen weiltläufigen Forsten. Nach Süden, jenseits des Stroms, ist das Land eine fruchtbare Ebene, wo in der Entfernung einer kleinen Stunde der fürstliche Lustgarten Schönbusch⁴² liegt, dessen angenehme Partien

(2005-2007), S. 225-290, dies S. 272, 275-281 u. 284-289, *ders.*, Voraussetzung und Gründung der Bürgermusikschule in Aschaffenburg (1810), in: *ders.* (Hrsg.), Musikschule in Aschaffenburg 1810-2010 (MSSA, Beiheft 4), Aschaffenburg 2010, S. 7-46, dies S. 42 ff., *ders.*, Gründung (wie Anm. 27), S. 83, 86-92, *ders.*, Helmina von Chézys und Jakob Heinrich von Hefner-Altenecks Erinnerungen an die Frühzeit des Theaters in Aschaffenburg (1811-1818), in: MSSA 10 (2011-2013), S. 135-152, dies S. 147 f., *ders.*, Der Erscheinungstermin des Staatskalenders für das Großherzogtum Frankfurt (1812) und dessen Bearbeiter Peter Adolph Winkopp (1759-1813), in: Ajb (wie Anm. 27) 29 (2013), S. 151-196, dies S. 154 f., *ders.*, Vom Aschaffener Schuh zum Dezimalsystem, in: Ajb 30 (2014), S. 179-221, dies S. 183-186, 190, 200, 203 ff., 210 u. 213 f., *ders.*, ‚Kurfürstliche Gnaden‘ (wie Anm. 30), S. 58 ff., sowie *ders.*, Carl Windischmanns Ernennung zum großherzoglichen Hofbibliothekar in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 24) 11 (2014-2016), S. 78-84, dies S. 79 ff.

³⁵ Gemeint ist Großherzog Carl; s. Anm. 33.

³⁶ Zu den damals im Schloß vorhandenen Gemälden, von denen Mutius im hier ausgelassenen Abschnitt einige erwähnte und einzelne auch beschrieb, vgl. *St[eph]an[us] Beblen* u. *J[oseph] Merkel*, Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart, Aschaffenburg 1843, S. 58-73, sowie *[Franz Ritter von Reber]*, Verzeichniss der Gemälde-Sammlung älterer Meister, welche in dem königlichen Schlosse zu Aschaffenburg aufgestellt ist, Aschaffenburg 1883, sowie Katalog der Gemälde-Galerie im k. Schlosse zu Aschaffenburg. Amtliche Ausgabe, München 1902.

³⁷ Also entweder vom Theoderichstor oder vom Frühstückstempel aus durch das offene Schöntal zum geschlossenen Schöntal und dann von dort entweder durch den Löhergraben oder durch die in etwa der heutigen Lamprechtstraße entsprechenden Allee zurück zum Main; vgl. zu diesen Anlagen *Jost Albert*, Historische Parkanlagen, Gärten, Friedhöfe und Alleen, in: Gutzeit u. Kenzler (wie Anm. 31), S. CLXXXI-CCIV, dies S. CLXXXI f., CLXXXV, CLXXXIX ff. u. CXCIII-CXCVI.

³⁸ Dieses französische Wort, das zunächst dem deutschen ‚Wiege‘ entspricht, bedeutet hier ‚Laubengang‘; vgl. Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Französisch-Deutsch. Völlige Neubearbeitung 1995, hrsg. v. d. Langenscheidt-Redaktion (Manfred Bleher, Danielle Bleher, Micheline Funke u. Geneviève Lohr), Berlin / München / Wien / Zürich / New York ³1997, S. 144 f.

³⁹ Der Park (geschlossenes) Schöntal war 1780-1783 aus dem früheren Tiergarten in einen englischen Garten umgewandelt worden; vgl. *Albert*, Parkanlagen (wie Anm. 37), S. CXCIII.

⁴⁰ Zu der 1543-1545 errichteten und 1552 abgebrannten Heiliggrabkapelle vgl. ebd., S. CXCIV, sowie *Gutzeit*, Ensembles, Gemarkung Aschaffenburg (wie Anm. 31), S. 73 f.

⁴¹ Bei der Umwandlung in einen englischen Garten wurde der Graben um die Ruine mit Wasser aus dem Röderbach gefüllt; vgl. *Albert*, Parkanlagen (wie Anm. 37), S. CXCIV, sowie *Monika Ebert*, Aschaffener Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (VGKA – wie Anm. 16 –, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 301 f.

⁴² Zur Geschichte dieses hauptsächlich in zwei Schritten 1775-1779 und 1780-1790 angelegten Landschaftsgartens vgl. *Jost Albert* u. *Werner Helmlinger*, Der Landschaftsgarten Schönbusch bei Aschaffenburg (Beiträge zur Gartengeschichte und Gärtenmalpflege, Bd. 1), Worms 1999, *Albert*, Parkanlagen (wie Anm. 37), S. CLXXXII-CLXXXVIII, sowie *Ina Gutzeit*, Ensembles und

nicht mit Künsteleien überladen sind. Ein gegrabener Kanal⁴³ hat völlig das täuschende Ansehn eines schlängelnden Flusses, der sich in einen großen Wasserbehälter⁴⁴ ergießt, worin sich das ländliche Lustschlößchen⁴⁵ spiegelt und worauf Schwäne herumschwimmen. Kleine Bauer[n]häuser⁴⁶ liegen im Garten unter schönen Gruppen von Bäumen zerstreut und die ganze Anlage geht allmählich in die freie Natur über. Es war Abend geworden, und ehe wir die Stadt erreichten Nacht. Ein Gewitter stand am Himmel, dessen leuchtende Blitze das Schloß, die Häuser und den glänzenden Fluß wie mit einem Zauberschlag aus der Dunkelheit hervorhoben – und immer wieder verschwinden ließen.

R ü c k r e i s e n a c h F r a n k f u r t .

Nachdem wir das poetische Glück, mit der Frau Hofrätin von Schiller⁴⁷ in einem Wirtshaus zu logieren, recht schön verschlafen hatten, fielen wir auf den unglücklichen Gedanken, einen Nachen zu mieten und so auf dem Flusse zurückzureisen. Gegen 9 Uhr⁴⁸ segelten wir von Aschaffenburg ab und kamen trotz unserer Hilfe beim Rudern erst um 4 Uhr in Hanau an. Das Wasser war so seicht, daß der leichte Kahn mehrere Male auf Sandbänke stieß. Die Zeit wurde uns herzlich lang, weil man nicht einmal über die kahlen Ufer wegsehen konnte. Endlich entschlossen wir uns, ins Wasser zu springen und hinter dem Schiffe herzuschwimmen. Es war gerade Michaeli[s]tag⁴⁹ und nicht sehr warm, indes bekam uns das Bad doch recht gut, weil wir eine mitgenommene Buteille⁵⁰ Rheinwein als Wärmungsmittel nachtrinken konnten.“

Von Hanau aus machten Mutius und sein Begleiter sich rasch auf den Weg, um „Frankfurt noch vor Abend zu erreichen“; auf halber Strecke, „als es eben anfang dunkel zu werden, überholte uns eine leere Extrapost, und da fahren immer besser ist als gehen, so setzten wir uns ein und kamen für ein kleines Trinkgeld schlafend nach der Stadt“. Dort trafen sie an der Abendtafel ihres Gasthauses „unerwartet 3 Göttinger Studenten, wovon 2 auch die Rheinreise vorhatten“; da es „gute Bekannte

Einzeldenkmäler Stadt Aschaffenburg, Gemarkung Leider: Baudenkmäler, in: dies. u. Kenzler (wie Anm. 31), S. 261-282, dies S. 270-276.

⁴³ Zu diesem etwa 1776-1779 angelegten Kanal vgl. *Werner Helmberger*, Entstehungsgeschichte des Schönbusch, in: Albert u. Helmberger (wie Anm. 42), S. 11-44 u. 85-87, dies S. 16 f. u. 85.

⁴⁴ Zu diesem 1776-1779 angelegten Unteren Schönbuschsee vgl. ebd., S. 16 f., 20, 24 u. 85 f., sowie *Jost Albert*, Prinzipien und Eigenarten der Parkgestaltung, in: ders. u. Helmberger (wie Anm. 42), S. 45-73 u. 87-90, dies S. 50 f. u. 88.

⁴⁵ Zu diesem 1778-1781 errichteten, nach 1814 Schloß Schönbusch genannten Kurfürstlichen Pavillon vgl. *Helmberger*, Entstehungsgeschichte (wie Anm. 43), S. 18, 20-23 u. 86, *Albert*, Prinzipien (wie Anm. 44), S. 53 f. u. 88 f., sowie *Gutzeit*, Ensembles, Gemarkung Leider (wie Anm. 42), S. 276 f.

⁴⁶ Zu diesem 1788-1789 angelegten Dörfchen vgl. *Helmberger*, Entstehungsgeschichte (wie Anm. 43), S. 38 u. 87, *Albert*, Prinzipien (wie Anm. 44), S. 70 ff. u. 90, sowie *Gutzeit*, Ensembles, Gemarkung Leider (wie Anm. 42), S. 275.

⁴⁷ S. u. Anm. 75.

⁴⁸ Bei den von Mutius gemachten Zeitangaben handelte es sich vermutlich um die jeweilige Ortszeit, welche im Falle Aschaffenburgs einen Rückstand von 23 Minuten und 28 Sekunden gegenüber der dort zum 1. April 1892 eingeführten mitteleuropäischen Zeit hat; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 24 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123 u. 126.

⁴⁹ Der Michaelistag, 29. September, fiel 1810 auf einen Sonnabend; vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 80 u. 207.

⁵⁰ Eigentlich ‚Bouteille‘, französisch für ‚Flasche‘; vgl. *Schulz*, Bd. 1 (wie Anm. 18), S. 103.

und lustige Leute“ waren, „wurden wir eins, die Tour zusammen zu machen und morgen früh mit dem Marktschiff nach Mainz abzufahren“⁵¹.

Am nächsten Morgen bestiegen sie noch den Turm der Bartholomäuskirche, „um uns an dem Panorama der großen Stadt zu weiden und ihr so von oben herab das letzte Lebewohl zu sagen“⁵², und fuhren dann mit dem Marktschiff⁵³ von Frankfurt nach Mainz, wo sie abends eintrafen⁵⁴. Anderentags besichtigten sie die Stadt und unternahmen einen Ausflug nach Wiesbaden, von dem sie nachmittags zurückkamen⁵⁵. Am folgenden Tag (2. Oktober) fuhren sie mit einem Schiff „so ziemlich früh von Mainz ab“ in Richtung Koblenz⁵⁶, von wo aus auch noch Neuwied, der Geburtsort von Mutius' Mutter, besucht wurde⁵⁷. Die letzte am Rhein besuchte Stadt war Köln; dann kehrten sie innerhalb von fünf Tagen zu Fuß nach Göttingen zurück⁵⁸.

Die Ausführungen Mutius' über seinen Aufenthalt in Aschaffenburg unterscheiden sich deutlich von denen anderer Besucher der Stadt in den Jahrzehnten um 1800: Der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnstahl (1731-1779)⁵⁹ widmete sich 1774 hauptsächlich dem Schloß Johannisburg, die junge Dorothea Schlözer (1770-1825)⁶⁰ hob einige Monate später den von ihr in Aschaffenburg erstmals genossenen süßen Traubenmost hervor, der Schriftsteller Johann Kaspar Riesbeck (1754-1786)⁶¹ äußer-

⁵¹ Reisebeschreibung (wie Anm. 7), S. 121.

⁵² Ebd.

⁵³ Über die Schifffahrt schrieb Mutius – ebd., S. 122 –: „Es dauerte sehr lange, ehe wir abstoßen und aus dem Gedränge der übrigen Schiffe auf die Mitte des Flusses kommen konnten, als wir aber im Freien waren, wurden an dem entgegengesetzten Ufer 4 Pferde vorgespannt und nun ging es Strom ab immer im gestreckten Trabe. Das Schiff war sehr groß und trug eine ungeheure Last. Außer den vielen Kisten und Ballen waren gegen 60 Personen darauf. Der ganze Schiffsraum, welcher aus 3 geräumigen Zimmern bestand, saß voll und das Verdeck war so besetzt, daß, wer einmal einen guten Platz erobert hatte, ihn gewiß nicht fahren ließ. Die Gesellschaft, welche aus Leuten von allen Nationen, Ständen, Geschlechtern und Altern bestand, bildete ein wahres Quodlibet. Sogar aus Nazareth lag ein Mann in einer Kajüte und schlief. Das Personal wechselte beständig, alle Viertelstunden kamen Kähne von den Ufern und holten und brachten neue Passagiere. Die Einrichtung eines solchen Fahrzeuges ist sehr interessant für den, der sie zum ersten Male sieht. Es ist ein kleines schwimmendes Haus mit allen möglichen Bequemlichkeiten; Schränke, Stühle, Tische, Bänke, Fenster, Türen, Küche, Herd, alles ist mit der größten Nettigkeit und Industrie angebracht.“

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 122 f.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 123-127.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 127 f., Zitat S. 127.

⁵⁷ Vgl. Anm. 4 sowie Brief Mutius' vom 26. Oktober 1810 (wie Anm. 5), S. 107: „Ja, ja, liebe Mutter, Dein Geburtsland ist ein köstliches Land. Du solltest noch einmal hinreisen und mich wieder mitnehmen. Wir alle [...] sollten einmal in Neuwied ein frohes Familienfest feiern. Ich würde von da aus an Dich geschrieben haben, wenn ich länger dageblieben wäre. So hatte ich kaum Zeit, mich satt zu freuen, daß ich wirklich da war.“

⁵⁸ Brief Mutius' vom 26. Oktober 1810 (wie Anm. 5), S. 106: „Von Köln hierher, welches 30 Meilen sind, haben wir den Weg in 5 Tagen zu Fuß gemacht und dabei unsere Sachen getragen.“

⁵⁹ Zu diesem und seinen Ausführungen über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnstahl in Aschaffenburg (1774), in: *MSSA* (wie Anm. 24) 2 (1987-1989), S. 211-218.

⁶⁰ Zu dieser und ihren Bemerkungen über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die vierjährige Dorothea Schlözer im Maintal auf ihrer „Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück“ im September/Oktober 1774, in: *MSSA* (wie Anm. 24) 9 (2008-2010), S. 18-37, dies S. 18 f. u. 28.

⁶¹ Zu diesem und seinen Ausführungen über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburg im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in fünf 1783-1801 veröffentlichten Reiseberichten. Bemerkungen von Johann Matthäus Hassencamp, Johann Kaspar Riesbeck, Philipp Wilhelm Gercken, Friedrich

te sich einige Jahre nach seinem vermutlich spätestens 1775 erfolgten Besuch vornehmlich über die Beschädigung des Kerpen-Denkmal⁶², der Mathematikprofessor und Universitätsbibliothekar Johann Matthäus Hassencamp (1743-1797)⁶³ erwähnte nach seiner raschen Durchreise durch das Maintal 1782 im Rückblick lediglich kurz Schloß und Schönbusch, Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728-1793)⁶⁴ äußerte sich 1785 in seinem Reisetagebuch nur über das Schloß, der Privatgelehrte Philipp Wilhelm Gercken (1722-1791)⁶⁵ lieferte, mehrere Besuche Aschaffenburgs zusammenfassend und den Stand von 1785 wiedergebend, die genaueste Beschreibung von Stadt und Schönbusch, wohingegen der im Zeitraum 1792-1795 mehrfach nach Aschaffenburg gekommene preußische Minister Carl August Freiherr von Hardenberg (1750-1822)⁶⁶ weder in seinen Tagebuchaufzeichnungen noch in seinen damaligen Briefen etwas über Stadt oder Schloß schrieb. Die Schriftsteller Christian Friedrich Gottlieb Thon (1773-1844)⁶⁷ und Carl Gottlob Küttner (1755-1805)⁶⁸ waren im Sommer 1799 kurz nacheinander in Aschaffenburg und beschrieben diese knapp; ersterer hob außerdem hervor, daß Frauen Körbe mit Waren auf den Köpfen trugen, und letzterer, der wie Mutius im Gasthaus zum goldenen Adler übernachtet hatte, erwähnte, daß das Schloß damals nicht besichtigt werden konnte. Die Schriftstellerin Friederika Brun (1765-1835)⁶⁹ hob zwei Jahre später nach ihrer damaligen Übernachtung in der Stadt lediglich die malerische Ansicht der Mainbrücke und den Blick von dort auf das Schloß hervor, und der bayerische Unterleutnant Christian Franz Karl Gaßner (1792-1839)⁷⁰ machte anlässlich seines mehrtägigen Aufenthaltes in Aschaffenburg 1813 wenige allgemeine Bemerkungen über die Stadt, wobei er

Gottlieb Thon und Carl Gottlob Küttner, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 24 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 30-51, dies S. 33 ff. u. 38.

⁶² Zu diesem Denkmal in der Kleinen Schönbuschallee vgl. *Gutzeit*, Ensembles, Gemarkung Leider (wie Anm. 42), S. 270, zu den Hintergründen seiner Errichtung *Winfried von Borell*, Wer war Johann Walter von Kerpen?, in: *AJb* (wie Anm. 27) 11/12 (1988), S. 263-285.

⁶³ Zu diesem und seinen Bemerkungen über Aschaffenburg vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 61), S. 32 f.

⁶⁴ Zu diesem, 1737-1744 unter Vormundschaft stehend, danach bis zu seinem Tod selbständig regierend, und seinen Bemerkungen über Schloß Johannisburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der Besuch des Herzogs Carl Eugen von Württemberg in Aschaffenburg (1785), in: *MSSA* (wie Anm. 24) 7 (2002-2004), S. 300-305, bes. S. 300 u. 304.

⁶⁵ Zu diesem und seiner Beschreibung Aschaffenburgs vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 61), S. 38-41 u. 44-47.

⁶⁶ Zu diesem, 1810-1822 preußischer Staatskanzler und 1814 in den Fürstenstand erhoben, und seinen Aschaffenburg-Aufhalten vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Aschaffenburg-Besuche des preußischen Ministers Carl August Freiherr von Hardenberg (1792-1795), in: *MSSA* (wie Anm. 24) 8 (2005-2007), S. 97-107, dies S. 97-100 u. 102-106.

⁶⁷ Zu diesem und seinen Bemerkungen über Aschaffenburg vgl. *Spies*, Aschaffenburg (wie Anm. 61), S. 47 ff.

⁶⁸ Zu diesem und seinen Bemerkungen über Aschaffenburg vgl. *ebd.*, S. 49 f.

⁶⁹ Zu dieser und ihrer kurzen Bemerkung über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Bemerkungen der Schriftstellerin Friederika Bruns über ihre Reise von Würzburg nach Aschaffenburg im Sommer 1801, in: *MSSA* (wie Anm. 24) 11 (2014-2016), S. 69-72.

⁷⁰ Zu diesem und seinen Bemerkungen über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Notizen des bayerischen Unterleutnants Gaßner über seinen Aschaffenburg-Aufenthalt Ende Oktober 1813, in: *MSSA* (wie Anm. 24) 8 (2005-2007), S. 16-19, dies S. 16 u. 18.

dem Schloß nur zwei Sätze widmete. Fürstin Pauline zur Lippe (1769-1820)⁷¹, die 1807 zwei Tage im Gasthof zum Römischen Kaiser⁷² übernachtet hatte, beschrieb in ihrem tagebuchartigen Reisebericht nicht nur das Innere von Schloß Johannisburg, sondern auch das Leben am Hof, außerdem lieferte sie einige Einblicke in das Gasthausleben, die allerdings nicht an die humorvolle Schilderung der Personen an der Mittagstafel im Gasthof zum goldenen Adler im Jahre 1810 – Pastorenfrau vom Land, landesherrlicher Stallmeister Johann Ludwig Becker (1745-1815) und dessen Frau sowie schließlich Postmeister, das war eher Poststallmeister Konrad Müller (1752-1837) als Postverwalter Heinrich Strauß (1739-1812)⁷³ – durch den Studenten Carl von Mutius heranreichen.

Mit Bedauern mußte Mutius am Abreisetag feststellen, daß er eine Begegnung mit der im selben Hotel übernachtenden „Frau Hofrätin von Schiller“⁷⁴ verschlafen hatte. Diese, nämlich Charlotte von Schiller (1766-1826)⁷⁵, Witwe des Dichters Friedrich von Schiller (1759-1805)⁷⁶, war im August 1810 gemeinsam mit ihrem jüngsten Sohn Ernst (1796-1841)⁷⁷ von Weimar nach Heidelberg gereist, wo sie sich einige Wochen aufgehalten und für ihren ältesten Sohn Carl (1793-1857)⁷⁸ eine Unterkunft besorgt hatte⁷⁹. Auf dem Rückweg kam sie über Aschaffenburg, wo sie Großherzog Carl besuchte, der bereits während seiner Zeit als mainzischer Statthalter in Erfurt⁸⁰

⁷¹ Zu dieser, die von 1802 bis kurz vor ihrem Tod die Vormundschaftsregierung im Fürstentum Lippe führte, und ihren Notizen über Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Fürstin Pauline zur Lippe bei Fürstprimas Carl in Aschaffenburg und bei Kaiserin Joséphine in Mainz sowie ihre späteren Begegnungen mit diesen und Kaiser Napoleon in Frankreich (1807), in: MSSA (wie Anm. 24) 8 (2005-2007), S. 291-310, dies S. 291 u. 293-299.

⁷² Zu diesem Gasthof s. Anm. 27.

⁷³ S. ihre unterschiedlichen Lebensläufe in Anm. 29.

⁷⁴ S. das Zitat oben S. 363.

⁷⁵ Zu Louise Antoinette Charlotte von Schiller, geborene von Lengefeld, die seit 1790 mit Schiller verheiratet gewesen war, vgl. *Oellers* (wie Anm. 76), S. 759, sowie *Gaby Pailer*, Charlotte von Schiller. Leben und Schreiben im klassischen Weimar, Darmstadt 2009.

⁷⁶ Zu Johann Christoph Friedrich (1802: von) Schiller vgl. zusammenfassend *Christof Michel, Ingrid Bigler u. Reinhard Müller*; (Johann Christoph) Friedrich (Frie]derich) (ab 1802) von Schiller, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 14, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern ³1992, Sp. 557-652, sowie *Norbert Oellers*, Johann Christoph Friedrich v. (Reichsadel 1802) Schiller, Dichter, Historiker, Philosoph, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 22, Berlin 2005, S. 759-763.

⁷⁷ Ernst Friedrich Wilhelm von Schiller, später Jurist, zuletzt Oberappellationsgerichtsrat in Köln; vgl. *Oellers* (wie Anm. 76), S. 759.

⁷⁸ Carl von Schiller, 1845 in den württembergischen Freiherrenstand erhoben, zuletzt Oberförster in Stuttgart; vgl. ebd.

⁷⁹ Vgl. ihre Briefe an Erbprinzessin Caroline von Mecklenburg-Schwerin vom 20. August und 11. September 1810 aus Heidelberg – Druck: *[Ludwig Urlichs]* (Hrsg.), Charlotte von Schiller und ihre Freunde, Bd. 1, Stuttgart 1860, S. 539 f. u. 540-543 – sowie *Gaby Pailer* (wie Anm. 75), S. 162 u. 170.

⁸⁰ Er war 1771 dazu ernannt worden, trat das Amt, das er bis 1802 behielt, allerdings erst 1772 an; zu seiner Zeit in Erfurt vgl. *Günter Christ*, Lehrjahre eines Erzkanzlers – Dalberg als Statthalter in Erfurt, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (VGKA – wie Anm. 16 –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 29-52, *Hans-Bernd Spies*, Statthalter und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit von Herbst 1772 bis Sommer 1789 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte (künftig: JbEG) 3 (2008), S. 181-202, *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, S. 33-93 u. 591-601, *Hans-Bernd Spies*, Coadjutor und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: JbEG 7 (2012), S. 111-147, sowie *ders.*, Das genaue Datum von Dalbergs Dienstantritt als mainzischer Statthalter in Erfurt: 8. Oktober 1772, in: JbEG 9 (2014), S. 73-80.



Charlotte von Schiller, 1794 von Ludovika Simanowitz (1759-1827) angefertigtes Gemälde (Vorlage: Schillerhaus Rudolstadt); zur Künstlerin vgl. [Max] Schefold, Ludovika (Kunigunde Sophie Lud.) Simanowitz, geb. Reichenbach, Bildnismalerin, in: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker, Bd. 31, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1937, S. 42.

ein Förderer des Dichters sowie Taufpate Carls gewesen war⁸¹ und den sie zuletzt

⁸¹ Zu Dalberg und Schiller vgl. *Karl Freiherr von Beaulieu-Marconnay*, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas, Bd. 1, Weimar 1879, S. 171-190 – zur Taufpatenschaft S. 179 f. –, *Klaus Rob*, Karl Theodor von Dalberg (1744-1817). Eine politische Biographie für die Jahre 1744-1806 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 231), Frankfurt am Main / Bern / New York / Nancy 1984, S. 119-123 u. 458 f., *Martin [André] Völker*, Selbstbildung oder Anleitung, Utopie oder Wirklichkeit: Ästhetische Erziehung als Streitpunkt zwischen Carl von Dalberg und Friedrich Schiller, in: Spies, Musikschule (wie Anm. 34), S. 125-145, *Hömig* (wie Anm. 80), S. 56 ff., 63-66, 74 u. 595 f., sowie *Spies*, Coadjutor (wie Anm. 80), S. 137 f.

fast genau zwei Jahre zuvor anlässlich des Ausfluges der Teilnehmer des Erfurter Fürstenkongresses⁸² in Weimar gesehen hatte⁸³. Über ihren und ihres Sohnes Ernst mit mindestens einer Übernachtung, jedenfalls vom 28. auf den 29. September⁸⁴, verbundenen Aschaffenburg-Aufenthalt berichtete sie nach ihrer Rückkehr Erbprinzessin Caroline von Mecklenburg-Schwerin (1786-1816)⁸⁵ am 9. Oktober aus Weimar⁸⁶:

„In Aschaffenburg bei dem Großherzog bin ich immer an seiner Seite gewesen, und recht wie Karl VII.⁸⁷ hat er die Poesie über die weltliche Ehre gesetzt⁸⁸, und über den Ordensbändern und Ehrenstellen habe ich den Platz bekommen. Ernst hat auch mit unter dem Hofstaat gesessen und hat seine stillen Gedanken gehabt.

In Aschaffenburg ist es recht heimlich, und bei der Baronesse Dalberg⁸⁹, die in einem Thurm des Schlosses, das vier Thürme hat, wie im Merian⁹⁰ zu sehen ist,

⁸² Zu dieser vom 27. September bis zum 14. Oktober 1808 in Erfurt stattfindenden Fürstenversammlung vgl. den Sammelband *Rudolf Benl* (Hrsg.), *Der Erfurter Fürstenkongreß 1808. Hintergründe, Ablauf, Wirkung* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erfurt, Bd. 1), Erfurt 2008.

⁸³ Der Ausflug der versammelten Fürsten von Erfurt nach Weimar fand vom 6. bis zum 7. Oktober 1808 statt; vgl. *Rudolf Benl*, *Die Fürstenversammlung zu Erfurt im Jahre 1808. Teilnehmer und Verlauf*, in: ders., *Fürstenkongreß* (wie Anm. 82), S. 65-139, dies S. 107-117.

⁸⁴ Ergibt sich aus Mutius' Angaben oben S. 363.

⁸⁵ Erbprinzessin Caroline Luise von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar und Eisenach, war seit 1. Juli 1810 die zweite Frau des verwitweten Erbprinzen (ab 1815: Erbgroßherzog) Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin (1778-1819), der aufgrund seines frühen Todes nicht zur Regierung gelangte; vgl. *Detlev Schwennicke*, *Europäische Stammtafeln, Neue Folge*, Bd. I.3: *Die Häuser Oldenburg, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck, Lippe und Reuß*, Frankfurt am Main 2000, Taf. 309.

⁸⁶ Druck: *Urtlichs* (wie Anm. 79), Bd. 1, S. 545-550, Zitat S. 548 f.

⁸⁷ Zu diesem (1403-1461), von 1422 bis zu seinem Tod König von Frankreich, vgl. *Roman d'Amat*, Charles VII, roi de France, in: *Dictionnaire de biographie française*, Bd. 6, hrsg. v. M[ichel] Prevost u. Roman d'Amat, Paris 1959, Sp. 530-533, sowie *Heribert Müller*, Karl VII., König von Frankreich (1422-1461), in: Joachim Ehlers, Heribert Müller u. Bernd Schneidmüller (Hrsg.), *Die Könige Frankreichs im Mittelalter. Von Odo bis Karl VIII., 888-1498*, München 2006, S. 321-336 u. 406-407.

⁸⁸ Bezieht sich auf folgende Äußerung König Karls im zweiten Auftritt des ersten Aufzuges in Schillers am 16. April 1801 vollendetem Drama „Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie“ – Druck: *Friedrich Schiller*, *Sämtliche Werke*, Bd. 2: *Dramen II, Dramenfragmente*, Textredaktion Jost Perfahl, Anmerkungen von Helmut Koopmann, München 1968, S. 129-241 u. 820 ff. (Anmerkungen), Zitat S. 144 –: „Edle Sänger dürfen / Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn. / Sie machen uns den dürrn Szepter blühh, / Sie flechten den unsterblich grünen Zweig / Des Lebens in die unfruchtbare Krone, / Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich, / Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne, / Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich, / Drum soll der Sänger mit dem König gehen, / Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!“

⁸⁹ Antonia – genannt: Antonetta, Antoinette oder Nette – Maria Franziska Freiin von Dalberg (1757-1818), jüngste Schwester des Großherzogs, seit 1777 Stiftsdame des 1802 säkularisierten Damenstiftes St. Maria im Kapitol in Köln; zu dieser vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 92), S. 41, 63 u. 307 f., sowie *Spies*, *Lebensjahre* (wie Anm. 92), S. 264 ff. u. 273 f.

⁹⁰ Der 1646 veröffentlichte Kupferstich „Das Churf: Maintzische *Residentz* Schloß Iohansburg zu Aschaffenburg“ von Matthaeus Merian d. Ä. (1593-1650); zum Stich vgl. *Schad* (wie Anm. 31), S. 101 ff. – S. 102 Abb. –, zum Künstler vgl. *Lucas Wüthrich*, Matthaeus Merian d. Ä., Maler, Kupferstecher, Verleger, in: *NDB* (wie Anm. 76), Bd. 17, Berlin 1994, S. 135-138, sowie *Lucas Heinrich Wüthrich*, Matthaeus Merian d. Ä., dt. Kupferstecher, Zeichner, Verleger, in: *Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker* (künftig: AKL), Bd. 89, hrsg. v. Andreas Beyer, Bénédicte Savoy u. Wolf Tegethoff, Berlin / Boston 2016, S. 146-148.

wohnt⁹¹, habe ich Thee getrunken. Der Domherr⁹² war auch dabei, und es war mir beinahe so heimisch als am Theetisch bei der lieben Henriette⁹³. Ich habe auch von Ihnen sprechen können, Ihr edles Gemüth und Ihren innern Reichtum darstellen können, und diese Menschen haben es mit mir gefühlt. Die Baronesse D. ist mir erstaunlich lieb geworden. Auch unsere Emilie⁹⁴ liebt sie sehr. Um acht versammelten wir uns wieder bei dem Großherzog, und nach dem Souper nahm ich Abschied. Er war so beschäftigt, sonst wäre ich gern noch einen Tag geblieben. Aber nach Aschaffenburg komme ich auch wieder, das fühl' ich. Er ist wohler wie vor zwei Jahren, und sein edles Gemüth will immer das Beste seines Volks. Daß er den reinen Willen hat fürs Gute, dafür ließ' ich mein Leben.“

Charlotte von Schiller nannte in obigem Brief kein Datum für ihren Besuch, doch dieses ergibt sich aus der sie betreffenden Bemerkung von Mutius; ihre Äußerung „bei dem Großherzog bin ich immer an seiner Seite gewesen“ läßt es allerdings als möglich erscheinen, daß sie nicht erst im Laufe des 28. September 1810, sondern bereits einen oder mehrere Tage früher in Aschaffenburg eingetroffen war⁹⁵. Sie stellte in ihrem Brief fest, daß Großherzog Carl „wohler wie vor zwei Jahren“ war; ihm ging es demnach gesundheitlich besser als während seines Aufenthaltes in Weimar am 6./7. Oktober 1808⁹⁶. Charlotte von Schiller dürfte den damaligen Fürstprimas entweder am Abend des 6. während der Theateraufführung oder auf dem

⁹¹ Antoinette Freiin von Dalberg und ihr Bruder Friedrich – zu diesem Anm. 92 – hatten einen gemeinsamen Haushalt; vgl. *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 92), S. 289 f. u. 308.

⁹² Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812), jüngster Bruder des Großherzogs, war nacheinander Domkapitular in Trier (1784), Worms (1787) und Speyer (1794) geworden; zu diesem vgl. *Michael Embach* u. *Joscelyn Godwin*, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812). Schriftsteller – Musiker – Domherr (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, Bd. 82), Mainz 1998, sowie *Hans-Bernd Spies*, Die letzten Lebensjahre des Komponisten, Orientalisten und Schriftstellers Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812) in Aschaffenburg, in: *MSSA* (wie Anm. 24) 10 (2011-2013), S. 250-286.

⁹³ Henriette von Knebel (1755-1813), Erzieherin am herzoglichen Hof in Weimar, später Gesellschafterin der Erbprinzessin Caroline von Mecklenburg-Schwerin, an deren Hof in Ludwigslust sie auch starb; vgl. *Heinrich Düntzer* (Hrsg.), Aus Karl Ludwig von Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette (1774-1813). Ein Beitrag zur deutschen Hof- und Litteraturgeschichte, Jena 1858, bes. S. 1-8.

⁹⁴ Emilie (Emily) Gore (1756-1826), Malerin, Tochter des Malers Charles Gore (1729-1807), die seit 1791 in Weimar lebte und zum engsten Kreis der dortigen Hofgesellschaft gehörte; vgl. *Alexander Rosenbaum*, Charles Gore, engl. dilettierender Landschafts[-] Marinezeichner, Aquarellmaler, Schiffskonstrukteur, in: *AKL* (wie Anm. 90), Bd. 59, München / Leipzig 2008, S. 2-3.

⁹⁵ In der regionalen Literatur ist der Besuch Charlotte von Schillers ohne genaueres Datum, nur mit Jahresangabe erwähnt; vgl. *Wilhelm Nicolay*, Großherzog Karl von Dalberg und die Witwe Schillers, in: *Aschaffener Geschichtsblätter* 13 (1924), S. 39-40, dies S. 40: „Der Zeitpunkt der Verleihung [einer Pension] läßt sich nicht feststellen, Charlotte von Schiller besuchte Dalberg 1810 in Aschaffenburg, wahrscheinlich, um sich für die Unterstützung zu bedanken.“ Die Schiller zu Lebzeiten gewährte Unterstützung wurde nach seinem Tod in Form einer Pension an seine Witwe und Kinder fortgesetzt; vgl. *Beaulieu-Marcomnay* (wie Anm. 81), Bd. 1, S. 190, sowie *Rob* (wie Anm. 81), S. 123 u. 459.

⁹⁶ S. Anm. 83. Zu seiner damaligen Reise nach Erfurt und Weimar vgl. *Hans-Bernd Spies*, Fürstprimas Carl, der französische Kaiser Napoleon I. und die Goldene Bulle von 1356. Zum Aufenthalt des vormaligen mainzischen Statthalters an seiner langjährigen Wirkungsstätte Erfurt anlässlich der dortigen Fürstenversammlung (1808), in: *MSSA* (wie Anm. 24) 10 (2011-2013), S. 340-349, bes. S. 340-343, 345 u. 347 ff.

Ball im Schloß⁹⁷, auf jeden Fall aber, bevor er am Vormittag des 7. nach Erfurt zurückkehrte⁹⁸, bei ihrer Schwester, der auch schriftstellerisch tätigen Caroline Freifrau von Wolzogen (1763-1847)⁹⁹, gesehen haben, auch wenn sie nicht in der entsprechenden Tagebuchaufzeichnung des Dichters, Naturforschers und sachsen-weimarer-eisenachischen Geheimen Rates Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)¹⁰⁰ genannt ist. Dieser erwähnte zunächst verschiedene Besuche am frühen Morgen des 7. Oktober und fuhr dann fort¹⁰¹:

„Sprach den Fürst Primas bey Frau von Wollzogen. Nach dessen Abreise [...] Nach Hause, [...] zu Mittag gespeist.“

Laut Charlotte von Schiller hatte sich Großherzog Carl gegenüber zwei Jahren zuvor – er war 1807/08 öfters erschöpft und gesundheitlich angeschlagen gewesen¹⁰² – deutlich erholt. Sie wäre gerne noch einen Tag länger bei ihm geblieben, aber der Großherzog „war so beschäftigt“¹⁰³, denn er bereitete sich auf wichtige, am 2. Oktober in Hanau beginnende Sitzungen vor¹⁰⁴, weshalb sie mit ihrem Sohn Ernst Aschaffenburg am 29. September 1810, allerdings etwas zeitiger als Mutius und sein Begleiter, wieder verließ.

⁹⁷ Vgl. dazu *Benl*, Fürstenversammlung (wie Anm. 83), S. 110 u. 112 f.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 116.

⁹⁹ Zu Friederike Sophie Caroline Augusta Freifrau von Wolzogen, geb. von Lengefeld, geschiedene von Beulwitz, vgl. *B[ernhard] R[udolf] Abeken*, Leben der Frau Caroline von Wolzogen, in: Caroline von Wolzogen, Literarischer Nachlaß, hrsg. v. Karl Hase, Bd. 2, Leipzig ²1867, S. 1-58, *Ernst Müller*, Karoline von Wolzogen, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 44, Berlin 1898, S. 202-205, *Elisabeth Friedrichs*, Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon, Stuttgart 1981, S. 343, sowie *Bruno Jahn*, Caroline Frfr. von Wolzogen (geb. von Lengefeld), in: DLL (wie Anm. 76), Bd. 35, Redaktionelle Leitung ders, Berlin / München / Boston ³2016, Sp. 669-671.

¹⁰⁰ Zu diesem vgl. *Wilhelm Flitner*, Johann Wolfgang v. (Reichsadel 1782), Goethe, Dichter, in: NDB (wie Anm. 76), Bd. 6, Berlin 1964, S. 548-575, *Christoph Michel*, Johann Wolfgang von Goethe, in: DLL (wie Anm. 76), Bd. 6, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1978, Sp. 479-532, sowie *Karl Otto Conrady*, Goethe. Leben und Werk, München / Zürich 1994.

¹⁰¹ *Johann Wolfgang [von] Goethe*, Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. III,1: 1801-1808. Text, hrsg. v. Andreas Döhler, Stuttgart / Weimar 2004, S. 489. Einen Besuch bei Charlotte von Schiller hatte Goethe zuletzt am 22. September 1808 eingetragen und nannte sie dann ausdrücklich erst wieder am 13. November 1808; vgl. ebd., S. 485 („Besuch bey Frau v. Schiller.“) bzw. 497 („Mit Frau v Schiller [...] spaziren.“). Indirekt wurde sie von Goethe in der Zwischenzeit auch am 2. und 9. November erwähnt; vgl. ebd., S. 495 („Durchlaucht die Herzoginn und die Damen.“) bzw. 496 („Besuch von den Damen.“), sowie – zu den namentlich genannten „Damen“ gehörte auch Caroline Freifrau von Wolzogen – Bd. III,2: 1801-1808. Kommentar, hrsg. v. Andreas Döhler, Stuttgart / Weimar 2004, S. 1189 f., 1193 f., 1469 u. 1523.

¹⁰² Neben der Aussage Charlotte von Schillers für 1808 gibt es übr den gesundheitlichen Zustand des Fürstprimas im Jahre 1807 Bemerkungen der Fürstin Pauline zur Lippe, die ihn am 9. Januar in Aschaffenburg besucht und dann vom 24. Oktober bis zum 28. November mehrmals in Fontainebleau und Paris gesehen hatte: Am 24. Oktober stellte sie fest, daß er älter und schwächer als neun Monaten zuvor war, am 10. November eine Kolik hatte, aber am 15. November wieder stärker und ausgeruhter schien; vgl. *Spies*, Fürstin (wie Anm. 71), S. 295-299 u. 303-309, bes. S. 303 u. 307 f.

¹⁰³ S. das Zitat oben S. 369.

¹⁰⁴ Vgl. *Hein* (wie Anm. 34), S. 207-210 u. 240. Großherzog Carl reiste am 1. Oktober nach Hanau; vgl. *Aschaffenburg Zeitung* 1810, Nr. 236 (1. Oktober), S. [3]: „**Aschaffenburg** vom 1[.] Okt. Se. k. Hoheit haben Höchstdero Minister und Staatsräthe nach Hanau berufen, wohin Höchstsie heute abgereist sind, um morgen, den 2. Okt., daselbst den Staatsrath zu eröffnen.“

Wiedereröffnung der Kalkwerke vorm. Hein & Stenger in Aschaffenburg nach dem Zweiten Weltkrieg und die damit verbundene Zahlung (1945-1947)

Ein Beispiel für die schrittweise Rückkehr zu geordnetem städtischen Verwaltungshandeln nach Krieg und Kapitulation

von Hans-Bernd Spies

Bei den britischen Luftangriffen auf Aschaffenburg gegen Ende des Zweiten Weltkrieges (1939-1945), nämlich im Oktober und im November – besonders am 21. November – 1944¹, sowie durch Artilleriebeschuß während der vom 25. März bis zum 3. April 1945 dauernden Belagerung² der am 5. März zur Festung erklärten Stadt³ waren Geschäfts- und Wohngebäude der 1865 gegründeten Firma Kalkwerke vorm. Hein & Stenger⁴ in der Ottostraße Nr. 2 zu 40 %, Garage mit Lagerhalle zu 75 % beschädigt worden, lediglich leicht getroffen waren Kohlen-, Holz- und Sacklagerhalle, wohingegen offene Lagerhalle, Zement- und Plattenlagerhalle schwer beschädigt, Aufenthaltshaus und Baustoffhalle sogar völlig zerstört waren⁵.

Am 3. April 1945 um 9 Uhr erfolgte die Kapitulation Aschaffenburgs⁶ – die Stadtverwaltung war bereits am 28. März „im wesentlichen [...] stillgelegt worden“⁷ –,

¹ Zu Aschaffenburg im Zweiten Weltkrieg vgl. *Alois Stadtmüller*, Aschaffenburg im Zweiten Weltkrieg. Bombenangriffe – Belagerung – Übergabe (künftig: Aschaffenburg I) (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 12), Aschaffenburg ³1987, zu den Angriffen auf die Stadt vom 27. September bis zum 21. November 1944 S. 30, 32-37, 46-76, 349 f., 352-362, 373 ff., 413-416 u. 419 ff. u. Abb. 15, 17, 19, 21-26, 31-35, 38, 41, 44-57, 64-69, 72 ff., 77 f., 80, 88, 97 u. 99, *ders.*, Maingebiet und Spessart im Zweiten Weltkrieg. Überblick – Luftkrieg – Eroberung (VGKA, Bd. 19), Aschaffenburg ³1987, bes. S. 207-215 u. 222-240, *Alois Grimm*, Heimat im Krieg – Erinnerungen an Alt-Aschaffenburg, in: Ulrike Klotz, Hans-Bernd Spies u. Renate Welsch (Hrsg.), Vor 50 Jahren. Kriegsende in Aschaffenburg. Begleitheft zur Ausstellung im Schönborner Hof vom 31. März bis 12. Mai 1995, Aschaffenburg 1995, S. 26-42, dies S. 28-32 u. 35-38, sowie *Karl Umenhof*, Augen- und Ohrenzeugenbericht über das Kriegsgeschehen in und um Aschaffenburg, besonders Schweinheim 1939-1945, in: ebd., S. 73-94, dies S. 74 f.

² Vgl. dazu *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 166-300, 307-332, 421-441, sowie *Umenhof* (wie Anm. 1), S. 79 u. 82-93.

³ Vgl. dazu *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 149 ff.

⁴ Zu den ersten Jahrzehnten dieses in der Aumühle an der Aschaff gegründeten Unternehmens vgl. *Hans-Bernd Spies*, Von der Aumühle in die Ottostraße – der lange Weg zur Gründung der heutigen Kalkwerke vormals Hein und Stenger GmbH. Ein Beitrag zur Aschaffener Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA – 11 (2014-2016), S. 165-232, bes. S. 193-232.

⁵ Vgl. *Alois Stadtmüller*, Aschaffenburg nach dem Zweiten Weltkrieg. Zerstörung – Wiederaufbau – Erinnerungen mit einer Ehrentafel der Gefallenen und Vermissten (künftig: Aschaffenburg II), Aschaffenburg 1973, S. 401: Ein großer Teil der Schäden war am 3. und 24. Oktober sowie am 21. November 1944 durch Luftdruck und Sog entstanden.

⁶ Vgl. *Hans Reinthaler*, Der Kampf um Aschaffenburg. Die erschütternden Ereignisse vor zehn Jahren, o. O. [Aschaffenburg] (1955) (Typoskript), S. 56, 100-110 u. 114-122, *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 299-306, 351 u. 442, sowie *Ulrike Klotz*, Militärregierung und neue Stadtverwaltung, in: dies., Spies u. Welsch (wie Anm. 1), S. 119-124, dies S. 119 f. Bei der angegebenen Zeit handelt es sich um die am 2. April durch Vorstellen der Uhren von 2 Uhr auf 3 Uhr begonnene mitteleuropäische Sommerzeit, die erst am 18. November 1945 endete; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 4 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 142 f.

⁷ So im Schreiben der Stadt Aschaffenburg – Rechtsrat Häusner in Vertretung des Oberbürgermeisters – vom 28. März 1945 an die Regierung in Würzburg; Druck des genannten Schreibens: *Stadtmüller*,

und amerikanische Truppen zogen, wie ihr Oberbefehlshaber, Dwight David Eisenhower⁸, erklärte⁹, als Eroberer, aber nicht als Unterdrücker – „We come as conquerors, but nos as oppressors.“¹⁰ – in die Stadt ein. Vier Tage später (7. April), nachdem es zuvor eine provisorische gegeben hatte, nahm die eigentliche amerikanische Militärregierung in Aschaffenburg ihre Arbeit auf¹¹ und ernannte eine Woche danach (14. April) den Druckereibesitzer Jean Stock¹² zum vorläufigen Oberbürgermeister sowie zum Landrat der Kreise Aschaffenburg und Alzenau¹³.

So konnte, während es noch mehr als drei Wochen bis zum Inkrafttreten der Gesamtkapitulation der deutschen Streitkräfte am 8. Mai um 23.01 Uhr mitteleuropäischer Zeit bzw. 9. Mai 0.01 Uhr deutscher Sommerzeit dauerte¹⁴, in Aschaffenburg bereits schrittweise eine neue Verwaltung aufgebaut werden¹⁵, an deren Spitze

Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 366 f., Zitat S. 366, vgl. auch S. 316, sowie *Reintbaler* (wie Anm. 6), S. 91 f. Der seit 29. März 1933 als Stadtoberhaupt amtierende Wilhelm Wohlgemuth (1900-1978) war am 1. April 1944 für die Dauer des Krieges von seinem Amt als Oberbürgermeister beurlaubt und Rechtsrat Häusner die Leitung der Stadtverwaltung übertragen worden; vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg I, S. 38, 315 u. 349, sowie *Carsten Pollnick*, Die NSDAP und ihre Organisationen in Aschaffenburg 1933-1939 (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 29), Aschaffenburg 1988, S. 15 (zum Dienstantritt). Zu Wohlgemuth vgl. *ders.*, Aschaffener Stadtoberhäupter von 1818 bis 1983, Würzburg 1983, S. 68-73, sowie *ders.*, Die Entwicklung des Nationalsozialismus und Antisemitismus in Aschaffenburg 1919-1933 (VGKA, Bd. 23), Aschaffenburg 1984, S. 146-149, zu Häusner s. Anm. 17.

⁸ Zu diesem (1890-1969), damals Armeegeneral und Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte, von Kriegsende bis November 1945 Militärgouverneur der amerikanischen Zone in Deutschland, danach bis Februar 1948 Stabschef der Armee, 1948-1950 Präsident der Columbia-Universität New York (Columbia University in the City of New York), 1950-1952 erster Oberkommandierender der Nordatlantikpakt-Organisation (North Atlantic Treaty Organization), 1953-1961 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, vgl. *Hermann-Josef Rupieper*, Dwight D. Eisenhower 1953-1961. Kriegsheld und Präsident, in: Christof Mauch (Hrsg.), Die amerikanischen Präsidenten. 44 historische Portraits von George Washington bis Barack Obama, München ©2013, S. 335-345 u. 495-496.

⁹ Im März 1945 veröffentlichte, undatierte Proklamation Nr. 1 der Militärregierung Deutschland, Kontrollgebiet des Obersten Befehlshabers, dreisprachiger (Französisch, Englisch und Deutsch) Plakatdruck: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. 7: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 151, Nr. 2645.

¹⁰ Während die französische Übersetzung der englischen Vorlage entspricht („Nous venons en vainqueurs et non en oppresseurs.“), weicht die deutsche etwas davon ab: „Wir kommen als ein siegreiches Heer, jedoch nicht als Unterdrücker.“ Vgl. dazu auch *Reintbaler* (wie Anm. 6), S. 110: „We come as conquerors! ‚Wir kommen als Eroberer‘, heißt es im englischen Text. Aber die schlaunen Übersetzer haben daraus ein ‚siegreiches Heer‘ gemacht.“

¹¹ Vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 339 f. u. 351, *ders.*, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 20 u. 236, sowie *Klotz* (wie Anm. 6), S. 120 f., außerdem, hinsichtlich des Datums allerdings ungenau, *Reintbaler* (wie Anm. 6), S. 122 f.

¹² Zu diesem (1893-1965), eigentlich Johann Heinrich Stock, der 1918-1933 Mitglied des Stadtrates und 1920-1924 Mitglied des Bayerischen Landtages gewesen war, vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 90 f. u. 94, *Pollnick*, Entwicklung (wie Anm. 7), S. 63 f., *ders.*, Stadtoberhäupter (wie Anm. 7), S. 74-79, *Karl-Ulrich Gelberg* (Bearb.), Das Kabinett Ehard I. 21. Dezember 1946 bis 20. September 1947 (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945-1954, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften u. der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Bd. [3,1]), München 2000, S. 422, *Monika Schmittner*, Verfolgung und Widerstand 1933 bis 1945 am bayerischen Untermain, Aschaffenburg 2002, S. 138-143, sowie *Carsten Pollnick*, Jean Stock (1893-1965). Politiker und Unternehmer, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 24 (2005), S. 347-354.

¹³ Vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 341 f. u. 351, *Pollnick*, Stadtoberhäupter (wie Anm. 7), S. 74, sowie *Klotz* (wie Anm. 6), S. 121 f.

¹⁴ Vgl. dazu *Spies*, Wochenendausgabe (wie Anm. 18), S. 109; hinsichtlich der Sommerzeit s. Anm. 6.

¹⁵ Zu deren Zusammensetzung vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 90, sowie *Klotz* (wie Anm. 6), S. 121 f.; Zusammensetzung der „Militärregierung der Stadt Aschaffenburg und des Landkreises Aschaffenburg und Alzenau“ sowie der von dieser gebildeten „Zivil-Verwaltung“ erstmals amtlich bekanntgemacht in: Mitteilungsblatt (wie Anm. 19), Nr. 1 (1. Juni 1945), S. [1].

neben Stock Rechtsanwalt Dr. iur. Hans Reinthaler¹⁶ als Bürgermeister stand¹⁷. Zur Normalisierung der Lebensumstände gehörte auch, daß nach Einstellung der „Aschaffenburg Zeitung“ mit ihrer Ausgabe vom 24./25. März¹⁸ ab 1. Juni unter Aufsicht der örtlichen Militärregierung ein Mitteilungsblatt herauskam¹⁹, das die Bevölkerung über wichtige amtliche Bekanntmachungen unterrichtete. In der ersten Ausgabe gab es sogleich eine für die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens wichtige²⁰:

„Betrifft: G e s c h ä f t s e r ö f f n u n g.

Alle Anträge auf Wiedereröffnung von Industrie-, Gewerbe- und Handwerksbetrieben²¹ aller Art sind im Stadtkreis Aschaffenburg grundsätzlich bei der

¹⁶ Zu diesem (1908-1973), gegen Kriegsende im städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamt tätig, 1945-1948 als Bürgermeister Stellvertreter des jeweiligen Oberbürgermeisters, vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 316, 347 u. 366, *ders.*, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 87, 111 u. 172, *[Wilhelm] E[n]g[e]l[b]ar[d]*, Reinthaler: Schicksalsmann wider Willen, in: Main-Echo. Unabhängige Zeitung für Untermain und Spessart (künftig: ME) 1968, Nr. 141 (22./23. Juni), S. [4] („Im zweiten Weltkrieg ersparte es ihm die schwache Sehkraft eines Auges, Soldat zu werden. Im Rang und Rock des Hilfspolizisten war er ab Oktober 1942 im wesentlichen bei der städtischen Preisbehörde tätig (auch mit Wirtschaftsstrafsachen befaßt). [...] 1942 (siehe oben) stieg Reinthaler zum Hilfspolizisten ab und am 9. April 1945 zum Bürgermeister auf. Das blieb er bis zum Sommer 1948, zunächst (vom 9. 4. 1945 bis 19. 12. 1945) als Stellvertreter des Oberbürgermeisters Jean Stock und ab 31. 12. 1945 als Stellvertreter von Vinzenz Schwind, der (vorher Angestellter) an diesem Tag von der Militärregierung zum Oberbürgermeister bestellt wurde. Reinthaler konnte das nicht werden. Als junger Mann war er am [NSDAP-]Parteibuch nicht vorbeigekommen.“), *Hans Braun*, Aufrechter Mann in der Stunde Null. Zum 65. Geburtstag von Rechtsanwalt Dr. Hans Reinthaler – Große Verdienste, in: AV 1979, Nr. 33 (9. Februar), S. 14. Die bei *Engelhard* erstmals zu lesende und dann in den beiden Nachrufen wiederholte Behauptung, Reinthaler sei bereits am 9. April 1945 zum Bürgermeister ernannt worden – also fünf Tage vor der Ernennung Stocks zum Oberbürgermeister –, trifft nicht zu; vgl. auch *Reinthaler* (wie Anm. 6), S. 124, dessen Hinweis auf die Ernennung Stocks durch den e r s t e n Befehl der Militärregierung dieser Behauptung widerspricht („Einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner kam der Druckereibesitzer Jean Stock, der während der letzten Tage der Belagerung außerhalb der Stadt gewesen war, zurück. Durch den ersten Befehl, den die Militärregierung erließ, wurde er zum Oberbürgermeister der Stadt ernannt.“).

¹⁷ Stellvertretender Landrat der Kreise Aschaffenburg und Alzenau war Hugo Häusner; zu diesem (1891-1962), 1939 vom Landsratsamt Aschaffenburg in städtische Dienste getreten, vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg I (wie Anm. 1), S. 38, 45, 106, 109 f., 199, 304, 315, 335, 337 f., 342 u. 349, *Pollnick*, Entwicklung (wie Anm. 7), S. 180 u. 193, sowie *Klotz* (wie Anm. 6), S. 119.

¹⁸ Zu dieser vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Wochenendausgabe der „Aschaffenburg Zeitung“ vom 24./25. März 1945. Die letzte Zeitung vor dem Kriegsende in Aschaffenburg, in: *Klotz, Spies u. Welsch* (wie Anm. 6), S. 109-118.

¹⁹ Mitteilungsblatt [ab Nr. 21, 20. Oktober 1945: Mitteilungen] des Oberbürgermeisters der Stadt Aschaffenburg und des Landrates Aschaffenburg u. [ab Nr. 11, 11. August 1945: und] Alzenau. Herausgegeben mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung in Aschaffenburg [ab Nr. 11: Militärregierung Aschaffenburg], Nr. 1 (1. Juni 1945). Die erste Ausgabe erschien an einem Freitag, ab Nr. 2 (9. Juni 1945) kam das Mitteilungsblatt sonnabends heraus.

²⁰ Mitteilungsblatt, Nr. 1 (wie Anm. 19), S. [4].

²¹ Eine eigenständige Handwerkskammer Aschaffenburg wurde im September 1945 gebildet; vgl. *Hans Meyer u. Burkhard* (Gesamtgestaltung), Die Wirtschaft am bayerischen Untermain. Herausgegeben von der Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens im November 1956, o. O. [Aschaffenburg] (1956), S. 141, sowie *Stadtmüller*, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 106 u. 108.

Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg²², H e r s t a l l s t r a ß e 26²³, zu stellen, die die von ihr geprüften Anträge geschlossen der Stadtverwaltung vorlegt, die ihrerseits nach nochmaliger Prüfung die Anträge mit den Vorschlägen auf Wiedereröffnung der amerikanischen Militärregierung vorlegt. Anträge und Anfragen aller Art sind daher an die Industrie- und Handelskammer zu richten. In den Landkreisen Aschaffenburg und Alzenau werden die Anträge bei den Bürgermeistermeistern eingebracht, dann dem Landrat vorgelegt, der über die Industrie- und Handelskammer eine Vorlage bei dem Oberbürgermeister und Landrat erwirkt. Für jede Geschäftseröffnung wird eine Eröffnungsgebühr erhoben, die aus dem Umsatz des Jahres 1943 errechnet wird.“

Hinsichtlich der genannten „Eröffnungsgebühr“ hieß es in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes²⁴:

„Steuern und Abgaben

Auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung werden von der Stadt Aschaffenburg und den Landkreisen Aschaffenburg und Alzenau mit sofortiger Wirkung folgende Steuern und Abgaben erhoben:

[...]

3. eine einmalige Gebühr für die Wiederezulassung von Industrie- und Gewerbebetrieben (berechnet nach dem Umsatz des Wirtschaftsjahres 1943).“

Zusätzlich zur Bekanntmachung betreffend „Geschäftseröffnung“ erfolgte am 16. Juni folgende, verschiedene Einzelheiten regelnde Ergänzung²⁵:

„**Wiederöffnung von Betrieben.** Im Zuge der Wiederanmeldung der Betriebe beim Gewerbeamt sind außer Antrag und Fragebogen noch ein Paßbild der Firmeninhaber abzugeben. Auf der Rückseite des Paßbildes ist anzugeben: Vor- und Zuname, Beruf, Geburtsdatum und Wohnort, sowie Jahresdatum der Bildaufnahme (in Blockschrift). Die Paßbilder sind bei der Industrie- und Handelskammer²⁶, Herstattstraße 26, einzureichen.“

²² Die Militärregierung hatte am 16. Mai 1945 ein Präsidium der neuen Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg berufen, das zwei Tage darauf erstmals zusammengetreten war; vgl. Meyer u. Burkhard (wie Anm. 21), S. 140, sowie Stadtmüller, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 106. Am 27. November 1946 stimmte auch der Bayerische Ministerrat der Errichtung der für den bayerischen Untermain zuständigen Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg zu; zu den bis dahin zu überwindenden Schwierigkeiten vgl. Meyer u. Burkhard, S. 142-145, sowie Melanie Pollinger, Initiative und Engagement. 50 Jahre Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg, Aschaffenburg o. J. (1996), S. 7.

²³ Aufgrund dieser Adressenangabe bereits am 1. Juni 1945 ist die Aussage vom Bezug von Räumen dort erst „Ende Juni“ 1945 wie bei Meyer u. Burkhard (wie Anm. 21), S. 140 („Ende Juni konnten dann einige Räume in dem Gebäude der Volksbank, in der Herstattstraße 26, bezogen werden.“), sowie Stadtmüller, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 106 („Ende Juni 1945 konnten in der Volksbank in der Herstattstraße 26 einige Räume bezogen werden.“) zu korrigieren.

²⁴ Mitteilungsblatt (wie Anm. 19), Nr. 2 (9. Juni 1945), S. [3 f.].

²⁵ Ebd., Nr. 3 (16. Juni 1945), S. [3]. Das Verfahren der Wiederezulassung nicht ganz korrekt dargestellt bei Stadtmüller, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 212.

²⁶ Vorlage: „Handellskammer“.

Drei Wochen später brachte das Mitteilungsblatt eine neue Verordnung, welche dank einer Genehmigung der Militärregierung die Wiedereröffnung von Kleinbetrieben deutlich erleichterte²⁷:

„Wiedereröffnung von Geschäften und Betrieben.

Durch die amerikanische Militär-Regierung wurde am 22. Juni 1945 genehmigt, daß alle Betriebe und Geschäfte mit einer Belegschaft unter 10 Personen wiedereröffnen können. In Durchführung dieser Genehmigung wird zwecks Vormerkung und Registrierung der wiedereröffneten Geschäfte folgendes angeordnet:

1. Soweit noch nicht geschehen, sind die Anträge auf Wiedereröffnung unter Benutzung des vorgeschriebenen Formblattes im Stadtbezirk bei der Industrie- und Handelskammer, Herstattstraße, im Landbezirk beim Bürgermeister, der sie an das Landratsamt weiterleitet, einzureichen.
2. Alle Betriebe und Geschäfte mit einer Belegschaft unter 10 Arbeitern oder Angestellten können ihren Betrieb oder ihr Geschäft, ohne das Ergebnis des Genehmigungsverfahrens abzuwarten, sofort aufmachen. Dies gilt jedoch nicht für
 - a) Gast- und Schankwirtschaften,
 - b) Lebensmittelgeschäfte.[...]
3. Die Genehmigungsbescheide werden für alle Betriebe und Geschäfte durch den Oberbürgermeister bzw. Landrat nachträglich ausgefertigt. Mit der Aushängung des Genehmigungsbescheides ist die festgesetzte Gebühr zur Zahlung fällig.“

Nicht nur die unter diese Voraussetzung fallenden Unternehmer nutzten diese Erleichterung, sondern das dürften vermutlich auch manche Inhaber von etwas größeren Betrieben oder Geschäften getan haben, indem sie ihre Beschäftigtenzahlen niedriger angaben, als sie in Wirklichkeit waren.

Zu jenen Unternehmen, welche schon bald wieder offiziell ihre Tätigkeit aufnehmen durften, gehörten die Kalkwerke vorm. Hein & Stenger, für die das Stadtsteueramt am 6. August einen Gebührenbescheid ausstellte²⁸, welcher am 11. August, einem Sonnabend, seitens der Firma mit Eingangsstempel versehen wurde. In diesem Bescheid, der dem bereits ausgehängigten Genehmigungsbescheid folgte²⁹, war gemäß Art. 143 Abs. I Ziff. 3³⁰ des bayerischen Kostengesetzes³¹ „die einmali-

²⁷ Mitteilungsblatt (wie Anm. 19), Nr. 6 (7. Juli 1945), S. [1].

²⁸ Stadt Aschaffenburg – Stadtsteueramt (Aschaffenburg, 6. August 1945, Eingangsstempel der Empfängerin vom 11.; hektographiertes Formular mit maschinenschriftlichen Einträgen) an die Firma Kalkwerke vorm. Hein & Stenger, Aschaffenburg, Ottostr. 2; Kalkwerke vorm. Hein & Stenger GmbH, Aschaffenburg, Stehordner mit Fotos und wenigen firmengeschichtlichen Unterlagen.

²⁹ Vgl. ebd., wo es nach Festsetzung der Gebühr heißt: „Der Genehmigungsbescheid wurde Ihnen bereits ausgehängigt.“

³⁰ Ebd. versehentlich nur „Art. 143 Ziff. 3“.

³¹ Kostengesetz vom 16. Februar 1921, bekanntgemacht durch die Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen am 16. März 1921; Druck: Gesetz- und Verordnungs-Blatt für den Freistaat Bayern 1921, Nr. 17 (4. April), S. 133-181, die angeführte Stelle lautet – ebd., S. 169 –: „Art. 143.

¹ Bei den Bezirksverwaltungsbehörden, [...] und bei den Gemeindebehörden werden, soweit in den folgenden Artikeln nicht ein anderes bestimmt ist, erhoben: [...] 3. für Beschlüsse, Bescheide und Verfügungen 10 bis 1000 Mark“. Durch das Gesetz zur Änderung des Kostengesetzes vom 18. März 1922 – Druck: dgl. 1922, Nr. 14 (30. März), S. 209 –, Art. 1, war „an Stelle der Worte „10 bis

ge Gebühr für die Wiederezulassung Ihres Betriebes auf 1758.00 RM³² festgesetzt“ worden, welche „innerhalb 4 Wochen bei der Stadthauptkasse (Städt. Sparkasse³³, Schalter 2) einzuzahlen oder an diese Kasse zu überweisen“ war. Der spätestens am 3. September fällige Betrag wurde seitens der Kalkwerke allerdings zunächst nicht beglichen, sondern es wurde am 14. Oktober unten auf den Gebührenbescheid handschriftlich folgender Vermerk gesetzt:

„Siehe Mitteilungsblatt 1. Sept., danach ist Gebühr erlassen. Statt dessen an Fürsorgefonds 500.- Rm bezahlt.“

Der Hinweis auf das Mitteilungsblatt vom 1. September bezieht sich auf den dort auf der Titelseite erschienenen Aufruf Oberbürgermeister Stocks „An sämtliche Industrie- und Handelsbetriebe in Aschaffenburg und im Landkreis Aschaffenburg und Alzenau“³⁴, mit welchem er diese aufrief, „durch eine großzügige Spende mitzuhelfen, die Schäden wieder gut zu machen, die Krieg und Nazi-Terror über unser Land gebracht hat“. Stock schloß seinen Aufruf, in dem er den Verwendungszweck der Spende, die „von dem Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg nach Richtlinien, die der Fürsorgeausschuß der Stadt festzulegen hat, verwaltet“ wird, erläuterte, mit folgender Bemerkung:

1000 Mark' ,10 bis 10000 Mark' [...] zu setzen“, und das Gesetz über Änderung des Kostengesetzes und des Stempelgesetzes vom 16. Dezember 1922 – Druck: ebd., Nr. 57 (20. Dezember), S. 663 f. – bestimmte in seinem einzigen Artikel: „Das Staatsministerium der Finanzen ist bis auf weiteres ermächtigt, im Falle einer wesentlichen Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Benehmen mit den übrigen beteiligten Ministerien die Gebühren und Stempel (Kosten- und Stempelgesetz vom 16. Februar 1921, GVBl. S. 134 ff.) anderweitig festzusetzen.“; als letzte Gesetzesänderung vor obigem Gebührenbescheid wurde am 24. Juni 1930 ein Gesetz über die Erhebung eines Zuschlags zu den Gebühren und Stempeln nach dem Kosten- und dem Stempelgesetz vom 16. Februar 1921 beschlossen – Druck: dgl. 1930, Nr. 21 (30. Juni), S. 203 –, in dem in Art. 1 Abs. I bis zu einer gesetzlichen „Neuregelung des Kosten- und Stempelwesens“ bestimmt wurde, daß „zu den Gebühren und Stempelabgaben, die auf Grund des Kostengesetzes und des Stempelgesetzes vom 16. Februar 1921 [...] und der hiezu ergangenen Bestimmungen anzusetzen sind, ein Zuschlag von 20 vom Hundert erhoben“ wird.

³² Zum Vergleich für diesen Betrag: Der damalige Leiter des Wiederaufbauamtes, Schwind, erhielt laut seinem Arbeitsvertrag vom 2. November 1945 – s. Anm. 38 – ein monatliches Gehalt von 601,60 Reichsmark, das Mitteilungsblatt (wie Anm. 19) kostete je Ausgabe 0,10 RM – Preisangabe auf der Titelseite von Nr. 1 (1. Juni 1945) bis Nr. 46 (6. April 1946) – und das zweimal wöchentlich (mittwochs und sonnabends) erscheinende Main-Echo, das damals noch keinen Untertitel hatte, 0,20 RM – Preisangabe: 1945, Nr. 1 (24. November), S. 4, Monatsbezugspreis (1,70 RM) erstmals 1946, Nr. 7 (26. Januar), S. 6 –; unter der Überschrift „Festsetzung der Eierpreise“ – Mitteilungen (wie Anm. 19), Nr. 28 (8. Dezember 1945), S. [1] – wurden die am 16. November in Kraft getretenen „Winterpreise für Eier“ bekanntgemacht: „Erzeugerpreis für Hühnereier bei direkter Abgabe durch den Erzeuger an Verbraucher RM. 0.12 je Stück.“

³³ Die damalige Städtische Sparkasse, die 1961 mit der Kreissparkasse Aschaffenburg zur Stadt- und Kreissparkasse Aschaffenburg fusionierte, letztere 1975 wiederum mit der Kreissparkasse Alzenau zur Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, hatte seit 1929 ihren Sitz in der Friedrichstraße Nr. 7a; vgl. *Christel-Barbara Meyer-Sand*, Sparkassen-Geschichte in Aschaffenburg. Eine Dokumentation anlässlich der Eröffnung des Hauptstellen-Neubaus der Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, o. O. [Aschaffenburg] (1980), S. 40, 62 f. u. 74, sowie *Alois Grimm*, Aschaffenburger Häuserbuch IV. Herallstraße mit Entengasse, Landingstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 413-421. Heute gibt die Sparkasse als Anschrift ihres 1980 fertiggestellten und die Grundstücke Friedrichstraße Nr. 7, 7a, 9 und 11 umfassenden Neubaus die des 1953 von ihr zusätzlich erworbenen Anwesens Friedrichstraße Nr. 7 an; vgl. ebd., S. 411 ff. Die Anwesen Friedrichstraße Nr. 9 und 11 erwarb die Sparkasse 1973 bzw. 1976; vgl. ebd., S. 421-423.

³⁴ Mitteilungsblatt (wie Anm. 19), Nr. 14 (1. September 1945), S. [1].

Zweite Aufstellung der für den Fürsorgefonds nach dem am 1. September 1945 veröffentlichtem Aufruf von Oberbürgermeister Stock eingegangenen Spenden (Vorlage: Mitteilungsblatt – wie Anm. 19 –, Nr. 17 (22. September 1945), S. [2]).

„Ein großer Teil der Aschaffenerberger Industrie hat durch Kriegsaufträge ungewöhnlich hohe Gewinne erzielt. Wenn auch die Fabriken teilweise zerstört sind, so bleibt doch für alle diejenigen, die am Krieg verdient haben, die moralische Verpflichtung bestehen, denen nunmehr zu helfen, die durch den Krieg oder durch Maßnahmen des nationalsozialistischen Regimes Verluste und Einbußen irgendwelcher Art erlitten haben. [...] Da für die Wiedereröffnung aller Geschäftsbetriebe die zuerst vorgesehene Zulassungsgebühr von 2 % des Umsatzes in Wegfall kommen wird und an deren Stelle lediglich eine Beschlußgebühr im Rahmen des bayerischen Kostengesetzes erhoben werden wird, sind die Betriebe Aschaffenburgs und der Umgebung durchaus in der Lage, meinem Aufruf zu folgen und dem Fürsorgefonds³⁵ der Stadt Aschaffenburg einen der Not der Zeit angemessenen Beitrag zu spenden.“

Drei Wochen später erschien im Mitteilungsblatt unter der Überschrift „Spenden für den Fürsorgefond“ eine Aufstellung von 54 Spendern³⁶, die Geldbeträge von 25 bis 5000 Reichsmark, insgesamt 40050 RM, für den Fürsorgefonds zur Verfügung gestellt hatten; in der vermutlich chronologisch

³⁵ Vorlage: „Fürsorgefond“; dieser Fehler wird in den weiteren Zitaten nicht korrigiert.

³⁶ Mitteilungsblatt (wie Anm. 19), Nr. 17 (22. September 1945), S. [2]. Eine erste Liste von Spendern mit den entsprechenden Beträgen und der dort angegebenen Summe von 18660 RM war eine Woche zuvor veröffentlicht worden, eine dritte und zugleich letzte folgte: ebd., Nr. 16 (15. September 1945), S. [1], u. Nr. 18 (29. September 1945), S. [2].

Spenden für den Fürsorgefond

Auf Grund meines Aufrufes im Mitteilungsblatt Nr 14 gingen nachfolgende Geldbeträge ein:

Ostheimer Paul, Dunzerstraße 4	200.—
Kaupp Anna, Haidstraße 63	25.—
Lieb Josef, Sandgasse 29	200.—
Ega-Verkaufsgenossenschaft	3 000.—
Gärtnerei Rieke, Güterberg	100.—
Jürgensen, Nikolai, Am Godelsberg 4	500.—
Morhard Stefan	1000.—
Lotz Wilhelm, Friedrichstraße 37	100.—
Reising August, Betreuungsstelle	50.—
Glaab u. Wilhelm, Frohsinnstraße	200.—
Birkart Johann, Hanauer Straße	800.—
Lautenschläger Karl, Weißenburger Straße	200.—
Hank u. Bellinger, Sandgasse	500.—
Orth Heinrich, Alexandrastraße	100.—
Deckelmann J., Schloßgasse 1—3	1 500.—
Bavaria Schiffsahrts- u. Sped. A.-G.	1 000.—
Düker Eisenwerke A.-G., Laufach	5 000.—
Köppen u. Co., Steinindustrie	100.—
Schreiner Franz, Landingsstraße	100.—
Morhard u. Kilgenstein	1 500.—
Städt. Sparkasse Aschaffenburg	1 000.—
Petri Gustav, Bahnweg	1 000.—
Heimberger Heimuth, Sandgasse	200.—
Fuchs Josef, Steingasse 12	100.—
Kalkwerke Hein u. Stenger	500.—
Eder Friedrich, Grobostheim	3 000.—
Schwab Georg.	50.—
Reis Benedikt, Haibach	400.—
Dreibholz Ewald, Görresstraße 14	100.—
Volksbank Aschaffenburg, Herallstr.	1 000.—
Ungenannt Mainaschaff	200.—
Menig Hermann, Sandgasse	50.—
Maison Philipp, Oberrauerstraße 83	100.—
Stock u. Körber, Lindenallee 1	500.—
Schmitt u. Orschler	200.—
Heidlas Josef, Frohsinnstraße	500.—
Lamotte Heinrich, Steingasse 21	500.—
Schneider Kaspar, Herrleinstraße 26	100.—
Späler Sebastian, Sandgasse 34	600.—
Büttner u. Co., Lamprechtstraße	3 000.—
Vordemfelde August, Bustellstraße	5 000.—
Leihbücherei Eler, Herallstraße	75.—
Buchdrucker Eugen, Sandgasse	1 000.—
Seuffert Josef, Burchardstraße 32a	50.—
Hartung Hans	2 000.—
Tapetenhaus Käufer, Frohsinnstraße	300.—
Schüßler Anton, Auß. Glattbacher Str.	400.—
Wolf Otto, Landingsstraße 10	100.—
Klotz Rudolf, Goldbacher Straße 18	100.—
Wüst Christian, Herallstraße 38a	1 000.—
Opelhaus Gaststätte, Würzburger Straße	300.—
Faust Karl-Friedrich, Landingsstraße 3	100.—
Ungenannt	50.—
Uhl Alois, Bardroffstraße 10	300.—

Ich spreche allen Spendern im Namen der Betreuten meinen Dank aus.

gez. Stock,
Oberbürgermeister und Landrat.

Konto Nr. 34/135
 (Bei Überweisung angeben.)

Bei Verzahlung; in der Stadthauptkasse
 ist dieses Schreiben mitzubringen.

13a Aschaffenburg, den 10. 2. 47

Stadthauptkasse Aschaffenburg

Quittung

Konto 1075 bei der Stadt, Sparskasse Aschaffenburg
 Konto Nr. 91258 beim Postfachamt Frankfurt a. M.
 Telefon Nr. 1122-1127

Der Betrag von RM RM
 wurde heute einbezahlt.

Schlusstunden:
 Montag mit Samstag 8—1/2 Uhr vormittags
 Jeden Nachmittag sind die Kassen geschlossen

Aschaffenburg, den
Stadthauptkasse

Sie schulden nachstehende Beträge anher mit Fälligkeit 31. 3. 46

Bezeichnung	für die Zeit:	Betrag	
		RM	RM
Grundsteuer für landwirtschaftliche Grundstücke			
Grundsteuer für übrige Grundstücke			
Hausgebühren			
Hundeabgabe			
Wochenmarktplatz-Standgeld			
Baudarlehen Zins - Tilgung / Erbbau-Zins			
Grundschuld Zins - Tilgung / Restkaufgeld			
Instandsetzungsdarlehen Zins - Tilgung			
Straßenbau-, Kanalbau-, Gehsteigerstellungs-Kosten			
Miete / Pachtgeld			
Hypothek Zins - Tilgung			
Schuldgeld, Holzgeld, Laubstreugeld:			
<i>Später f. Wiedergulassung des Betriebes Rückkauf</i>		<i>1758.-</i>	
Säumniszuschläge			
Mahngebühr			<i>9.25</i>
Zinsen, Kosten, Porto			
Summe		<i>1767.25</i>	

Kassa II/14906, 644/20, Stadtdirektor Bärndorf, Stadtpart W, Gutsbezugsnr. 0/1098

Wir fordern Sie hiermit auf, den Schuldbetrag **innerhalb einer Woche** bei uns in bar einzuzahlen oder auf eines unserer Konten zu überweisen.

Bei Nichtzahlung erfolgt nach Freitablauf
 zwangsweise Betreibung.

Stadthauptkasse Aschaffenburg

Gebührenbescheid der Stadthauptkasse Aschaffenburg vom 12. Februar 1947 für die Kalkwerke vorm. Hein & Stenger (wie Anm. 40).

angelegten Liste erscheint die Firma Kalkwerke vorm. Hein & Stenger mit 500 RM an 25. Stelle – ihre Spende war also wesentlich früher gezahlt worden, als aufgrund des am 14. Oktober datierten Vermerkes anzunehmen gewesen wäre.

Erst nahezu 16 Monate nach dem erwähnten Vermerk – inzwischen war der von amerikanischer Seite sehr geschätzte Chemiker Dr. rer. nat. Vinzenz Schwind³⁷, bisher Leiter des Wiederaufbauamtes³⁸, am 29. Dezember 1945 mit Wirkung vom 31. Dezember durch die Militärregierung als Nachfolger des am 18. Dezember zum Regierungspräsidenten in Würzburg ernannten Stock³⁹ Oberbürgermeister geworden – ist wieder ein Verwaltungshandeln in dieser Angelegenheit festzustellen: Am 12. Februar 1947 sandte die Stadthauptkasse an die Firma Kalkwerke vorm. Hein & Stenger ein Schreiben⁴⁰, in dem nach dem Hinweis „Sie schulden nachstehende Beträge anher mit Fälligkeit 31. 3. 46“ ein „Rückstand“ von 1758 RM „Gebühr f. Wiederzulassung des Betriebes“ sowie 9,25 RM „Mahnggebühr“, insgesamt also 1767,25 RM, ausgewiesen waren und gefordert wurde, „den Schuldbetrag **innerhalb einer Woche**“ zu begleichen. Das Unternehmen gab daraufhin am 20. Februar eine Stellungnahme ab, in der es sich auf die Bemerkung am Schluß von Stocks Spendenaufwurf bezog⁴¹. Das Stadtsteueramt stellte daraufhin am 12. März mit einem von Bürgermeister Reinthaler unterzeichneten Schreiben klar⁴²:

³⁷ Zu diesem (1910-1974), bis 1970 Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg, vgl. *Pollnick*, Stadtoberhäupter (wie Anm. 7), S. 80-86. Zur Einschätzung Schwinds seitens der amerikanischen Militärregierung vgl. Historical Report für Oktober 1945, Aschaffenburg, 3. November 1945 an Direktor Office of Military Government for Bavaria – Staatsarchiv Würzburg, OMGUS RG 260 OMBY 10/82 – 2 – 2 –; Dr. Schwind, „chemist and in charge of the reconstruction of Aschaffenburg. [...] Dr. Schwind seems to be the most prominent leader and thinker. He is 35 years old and was removed from Heidelberg because of his refusal to join the Student's Union or any nazi organisation. He has studied political science and economics.“

³⁸ Er war „mit Wirkung vom 1. Juni 1945 als Leiter des Wiederaufbauamtes eingestellt“ worden; Zitat aus dem Arbeitsvertrag zwischen der Stadt Aschaffenburg und Schwind vom 2. November 1945, von beiden Parteien, seitens der Stadt von Oberbürgermeister Stock, unterschriebene maschinenschriftliche Ausfertigung: Stadt Aschaffenburg, Amt für zentrale Dienste, Personalakte Dr. Vinzenz Schwind. Aufgaben und Zusammensetzung des Wiederaufbauamtes wurden festgelegt durch das „Gesetz der amerikanischen Militärregierung betreffend die Einrichtung eines Wiederaufbauamtes bei der Stadtverwaltung Aschaffenburg“; Druck: Mitteilungsblatt (wie Anm. 19), Nr. 11 (11. August 1945), S. [1].

³⁹ Vgl. *Stadtmüller*, Aschaffenburg II (wie Anm. 5), S. 91 u. 237, *Karl-Ulrich Gelberg* (Bearb.), Das Kabinett Hoegner I. 28. September 1945 bis 21. Dezember 1946, Bd. 2 (Protokolle – wie Anm. 12 –, Bd. [2,2]), München 1997, S. 1039, sowie *Pollnick*, Jean Stock (wie Anm. 12), S. 352. Wegen angeblicher Verletzung des Entnazifizierungsgesetzes und Behinderung der Politik der Militärregierung ordnete diese am 13. August 1946 Stocks Entlassung an, im September 1947 wurde er rehabilitiert; vgl. *Gelberg*, Hoegner I, Bd. 2, S. 1039.

⁴⁰ Stadthauptkasse Aschaffenburg (Aschaffenburg, 12. Februar [19]47; gedrucktes Formular mit handschriftlichen Einträgen – s. Abb. S. 378 –, auf der Anschriftenseite Stempel „Portopflichtige Dienstsache“, Datumsstempel des Postamtes Aschaffenburg 2 mit Zeitangabe „13. 2.47 - 18“, Poststempel „Nachgebühr“ sowie in großer Schrift Angabe des Betrages „16“ Pfennig) an Kalkwerke vorm. Hein & Stenger: Stehordner (wie Anm. 28).

⁴¹ Das Schreiben ist nicht erhalten, Datum und Inhalt ergeben sich aus dem in Anm. 42 genannten Schreiben der Stadtkasse.

⁴² Stadt Aschaffenburg – Stadtsteueramt (Aschaffenburg, 12. März 1947; gedruckter Briefbogen mit Text in Maschinenschrift, Eingangsstempel der Empfängerin vom 17.) an „Firma K a l k w e r k e Baustoff-Fabrik“: Stehordner (wie Anm. 28). Das Schreiben wurde zwar von Reinthaler unterzeichnet, aber, wie aus dem Diktatzeichen hervorgeht, nicht von ihm formuliert. Fehlende Leertasten der Vorlage hier bei der Wiedergabe stillschweigend korrigiert.

„Ihre Angabe, die Festsetzung der Zulassungsgebühr sei widerrufen und durch Aufforderung zu einer Spende für den Fürsorgefond der Stadt ersetzt, sind uns erstmals⁴³ von Ihrer Firma unterbreitet worden. Wir haben die von Ihnen angeführte Bekanntmachung vom 1. 9. 45 (Mitt.Bl. Nr. 14) nachgelesen. Die Bekanntmachung⁴⁴ wendet sich an alle Industrie- und Handelsbetriebe in Aschaffenburg und in den Landkreisen Aschaffenburg u. Alzenau und ruft unter Hinweis auf das Flüchtlingselend zu einer der Not der Zeit entsprechenden Spende auf. Die Bekanntmachung erwähnt, daß die Betriebe durchaus in der Lage sind dem Aufruf zu folgen, da die für die Wiedereröffnung der Geschäftsbetriebe zuerst vorgesehene Zulassungsgebühr von 2 % des Umsatzes in⁴⁵ Wegfall kommen wird und an deren Stelle lediglich eine Beschlußgebühr im Rahmen des Bayer. Kostengesetzes erhoben wird.

Ihre Annahme unsere Zahlungsaufforderung vom 6. 8. 45 in Höhe von RM 1.758.-- sei durch diese Bekanntmachung widerrufen, beruht auf einer vollständig irrtümlichen Auffassung des Aufrufes. Von einer Aufhebung schriftlicher⁴⁶ Anforderungen der Stadtverwaltung ist in dem Aufruf keine Rede. Bei einer rechnerischen Nachprüfung der angeforderten Gebühr hätten Sie auch sofort ersehen müssen, daß die angeforderte Gebühr tatsächlich gegenüber der zuerst vorgesehenen Gebühr von 2 % des Umsatzes bedeutend ermäßigt ist. Bei Ihrem Umsatze im Jahre 1943 von RM 732.339.-- hätte bei 2 % die ursprünglich geplante Gebühr RM 14.646.--⁴⁷ betragen.

Demgegenüber wurde von Ihrer Firma in entsprechender Anwendung des Kostengesetzes lediglich die Gebühr von RM 1.758.-- angefordert.“

Zum Abschluß seines Schreibens bat das Stadtsteueramt die Empfängerin, die Gebühr „nach vorstehender Aufklärung“ zu begleichen, und fügte hinzu, daß die Stadthauptkasse angewiesen sei, „die berechnete Mahngebühr abzusetzen“. Mit hin wurde der Firma die Mahngebühr (9,25 RM) erlassen, und sie mußte auch 18 Monate nach dem ersten (3. September 1945) und fast ein Jahr nach dem zweiten Fälligkeitstermin (31. März 1946) lediglich die ursprünglich geforderte Gebühr von 1758 RM zahlen. Dies dürfte auch umgehend geschehen sein, denn inzwischen war die Stadtverwaltung wieder voll funktionsfähig und hätte andernfalls angemessene Zwangsmaßnahmen eingeleitet⁴⁸.

⁴³ Vorlage hat anstelle dieses Adverbs unkorrekt das Adjektiv „erstmalig“.

⁴⁴ In der Maschinenschrift fehlendes „k“ handschriftlich hinzugesetzt.

⁴⁵ Unterstreichung in der Vorlage unvollständig.

⁴⁶ Vorlage: „schriftlichen“.

⁴⁷ Genau wäre 14646,78 RM gewesen.

⁴⁸ Außer den drei Schriftsücken in dem in Anm. 28 genannten Stehordner gibt es zu diesem Vorgang auch keine städtischen Unterlagen mehr.